

# **DER MENSCH IN DER NOT**

**Ein sozial-psychologischer Beitrag  
zur Überwindung individueller Notlagen**

**von**

**Dr. phil. habil. ANTON HEINRICH ROSE**



# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort:

Notwendigkeit, Wesen und Grundlage der Sozialtherapeutik. 1 – 4

## A. Allgemeiner Teil 5

### 1. Kapitel

Zusammenschau und Analyse menschlicher Notstände. 6 – 14

### 2. Kapitel

Versuch einer grundlegenden Typologie der Verhaltensweisen des Menschen in der Not. 15 – 20

## B. Spezieller Teil 21

### 3. Kapitel

Die seelisch-geistige Not in Nachkriegszeiten. 22 – 42

### 4. Kapitel

Verhaltensweisen bei akuter und chronischer Erkrankung. 43 – 47

### 5. Kapitel

Menschen in wirtschaftlichen Nöten, insbesondere der Nachkriegszeiten. 48

a) Verhaltensweisen von Unterstützungs- und Rentenberechtigten. 48 – 51

b) Das Verhalten Arbeitsloser. 51 – 56

c) Verhaltensweisen in Berufswahlnöten. 56 – 64

## C. Ergänzender Teil 65

### 6. Kapitel

Exkurs über das phänomenologische Menschenbild und die Milieutypik. 66 – 92

### 7. Kapitel

Sprechtypische Verhaltensweisen der Menschen in der Not. 93 – 98

### 8. Kapitel

Grundsätzliches zum Zielgespräch. 99 – 103



# Vorwort

## Notwendigkeit, Wesen und Grundlage der Sozialtherapeutik

Seit urdenklichen Zeiten hat die Menschheit Nöte der verschiedensten Art durchmachen müssen. Wissenschaft und Technik haben zwar die Gefährdungen primitiver Lebensgestaltung beseitigt, dafür aber neue Bedrängnisse heraufbeschworen. Wieviel Leid allein erwächst aus dem Schnelllebenswahn des modernen Verkehrs! Die großartigen Leistungen der Medizin vermochten die Volksseuchen von einst, wie Pocken und Pest, auszurotten, doch die Nervosität des Maschinenzeitalters und die Lebensangst der Bedrohten zweier Weltkriege und der Atombombe sind nicht zu beseitigen. Trotz aller sozialen Gesetze hausen Millionen Menschen in Elendsquartieren. Caritas sieht sich vor eine Sisyphusarbeit gestellt. Wie wäre es auch möglich, das Danaidenfaß menschlicher Nöte mit Unterstützungsmaßnahmen jemals zu füllen. Not ist unausrottbar!

Man kann sie nur erleichtern, indem man dem, der ihr verfiel, ein neues Lebensfundament materieller und seelischer Art schenkt. Jeder einzelne Unterstützungsfall ist eine Besonderheit, freilich unter vielen gleichartigen! Die darum möglichen Massen-Lösungen des Problems durch soziologische und wirtschaftliche Reformen oder die weltumfassenden Organisationen der staatlichen und privaten Fürsorge, bleiben leider häufig am Äußerlichen haften und sind im großen und ganzen gesehen gewissermaßen nur Pflaster auf Wunden, die nach innen weiter schwären, womit nicht behauptet sein soll, daß die Beauftragten der Wohlfahrtseinrichtungen sich nicht bemühten, den eitrigen Kern sozialer Wunden auszumerzen, doch die Mittel dazu sind oft untauglich.

Es wäre übertrieben, zu behaupten, daß Notleidende psychisch Kranke sind. Manche von ihnen sind es tatsächlich. Und auch die sogenannten Gesunden stürzt Not in eine seelische Krisis.

Ein Mensch, der alles Lebensnotwendige in reichem Maße besitzt, ist – von der seltenen Depression des Überdresses oder physiologisch bzw. hereditär bedingten möglichen Anomalien abgesehen – im seelischen Gleichgewicht seines ausgeglichenen Erdenwallens. Menschen, die nicht wissen, wovon sie am nächsten Tage leben sollen, sind in der Sphäre des Gefühls depressiv gesteigert, in der Sphäre des Willens gehemmt oder fehlgerichtet-aktiv. Jedenfalls stehen solche Bedauerns-

werten in der großen Gefahr, amoralisch zu handeln und mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten. Diejenigen, die der Gefahr erlegen sind, begegnen hinfort unüberwindlichem Mißtrauen bei Behörden und Privaten. Man ist mitmenschlich immer schnell bereit, zu richten, ohne an mildern-  
de Umstände zu denken.

Wenn jemand aus Torheit, Ungeschick, falscher Spekulation sein Hab und Gut verlor und in der Verzweiflung stahl – schließt ihn das von jeglicher Hilfeleistung aus? Die christliche Sittenlehre verneint die Frage; die Haltung sehr vieler Christen bejaht sie!

Man könnte also meinen, es erübrige sich, nach den Ursachen der Not zu fragen. Im Gegenteil! Es ist von höchstem Belang, zu wissen, ob jemand durch eigenes unverträgliches Verhalten, durch Krankheit oder kollegiale Mißgunst und Intrige seinen Arbeitsplatz verlor, ob verfehlte Berufswahl ein Fiasko herbeiführte oder Neid des Mittelmaßes einen Genialen zu Tode hetzte, ob das Gewissen einen reuigen Übeltäter hemmt oder ob ein Gütiger an der Herzlosigkeit der Umwelt scheiterte.

Nie dürfen nun solche Tatbestände zum Anlaß tadelnder Kritik oder des Vorwurfes werden. Takt und mitfühlendes Verständnis sind allein die erfolgsversprechende Voraussetzung jeder uneigennütigen Hilfeleistung.

Sozialpatienten sind überempfindlich.

Jeder notleidende Mensch ist in gewissem -nicht medizinischem- Sinne ein Sozialpatient, bei dem es gilt, eine Störung des mitmenschlichen Bezugs zu bereinigen. Der Tatbestands-Aspekt ist bei Normalen wie bei Neurotikern außerordentlich mannigfaltig. Zur Klärung und Hilfe beizutragen, vermag nur der, der Menschenkenntnis und Einfühlungsvermögen besonderen Ausmaßes besitzt. Wer Not beseitigen will, muß selbst Not gelitten haben. Ihm ist von vornherein klar, daß es sich um mehr dreht, als Gut und Geld für den Hungernden bereitzustellen. Nur wer Verzweifelnden, Verbitterten oder auch nur Sorgenden aus der Mutlosigkeit heraushilft zu neuem Selbstvertrauen, wer Haß in dankbare Liebe zu wandeln weiß oder Unmoral zu gefestigter Sittlichkeit, wer Angst vertreiben kann und Zuversicht schenkt, ist ein wahrer Helfer in der Not, ein Sozialtherapeut, sei er nun Wohlfahrtspfleger, Berufsberater und Arbeitsvermittler, Arzt, Pädagoge oder Seelsorger. –

Wer sich beruflich mit Notleidenden zu befassen hat, steht in der Gefahr, die Dinge unter dem einengenden Gesichtspunkt der eigenen Berufsaufgabe zu betrachten und zu beurteilen. Es ist ein schwerwiegender Fehler unseres Zeitalters rapiden Fortschrittes, der universellen Schauen entraten zu müssen, weil die Mannigfaltigkeit des Geschehens übergroß

wurde. Jeder ist ein zwangsläufiger Spezialist auf seinem Fachgebiet. Das macht einseitig. Auch so große Spezialisten, wie Freud und Adler entgingen dem in ihrer genialen Erfassung der Bedeutung des Unbewußten für die Sphäre des Gefühls und des Willens im menschlichen Dasein keineswegs. Die unterbewußten Beweggründe des menschlichen Handelns basieren nicht ausschließlich auf der Sexualität und auch nicht auf dem Machtstreben allein. Die moderne Psychotherapie sieht das durchaus ein, soweit sie nicht schulisch gebunden ist. Für die Sozialtherapie im Sinne dieser Schrift, die der Heilung von Notschäden aller Art, der materiellen wie der seelischen dienen will, ist eine solche Einseitigkeit vom medizinischen oder psychologischen Standpunkt her unmöglich. Es geht hier lediglich um die Frage, Notstände in ihren Ursachen zu erkennen und das Übel an der Wurzel anzupacken, universell durch die Rechtsordnung und soziale Selbsthilfe (Versicherungswesen), individuell durch Beseitigung bzw. Änderung ungünstiger Lebensverhältnisse der Einzelperson, wobei freilich Methoden der Tiefenpsychologie auch gegenüber nicht-neurotischen Notleidenden wertvoll sein können. Über die vielbenutzte Testanwendung ließe sich diskutieren. Die sehr wertvollen Ergebnisse des Behaviorismus besonders für die Pädagogik legen aber nahe, dessen Verfahrensweise für die hier gekennzeichnete Sozialtherapeutik in Anwendung zu bringen. Statt gekünstelter Gestaltung und Ausdeutung aufschlußreicher Proben, die man psychotherapeutisch bzw. psychologisch zur Erkenntnis der Persönlichkeit benutzt, dürfte es sich im Interesse der Objektivität empfehlen, die echte Lebenssituation und die Art des Verhaltens in dieser zu eruieren. Das typische Notgebaren in typischer Notlage verrät eindeutig den Grundwesenszug eines Menschen, mag er neurotisch sein oder nicht. Auf diese Weise gewinnt man den richtigen Ansatzpunkt für eine Art seelsorgerischer Betreuung, über deren Notwendigkeit bei jeder Art sozialer Hilfeleistung wohl kein Streit der Meinungen bestehen dürfte.

Allerdings vermag nur der die rechten Wege zu weisen, der umfassende wissenschaftliche Einsichten in die möglichen Ursachen und Wirkungen auf dem Gebiete der Notstände und einen klaren Überblick über die ungeheure Mannigfaltigkeit der Arten der Not nach Ursache, Milieu und Zeitumständen besitzt. Hinzu kommen muß eine weitgehende Kenntnis der nicht minder vielfältigen Möglichkeiten menschlichen Verhaltens nach individueller Bedingtheit und Umwelteinfluß. In jedem einzelnen Falle muß die Relation zwischen dem Notstand und der Wesensart des jeweils Betroffenen bewußt gemacht werden. Das bedeutet den ersten Schritt jeglicher Wegweisung.

Bei der Fülle der möglichen Erscheinungen läßt sich die gekennzeichnete unumgängliche Erfolgsvoraussetzung des Helfens, das über

die augenblickliche materielle Unterstützung hinaus im Sinne eines dauernden Wandels der Verhältnisse bemüht sein will, nur sichern, wenn es gelingt, die Typologie der Notformen und die Typologie menschlicher Verhaltensweisen derart in Korrelation miteinander zu bringen, daß für den Einzelfall jeweils ein brauchbares soziales Therapeutikum herauspringt. Damit sollen der individuellen Helferpersönlichkeit keineswegs Schranken gesetzt werden. Sie soll nur für ihre Intuition festere, erfahrungsmäßig besser fundierte Grundlagen gewinnen, als bisher. –

## **A. Allgemeiner Teil**

# 1. Kapitel

## Zusammenschau und Analyse menschlicher Notstände

Jede sozialtherapeutische Bemühung muß von einer Klärung der Beziehungen der einzel menschlichen Notlage zu der ungeheuren Menge der möglichen Formen und Ursachen von Notständen ausgehen.

Es gibt materielle und seelisch-geistige Notlagen. Immer birgt die materielle Not seelisch-geistige, nachteilige Folgen in sich, jedoch scheint seelisch-geistige Not nicht unbedingt stets materiellen Bezug zu haben, wie z.B. Denknöte, die bei der philosophischen oder religiösen Sinndeutung des Seins zu scheitern droht oder Schaffensnot aus dem Versiegen schöpferischer Intuition und Produktivität. Dennoch ist auch hier immer Materielles beteiligt, freilich nicht als Mangel an Gütern des Lebens, sondern als existenzieller Stoff schlechthin.

Erkenntniskritische philosophische Sinnerforschung der menschlichen Existenz kommt um die Tatsache einer materiellen Welt nicht herum. Reine Geisteswissenschaft ist Utopie.

Sorge und Kleinmut der Verzweiflung haben ihren Urgrund in der Unvollkommenheit der Erde und ihrer Bewohner.

Wohl jeder – auch der im Glauben zumeist starke – Mensch erlebt Augenblicke der Anfechtung. Sie haben ihre Ursache in der Enttäuschung über die Nichterfüllung ideeller oder materieller Wunschträume. Solche Wunschträume in Bezug auf ihre realen Möglichkeiten zu klären, ist hier der leicht erkennbare Weg aus der Not. Das wahrhaft Nützliche erkennen lernen und mit Erfolg versprechenden Mitteln darauf hinzustreben, löst Verbitterung und macht Mut. Darum geht es m.E. auch in den Fragen der Glaubensnot aus der Diskrepanz menschlichen Erlebens und der christlichen Sittenlehre. Wahrhafte Seelsorge, die es versteht, den Kleingläubigen stark zu machen, etwa durch Berichte über göttliche Fügungen, die wie Leid aussahen und zum Segen wurden, ist sozialtherapeutisch von höchster Bedeutung. Leider wird diese Trostaufgabe der Kirche nicht von all ihren Dienern erkannt, die in philologischer Wortklauberei die göttliche Weisheit der Bibel erläutern oder durch unentwegte Bußpredigten den gequälten Menschen in Angst vor dem Zorn des ewigen Richters und damit in schwerste Seelennot stürzen, ohne zugleich auf die Gnade Christi hinzuweisen und sein erlösendes Selbstopfer. –

Echte Gewissensnot zeigen gerade die moralisch wertvollsten Menschen nicht selten aus geringfügigen Gründen. Im eigenen Bericht über ihre Seelenqual befreien sie sich oft ganz von selbst. Je gütiger, je ver-

ständnisvoller man ihnen zuhört, umso leichter hilft man ihnen. Insofern kann jeder Mitmensch Psychotherapeut sein. —

Mancher innerlich wirklich gewandelte ehemalige Sträfling kommt sein Lebenlang nicht los von seiner Schuld, obgleich er sie sühnte, ja vielleicht gerade darum; denn er begegnet unausrottbarem Mißtrauen. Diesbezüglich bedarf es, wie in vielen anderen Fällen, der Aufklärung weitverbreiteter irriger Sozialauffassungen. Damit würde auch materielle Abhilfe geschaffen durch Erleichterung der beruflichen Unterbringung ehemaliger Krimineller, die seit je größten Schwierigkeiten begegnen, was man wohl verstecken, aber nicht billigen kann. Die Menschen sind eben leider mehr dem stolzen Pharisäer als dem demütigen Zöllner im Tempel ähnlich. — Denknote kann aber auch — mit oder ohne Gefühlsnot gekoppelt — aus unverschuldeten Gründen erwachsen. Angeborene Dummheit ist ein Schicksal, nicht selten von Tragik umwittert, denn die sprichwörtlichen großen Kartoffeln, die dem dummen Bauern zuwachsen sollen, sind oft recht klein, wenn nicht die fehlende Intelligenz durch sachverständigen guten Rat wohlwollender Nachbarn wett gemacht wird. Der Minderbegabte hat eine traurige Jugend. Er wird ständig getadelt und zurechtgewiesen, weil er naturgemäß vieles falsch macht, bis man ihm das Richtige eingedrillt — d.h. in vielen Fällen eingepregelt hat. Wo eben die rasche Anpassungsfähigkeit des Denkens an neues fehlt, bleibt nur ein Hilfsmittel: mechanisches Einprägen des Richtigen durch dessen ständige Wiederholung. Man schafft damit automatische Assoziationsabläufe für zweckmäßiges Handeln. Prügel helfen nicht dazu, sie stören vielmehr. Der Erzieher und Ausbilder muß freilich viel Geduld aufbringen, um die bei Schwachbefähigten mangelnde Ausdauer und das Abschweifen ihrer Aufmerksamkeit unentwegt zu bekämpfen. Nach dem ersten Erfolg ist gewöhnlich die Willigkeit zur Einübung größer, ja sie wird dann nicht selten selbsttätig betrieben, denn mancher Minderbegabte leidet unter seiner geistigen Unfähigkeit und möchte glühend gern dasselbe leisten, wie die Klugen. Das kann er freilich nie erreichen, aber das Richtige zu wissen, ohne es begründen zu können, lernt er lediglich aus dem mechanischen Gedächtnis heraus, wie man ihm seinerzeit einprägte: „Wenn das ist, mußt du dies tun, wenn jenes gefordert wird, das andere.“ Nur die Erinnerung läßt ihn Falsches vermeiden. Klugheit kann man dem Unklugen nicht schenken, aber Selbstvertrauen aus dem Bewußtsein, das Richtige zu wissen, ohne zu begreifen, warum es richtig ist. — Bei bloßer Entwicklungsverzögerung ist abwartende Geduld und immer wieder Geduld der Angehörigen zur Vermeidung von Überforderungen beste Hilfeleistung. Indem man glaubt, daß der Schwachbegabte sich schon späterhin entwickeln wird und diese Meinung auch ausspricht, wird die Depression des Nichtkönnens, die gerade in den gün-

stig gelagerten Fällen droht, ausgeschaltet, und das Selbstvertrauen der Minderbegabten bleibt unerschüttert. —

Gefühlsnöte entspringen zahlreichen Ursachen, die aber alle auf die Störung affektiver Bezüge zurückgehen, unverschuldet oder selbstverursacht: Tod eines Angehörigen, Enttäuschung in Liebe, Ehe und Freundschaft, Verlust des Besitzes oder des gesellschaftlichen Ansehens, erlittenes Unrecht u.a.m. Es würde zu weit führen, alle normalen und pathologischen Gefühlsnotstände charakterisieren zu wollen. Was hier am stärksten interessiert, sind die von Unlustgefühlen begleiteten Störungen im mitmenschlichen Bezug. Es wird sich grundsätzlich empfehlen, nach Abreaktion des augenblicklichen Schmerzes solche Störungen als unumgängliche Tatsache zu kennzeichnen, die für die weitere Lebensgestaltung keine Bedeutung mehr haben darf, als höchstens die einer Warnung für ähnliche Fälle; sie gehören der Vergangenheit an und sind mit ihr überwunden. Es ist zwecklos, sich in Sehnsucht nach Verstorbenen zu verzehren oder über der Untreue Einzelner den Glauben an die Menschheit zu verlieren. —

Oft spielt Krankhaftes des Körpers und der Seele bei den gefühlsmäßigen, willensmäßigen und geistigen Krisen eines Individuums eine Rolle. In jedem Falle muß zuerst Klarheit darüber geschaffen werden, welche Seite der Persönlichkeit dominierend betroffen wurde, die physische oder die psychische, und woher die Schädigung stammt: Aus den materiellen oder aus den geistig-seelischen Umständen? Das Ergebnis solcher Feststellung bestimmt die Art der Hilfeleistung. Die Entscheidung trifft der Sozialarzt, insoweit es sich um die psycho-physischen Komponenten des individuellen Daseins handelt. Der Arzt allein besitzt hierfür das erforderliche Fachwissen. Er hat zu ermitteln, ob eine akute oder chronische Krankheit den Lebensmut und den Lebenserfolg zerbrach und wie eine Heilung ermöglicht werden kann. Jede Medizin ist wirkungslos, wenn ihr nicht der Wille zum Leben zur Seite steht. Warum ist der Hausarzt oft so überraschend erfolgreich? Weil er aus der Kenntnis der Familienverhältnisse heraus seelische Hilfen einzusetzen vermag! —

Welche große Rolle Wille und Gefühl im Bereich der Erkrankungen spielen, zeigt sich besonders deutlich bei den beiden folgenschwersten chronischen Leiden der Tuberkulose und der Körperbehinderung. Der gesteigerte Lebensdrang des Tbcers macht es schwer, den Patienten von schädlicher Betätigungsweise oder triebhafter Vergnügungssucht zu angemessener Arbeit und Freizeitgestaltung hinzulenken. —

Körperbehinderung kann von Geburt an bestehen oder durch Unfall mit oder ohne eigene Schuld erworben sein. Jeder, der einem Körperbehinderten helfen will, muß wissen, daß solche unglücklichen Menschen

in Gefahr stehen, aus einem Haßkomplex gegen die normal gestaltete Umwelt asozial zu werden. Dieser bekannten Tatsache trägt man im Alltag leider viel zu wenig Rechnung. Die hervorragendsten Prothesen und die besten Sozialgesetze werden ihres Wertes entkleidet durch ablehnendes mitmenschliches Verhalten gegen „Krüppel“, wie Taktlosigkeit noch immer die Körperbehinderten nennt, ganz entsprechend der Herabwürdigung, die man ihnen aus ästhetischem Widerwillen oder aus – übrigens unberechtigter – Furcht des wirtschaftlichen Eigennutzes vor Minderleistungen, zuteil werden läßt. Moderne Betriebseinrichtungen ermöglichen vollwertige Arbeit, sogar der Schwerbeschädigten. Oft sind solche besonderen Einrichtungen gar nicht nötig. Und man übersieht aus Voreingenommenheit leicht, daß Körperbehinderte nicht selten überdurchschnittlich intelligent, aber dann zumeist mimosenhaft empfindlich sind.

Anders ist die Lage bei Schwachbefähigten. Sie sind tatsächlich mehr oder weniger minderleistungsfähig. Ihre erfolgreiche Eingliederung in den Produktionsprozeß macht viel Mühe. Abgesehen von der besonderen Unterweisung in Hilfsschulen, die man aber auch nur in Großstädten vorfindet, überläßt man die Debilen sich selbst. Meines Wissens besaß nur die Stadt Breslau vor 1933 eine Schwachbefähigten-Lehrkolonie, die im Internatsbetrieb Gärtner, Schuhmacher, Schneider, Bäcker durch Meisterlehre mit abschließender normaler Gesellenprüfung herantildete. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum zu glauben, daß Schwachbefähigte nicht berufsfähig gemacht werden können. Sie bedürfen freilich sehr langer und sehr intensiver Wegweisung und Betreuung, worüber noch zu sprechen sein wird. Nicht alle von ihnen fühlen sich durch ihre Gemehmtheit bedrückt, eher gilt es gegen eine stumpfe Gleichgültigkeit anzugehen. Jedenfalls kommt beides für die Sozialtherapie in Betracht. Die besondere sittliche Gefährdung der Mädchen stellt eine weitere Aufgabe in diesem Kreise geistig-seelischer Not. –

Imbezille und Neurotiker betreut der Psychiater bzw. der Psychotherapeut.\*

Die Phänomenologie der wirtschaftlichen Notstände ist zeitlich verschieden. Sie hat ein jeweils anderes Aussehen in Friedens- und Kriegzeiten. Sie zeigt ein wechselndes Bild in der Antike, im Mittelalter, in der Neuzeit. Praktisch bedeutsam ist jedoch nur der Aspekt der Gegenwart. Die Lage der Bergarbeiter, z.B. zu Beginn der Industrialisierung, unterscheidet sich von der heutigen außerordentlich. Das Verbot der Arbeit von Frauen und Kindern unter Tage, die Schutzvorrichtungen, die Gewerbeaufsicht, die Technisierung der Arbeitsmittel haben in West-

\* Vgl. hierzu das Werk eines der führenden deutschen Psychotherapeuten, Dr. med. G. R. Heyer „Menschen in Not.“ Stuttgart, Hippokrates-Verlag.

deutschland viele einstige furchtbare Notstände behoben, nicht aber die Gefährdung des Bergarbeiters restlos beseitigen können.

Die gigantische Organisation des Welthandels und des Weltverkehrs hat während normaler Zeitverhältnisse Hungersnöte in zivilisierten Ländern ausgeschaltet; trotzdem hungern Millionen Menschen auf der Erde. Nicht aus Mangel an Nahrungsmitteln – das trifft nur zu bei Mißernten in weltabgeschiedenen Gegenden, – sondern wegen ihres ungenügenden Einkommens, das nicht ausreicht, das Lebensnotwendige zu beschaffen. Man denke an Heimarbeiterinnen, Invaliden, Altersrentner, Arbeitslose und die Unterstützungsempfänger der öffentlichen Wohlfahrtspflege.

Es ist natürlich etwas anderes, ob eine außerhalb des eigenen Machtbereiches liegende Weltlage kritische Not verursacht oder ob individuelle Unzulänglichkeit im mitmenschlichen Bezug sie ergab.

Um nationale und internationale Mißstände zu beseitigen, bedarf es einer vielseitigen sozialen Gesetzgebung und zwischenstaatlicher Vereinbarungen über die wechselseitige Anerkennung der sozialen Versicherungs- und Fürsorgeleistungen oder über gemeinsame soziale Einrichtungen, wie z.B. das internationale Arbeitsamt in Genf oder das „Rote Kreuz“.

Die individuelle Sozialtherapeutik wird nicht ohne Nutzen auf die Tatsache solcher Einrichtungen zur Bekämpfung der Massennot zu sprechen kommen. Aber selbst bei geschicktester Inanspruchnahme aller in Frage kommenden sozialen Institutionen kann man die Haßgefühle der Notleidenden, die sich für entrechtet halten, nur dämpfen. Die verfügbaren Mitteln reichen zumeist kaum einigermaßen dafür aus, menschwürdig zu leben, bis der geschwächte Körper sich so weit erholt hat, um das Notwendige selbst zu verdienen. Das gilt auch von den Richtsätzen der öffentlichen Fürsorge. Leider! Die Klienten der Wohlfahrtsämter klagen offen darüber, und man wäre unwahrhaftig, wollte man ihnen widersprechen. Gibt man die bedauerliche Tatsache ruhig zu, so wird sich auf dem Boden gleichgerichteter Auffassung der Dinge leichter ein Weg zur Selbsthilfe finden lassen, wenn es überhaupt einen solchen gibt. Bei Kleptomane, Trinkern, Willensschwächlingen, gewalttätigen Unverträglichen ist das ziemlich ausgeschlossen. Es gibt keine enttäuschungsreichere soziale Bemühung als die Trinkerfürsorge. –

Wer infolge einer allgemeinen oder speziellen Absatzstockung arbeitslos geworden ist, hat einen naturrechtlichen Anspruch auf Hilfe. Man gewährt sie ihm auf Grund der eigenen Vorleistung im Rahmen der Arbeitslosenversicherung für beschränkte Zeit und sodann als Arbeitslosenfürsorge mit geringeren Unterstützungssätzen. Man bemüht sich auch für langfristig Erwerbslose um Arbeitsbeschaffung. Sie ist sozialtherapeutisch grundsätzlich richtig, praktisch aber belastet mit der

Verärgerung des Facharbeiters, ungelernete Arbeit verrichten zu müssen. Es wird darum jedem Notstandsarbeiter bei der Einweisung in solche als Aushilfe zu kennzeichnenden Arbeitsgelegenheiten der Anspruch auf seine eigentliche Arbeit attestiert werden müssen. Der Arbeitswillige sieht das ein, und deren gibt es mehr, als gemeinhin besonders in Arbeitgeberkreisen angenommen wird. Die verantwortlichen Leiter der Arbeitsämter in Krisenzeiten, wie etwa nach dem ersten Weltkrieg, wurden von Abertausenden von Arbeitswilligen bestürmt, die unermüdlich, geradezu flehentlich, um Arbeitszuweisung baten. Natürlich gibt es auch Arbeitsunwillige. Zu ihnen gehört die Dauerklientel der Wohlfahrtsämter. Nicht selten verursacht aber auch Berufsenttäuschung Arbeitsunwilligkeit. Wer jahraus, jahrein tagtäglich 8 Stunden und mehr etwas tun muß, was ihn anwidert, weil es seiner Veranlagung nicht entspricht, verliert schließlich nicht nur die Lust zu dieser unerwünschten Betätigung, sondern zum Werken überhaupt. Leider ist der verfehlt Beruf erschreckend häufig und läßt die Arbeit zur Fron werden, der man sich auf alle Weise zu entziehen versucht. Ungezählte scheitern im Leben einzig und allein infolge ihrer verfehlten Berufswahl, die recht besehen nichts weiter war, als der Zugriff bei der ersten besten Verdienstgelegenheit, deren Arbeitsanforderungen weder der Jugendliche, noch seine Eltern kannten. Vielleicht gaben auch alle möglichen Bekannten und Freunde „guten“ Rat, der aber schlecht war, weil er fahrlässig ohne wirkliches Sachverständnis erteilt wurde. So begann die Berufsnot vieler Menschen damit, daß sie nicht wußten, was sie wollten und was sie taten. Das Ende war ein erschütterndes Fiasko der Nichtgeeigneten.

Der Berufsmißerfolg kann auch andere Ursachen haben, wie z.B. Unverträglichkeit, kollegiale Mißgunst, krankhaften Ergeiz eines Herrschüchtigen, mangelndes Pflichtbewußtsein, Leichtsinn, Unredlichkeit u.a.m.

Kein Zweifel, daß die Berufsnot nur unter Berücksichtigung der besonderen Umstände, die ihr zu Grunde liegen, mit Erfolg behoben werden kann. Selbsterkenntnis in Bezug auf die individuelle Befähigung, Selbstüberwindung zu neuem Anfang, Einweisung in geeignete Anlern- bzw. Umlernstellen oder bei Jugendlichen in eine Lehrstelle, sind die Voraussetzungen eines Erfolges. —

Aus allem Bisherigen dürfte deutlich geworden sein: die große Mannigfaltigkeit möglicher menschlicher Notstände macht eine typisierende Zusammenschau nicht eben leicht. Dennoch muß sie versucht werden.

Die individuelle Behandlung jedes Falles erscheint umso schwieriger, weil erst die jeweilige oft komplizierte Lage geklärt werden muß und ein Schema der Behandlungsformen unmöglich ist; es hängt ja die Reaktion auf jeden helfenden Hinweis von der Wesensart des Betroffen-

nen ab. Dennoch läßt sich eine gewisse grundlegende Richtlinie aus den Einheiten in der Mannigfaltigkeit der Notstände ableiten:

Handelt es sich um Massennotstände, so müssen naturgemäß Massenabhilfen geschaffen werden, wie etwa Versicherungsanstalten, Arbeitsvermittlung- und Berufsberatungsämter, Betriebseinrichtungen (für Gewerbeschutz und -hygiene, Werksfürsorge, Werksgesundheitsdienst), Gesetze zum Schutze von Frauen- und Kinderarbeit. Neben der Heranziehung solcher Einrichtungen und Bestimmungen ist unter Berücksichtigung der gegebenen Situation die individuelle Sozialtherapie auf die Beseitigung individueller seelischer nachteiliger Folgen bzw. Hemmungen aus menschlichen Notständen zu richten. Dazu bedarf es der Individualanalyse der notleidenden Persönlichkeit, insbesondere ihrer sozialen Haltung und Ansprechbarkeit.

Zusammenfassend wird festgestellt:

Als typisierende Einheiten in der Mannigfaltigkeit der menschlichen Notstände ergeben sich zwei große Gruppen aus der Fremdbedingtheit und der Eigenverursachung von Notlagen.

Jede dieser beiden Gruppen umfaßt die gleichen drei Arten menschlicher Notstände:

1. die seelisch-geistigen, 2. die körperlichen, 3. die wirtschaftlichen.

Dabei sind fremdbedingt:

- Zu 1) ungünstiger menschlicher Einfluß, Zwang zur Anpassung, enttäuschte Zuneigung durch fremde Untreue, Kleinglaube aus schicksalhafter Nichterfüllung von Wunschträumen, angeborene Schwachbefähigung bzw. verzögerte Entwicklung, angeborene Willensschwäche (Triebhemmungslosigkeit der Landstreicher, gewalttätigen Unverträglichen, Kleptomane, Trinker), angeborene Neurosen.
- Zu 2) angeborene Körperbehinderung, fremdverursachte Körperbehinderung (Folge unverschuldeter Unfälle) angeborene oder fremdverursachte chronische Krankheiten (Tbc, Siphilis, Herzfehler, Berufskrankheiten),
- Zu 3) Vermögensverlust durch Täuschung seitens Dritter oder Ungunst der Wirtschaftslage, Krieg und Vertreibung, Arbeitslosigkeit infolge wirtschaftlicher Krisen, beruflicher Mißerfolg infolge Fehlleitung bei der Berufswahl oder unkollegialer Mißgunst.

Selbstverschuldet sind:

- Zu 1) Irrtümer eigener Erkenntnis, unerfüllbare Wunschtraumillusionen, Minderwertigkeitskomplexe aus geistigem und körperl. Unvermögen, Hemmungen aus Schuldbewußtsein (Gewissensnot).

- Zu 2) Akute oder chronische Erkrankungen durch leichtsinnige Nichtbeachtung von Gefährdungsmöglichkeiten (Ansteckungs- und Unfallgefahren, Unsauberkeit),  
Überschätzung der eigenen Kraft und Gesundheit (Rekordsucht bei Arbeit und Sport),  
Genußsucht.
- Zu 3) Vermögens- und Kreditverlust durch eigene Fehldisposition, Untüchtigkeit und Genußsucht,  
Arbeitslosigkeit infolge von mangelndem Pflichtbewußtsein, Nichteignung, Unverträglichkeit,  
Berufsnot der Berufswahl,  
des verfehlten Berufs,  
der Erfolglosigkeit des Berufsstrebens (krankhafter Ehrgeiz).

Bei der allgemeinen Analyse der Notstände ergab sich die Unumgänglichkeit der Zusammenarbeit vieler Sachverständiger.

Für die Beseitigung fremdbedingter Notlagen sind die politischen Machthaber und ihre nationale bzw. internationale Sozialpolitik in erster Linie verantwortlich, insoweit es sich um Massenerscheinungen der Not handelt. .

Ihnen zur Seite treten für die Menschenführung im Einzelfall die geborenen oder berufenen Sozialtherapeuten: Eltern, Vormünder, Lehrmeister, Sozialangestellte und -beamte (Wohlfahrtspfleger der öffentlichen, betrieblichen, kirchlichen und privaten Einrichtungen der Wirtschafts-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge, Arbeitsvermittlung und Berufsberatung), Lehrer, Ärzte, Psychologen, die allesamt besonders aktiv werden müssen bei selbstverschuldeter Not.

Ihr Kerngrundsatz muß sein: mitfühlendes Verstehen und unmerkliche Hinlenkung auf den Ausweg aus der Not, Mut machend, Selbstvertrauen stärkend, damit der Notbedrückte lernt, den realen Tatsachen zielbewußt ins Auge zu sehen und das zu tun, wodurch er sich am besten selbst hilft. –

Das gilt im besonderen für die Vertriebenenfürsorge. Mit dem täglichen Zustrom von Flüchtlingen aus Mitteldeutschland und den osteuropäischen Diktaturen erneuert sich immer wieder die Verpflichtung, Zuwanderern bei der unumgänglichen Anpassung an fremde Sprechweise und Lebensgewohnheit zu helfen. Für die U.S.A. ist dieses Problem nicht neu. In dem von Prof. Dr. Hertha Kraus herausgegebenen sehr aufschlußreichen Sammelband „Casework in U.S.A.“ (Verlag Wolfgang Metzner, Frankfurt a.M.) stehen die bemerkenswerten Sätze (S.23): „Die jeder

Wanderbewegung eigentümlichen äußeren Veränderungen bringen unabwendbar beklemmende Erlebnisse. Sorgen und Angst..... Generationen von Wanderern im weiten Raum des nordamerikanischen Kontinents, wissen viel von einer besonderen menschlichen Not: jedermanns Sehnsucht nach Bejahung, nach menschlicher Zugehörigkeit, innerer Sicherheit, Seelenfrieden.“

Dabei zeigt sich immer wieder, daß die Reaktion des Einzelnen unter völlig gleichen neuartigen Umweltverhältnissen ganz verschieden ist. Die einen fühlen sich zu Höchstleistungen fortgerissen, die anderen zerbrechen. Diese altbekannte Tatsache betr. das Auswandererschicksal beginnt nun ein innerdeutsches Problem zu werden. 1945 mußten überstürzt mehr als 12 Millionen Vertriebene im stark besiedelten Westen unseres Vaterlandes untergebracht werden, und heute strömen immer neue Tausende über die Grenze, Befreiung von unerträglichem Zwang suchend. Ihre Wunschtraumillusionen schrankenloser Freiheit werden nur zum Teil realisiert. Auch der freie Westen hat seine bestimmten Ordnungen, die man beachten muß, seine traditionsbedingten Lebensgewohnheiten, die den Zuwanderer fremd anmuten, ja man spricht verschiedene Dialekte und man versteht sich nicht. Fremdheits-Enttäuschungsgefühle werden wach. Irrige Rechtsvorstellungen führen zu unbegründeten Ansprüchen. Bürokratische Engstirnigkeit verschlimmert die seelische Krise der deutschen Menschen, die sich in deutschen Landen unwillkommen fühlen. Es bedarf großen Taktgefühls, gütiger Geduld und umfassender Sachkenntnis, um den Verbitterten die rechten Wege zur Selbsthilfe zu weisen. Diese dringendste sozialtherapeutische Aufgabe der deutschen Gegenwart kann kein noch so paragrafenreiches Gesetz lösen, sondern nur der mitmenschliche Takt und einzelpersönliche Hilfsbereitschaft des christlichen mitfühlenden opferwilligen Herzens. —

## 2. Kapitel

### Versuch einer grundlegenden Typologie der Verhaltensweisen des Menschen in der Not

Es gibt viel mehr Menschen als man denkt, denen man die materielle und seelische Not, unter der sie leiden, nicht anmerkt. Sie sind geheime Dulder. Ihre Haltung ist unentwegt liebenswürdig. Sie zeigen sich sehr gewandt im gesellschaftlichen Verkehr. Nur derjenige, der schärfer zusieht, erkennt das Maskenhafte des schematisch gleichbleibenden mimischen Ausdrucks und der freundlichen Rede. Solche Gesellschaftsmenschen, deren Sinn für Repräsentation aus dem Ideal des unerschütterlichen gentilhomme heraus nur darauf eingestellt ist, weltmännisch jede Situation zu beherrschen, tragen lächelnd Leid, ohne daß die Umwelt es merkt. Sie wollen sich unter keinen Umständen in die Karten blicken lassen. Sie wollen kein Mitleid. Sie wollen Gleichbeachtung der Glücklicheren, denen das Leben noch alles bietet, was es schön und wertvoll macht. Nichts würde sie mehr niederdrücken, als von ihren sogenannten Freunden und Bekannten wortreiche, aber meist tatarne Hilfsbereitschaft angeboten zu bekommen oder Grenzen schaffende Abkehr zu erfahren. Hinter der glänzenden Fassade führt Armut und Verschuldung ein Hungerdasein, und der taktvoll in der Abenddämmerung erscheinende Gerichtsvollzieher ist ein häufiger Gast. — Es kann auch sein, daß ein heiter lächelnder Mensch insgeheim verzweifelt mit seinem Gewissen ringt oder von Glaubensskrupeln infolge schwerer Lebenserschütterung hin- und hergerissen wird. Wie wenige ahnen unter Umständen, daß eine außerordentlich geschickt das make up handhabende Dame totkrank ist? Ihr strahlendes Lächeln täuscht sie selbst und die Umgebung über die Furcht vor dem nahen, qualvollen Ende hinweg. —

Wenn sich die gesellschaftlich entgegenkommende Haltung spürbar zurückhaltend oder herablassend und kühl zeigt, so handelt es sich bei solchen geheimen Duldern entweder um Herrenmenschen oder um weltfremde Idealisten. Die ersteren weisen jeden Eingriff in ihre persönliche Sphäre und somit jede — auch gutgemeinte — Anteilnahme brüsk zurück. Ihr übersteigertes Selbstbewußtsein aus ererbten Vorrechten und Gepflogenheiten des ehemaligen Besitzes oder der Bildung, die Großmannssucht des Selfmademan, der Berufsstolz des Fachmannes in Handwerk und Gewerbe, Handel, Verkehr und Verwaltung dulden keinen fremden Einfluß in ihrer Lebens- und Berufssphäre.

Sie sind gegenüber mutmachendem freundlichem Zuspruch des Arztes ebenso ablehnend, wie gegenüber seelsorgerischer Bemühung. Sie wol-

len Wahrheit und Klarheit, kein Mitleid. Nichts bricht ihren Lebensmut und ihren Stolz. Sie gehen unentwegt zielbewußt – leider bisweilen in unkorrigierbarem Irrtum – ihren schweren Schicksalsweg als zähe Kämpfer dem oft sehr bitteren Ende entgegen, das mit selbstgewählter Vereinsamung beginnt und nicht selten durch Selbstmord abschließt. –

Es handelt sich keineswegs immer um Standesbewußtsein und Bürgerstolz, bisweilen geht es um die Sicherung des geschäftlichen Credits oder um das Bewußtsein des Eigenwertes, der z.B. einen Qualitätsarbeiter unerschütterlich an seine Unentbehrlichkeit glauben und gelassen auf die Beendigung einer Wirtschaftskrise warten läßt, die ihn arbeitslos machte. –

Die weltfremden Idealisten kümmern sich nicht ums Diesseits. Eine ideelle Zielsetzung, eine Phantasmagorie erfüllt ihre Seele so vollständig, daß sie für die Dinge des Tages keinerlei Verständnis besitzen. Denker, Dichter und bildende Künstler verspinnen sich während der Schaffensperiode derart in ihre Ideenwelt, daß sie Hunger und Kälte kaum spüren, den Jammer der alles Lebensnotwendige entbehrenden Angehörigen nicht sehen und die Anforderungen des Alltags weit von sich weisen. Man kann fast von einem Verhängnis des Totalitätsanspruchs schöpferischer Betätigung sprechen. Aus zahlreichen Biographien berühmter Geisteshelden und Künstler ließe sich leicht eine große Menge von beweiskräftigen Beispielen anführen. Die erschütternden Lebensumstände so manches Erfinders, Bildhauers, Malers, Dichters, Komponisten oder Wissenschaftlers, die ihrer Zeit weit voraus waren, darum keine Resonanz fanden und ins Elend kamen, liefern aus allen Jahrhunderten und Ländern Anschauungsbilder von dem die Mitwelt schwer verklagenden Versagen sozialtherapeutischer Verpflichtung gegenüber echter Genialität und in noch stärkerem Maße gegenüber eingebildeter Sonderbegabung. Den Blick für die realen Notwendigkeiten zu schärfen, hat sich niemand bemüht, nur Almosen wußte man zu geben, die demütigten. Den überdurchschnittlichen Begabungen der Idealisten Betätigungs- und Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen, das ist eine freilich nicht leichte, aber – nationalwirtschaftlich gesehen – sehr rentable Aufgabe, die nicht rein geschäftlich, sondern auch sozialtherapeutisch gelöst werden muß. Über das Wie wird noch zu berichten sein. –

Eine gewisse Ähnlichkeit mit den eben gekennzeichneten geheimen Duldern weisen die wenig zugänglichen Leidträger auf. Ihnen fehlt aber die gesellschaftliche Gewandtheit und schauspielerische Liebenswürdigkeit. Sie sind von Natur wortkarg und ringen sich bei Anträgen oder Anfragen, gegenüber Vorwürfen oder gegensätzlichen Meinungen schwer die erforderlichen Erläuterungen ihres Anliegens vom Herzen.

Lediglich der Gedanke an die Nöte der Angehörigen bringt sie dazu, mit kurzen, knappen Worten eine Bitte auszusprechen und auf Befragung einige Auskunft zu geben. Für sich selbst bäten sie niemals. Es sind oft wertvolle Menschen, die aus einer unglücklichen Verquickung von Umständen heraus in Schuld und Not gerieten. Schuldbewußte sind doppelt gehemmt. Sie sprechen sich selbst das Recht ab, bei staatlichen oder privaten Stellen Hilfe zu suchen. Nur die Überlegung, daß ihre Angehörigen unschuldig sind und doch wohl Hilfe beanspruchen dürfen, läßt sie den Canossagang des Bittstellers gehen. Die Betonung ihres naturrechtlichen Anspruches auf mitmenschliche Hilfeleistung tut ihnen wohl. Solche Menschen sind als Kranke sehr geduldig und warten als Arbeitslose ohne Aufbegehren den Zeitpunkt ab, an dem man ihnen eine Stellung zuweisen kann. Geistlichem Zuspruch begegnen sie ohne viele Worte bußfertig, manchmal insgeheim selbstquälerisch. —

In anderen Fällen liegt ein Minderwertigkeitskomplex vor, wenn die Worte gar so gehemmt vom Munde gehen. Entweder sind es dumme Menschen, die aus Ratlosigkeit grenzenlos verlegen werden, sodaß sie nichts zu sagen wissen, oder es sind angebliche evtl. wirkliche Pechvögel (sofern es solche überhaupt gibt, worüber man streiten kann), die sich einbilden, es müsse ihnen immer alles schief gehen. Beide pflegen wenig Zutrauen zu sich selbst und zu anderen zu besitzen und geben sehr rasch alles verloren, wenn die Dinge nicht gleich so verlaufen, wie sie es sich wünschen, geborene Bankrotteure, denen neuen Lebensauftrieb zu schenken, viele Mühe macht. Sie verbittern leicht. In Krankheit zeigen sie Mutlosigkeit. — Es gibt aber unter den angeblichen Pechvögeln auch eine andere Art, der man z.B. als sehr beredsamen bereitwilligen Bittstellern begegnet, die für alles, was sie falsch gemacht haben, eine überzeugende Entschuldigung vorzubringen wissen und ihre selbstverschuldete ungünstige Lage als schicksalhaft verhängnisvoll kennzeichnen. Insoweit sie Humor haben, verspotten sie sich gern selbst. Sie sind entweder Schwätzer oder sprühende Verteidiger ihrer Meinung und verstehen gegebenenfalls erfolgreich an das gute Herz zu appellieren. . . . Im Gegensatz zu den beiden bereits gekennzeichneten Kategorien zurückhaltender Leidträger, die ihre Not ganz verschweigen oder ungern merken lassen, gibt es also noch andersgeartete Leidträger, die — wie man wohl allgemein charakterisierend sagen kann — ihre Not auf der Zunge tragen.

Es sind zum Teil anklägerische Menschen von betonter Rechtlichkeit oder verteidigungsbeflissene Leute.

Erstere vertreten ihren Standpunkt als „ruhige und sachliche Rechtshaischende“ oder unter dem Druck einer Art Zwangsideoe des Ver-

folgtseins aufbegehend bzw. vom Jähzorn befallen völlig unbeherrscht gewalttätig.

Den ruhigen Rechtheischenden imponiert nur Sachkenntnis. Wer mit ihnen zu tun bekommt, darf das keinen Augenblick vergessen. Solche Menschen kann man nicht überreden, man muß sie überzeugen. Sie rechnen mit jedermann, auch mit dem Herrgott, weil er Unrecht geschehen läßt. Eine Diskussion mit diesen sachlich hervorragend informierten Leuten ist hochinteressant, darf aber nur gewagt werden, wenn man selbst über alle in Frage kommenden Bestimmungen, Einrichtungen und Meinungen umfassende Kenntnisse besitzt. Der seelsorgerische Ansatzpunkt ist wohl leicht zu finden. Die anklägerischen Menschen schaffen ihn durch ihre Aggression. Aber die Lösung des Problems, das christliche Sittengesetz gegenüber den Lebenserfordernissen einer satanischen Welt maßgeblich zu machen, dürfte großen Schwierigkeiten begegnen. Die Korrektur der Fragestellung des „Warum?“ in ein „Wozu“ vermag gute Dienste zu leisten. Anklägerische Leidträger betonter Rechtlichkeit sind keine bequemen Patienten. Sie mäkeln leicht. Jede gesundheitsfördernde Maßnahme wird am besten von vornherein eindeutig begründet. Wohlfahrtspfleger, Arbeitsvermittler und Berufsberater tun gut, mit der sachlichen Versiertheit besonders der ruhigen Rechtheischenden zu rechnen und jede Auskunft genau zu überlegen, während es bei den Aufbegehrenden und Jähzornigen darum geht, selbst Ruhe zu bewahren, zumal es sich bei diesen oft um irrige, gefühlsbedingte Auffassungen handelt. Humor und Sachlichkeit sind sehr am Platze. -

Unter den verteidigungsbeflissenen Leidträgern gibt es zwei liebenswürdige Arten und eine sehr wenig angenehme.

Entschuldigungseifrige üben offenherzige Selbstkritik, nicht selten humorvoll. Sie folgen zumeist widerspruchslos fremdem Rat. Das tun ausnahmslos die liebenswürdigen, eifrigen Jasager, die jeder ihnen gegenüber geäußerten Meinung willig beipflichten, alles versprechen, was man von ihnen verlangt. Aber sie halten selten ihr Wort. Ihr scheinbar von Herzen kommender begeisterter Dank ist häufig unecht und gibt keine Gewähr dafür, daß sie auf dem angeratenen Weg zur Besserung verharren. Man darf sich jedoch durch solche Enttäuschung nicht abhalten lassen, um die Unzuverlässigen weiterhin bemüht zu bleiben, aber man kann sie ruhig ein wenig kritisierend davon in Kenntnis setzen, daß man sie durchschaut. Harte, aburteilende Kritik aber ist falsch. Diese Menschen können nicht anders; sie sind, wie sie sind.

Noch mehr zu Aburteilung verführen leicht die unangenehmen Nörgler, jene bereits angedeutete dritte Art von verteidigungsbeflissenen Leidträgern. Sie ähneln den aggressiven, aufbegehrenden

Rechtheischenden. Sie sind sehr hartnäckig in der Verfolgung ihrer Ziele und der unermüdlichen Kritik selbst der hilfsbereitesten Mitmenschen. Sie fallen der Umwelt mit ihrer Aufdringlichkeit, dem ewigen, nicht immer sachlichen Dreinreden stark auf die Nerven. Es bedarf vieler Selbstbeherrschung, um der sozialtherapeutischen Aufgabe an solchen Leuten gerecht werden zu können. Oft bleibt nichts übrig, als auf die Nörgelei mit allem Ernst und aller Sachlichkeit einzugehen und richtig zu stellen, was der Nörgler falsch sieht. Daß er als Kranker seine Pfleger zur Verzweiflung bringt, wird niemand wundernehmen. In Gewissensnot trotztsolch ein Mensch, der im Kern unglücklich ist, weil er mit dem von ihm erhobenen Führungsanspruch scheitert und sich durch sein unzufriedenes Mäkeln allgemein unbeliebt macht. Es kostet viel Mühe, den Nörgler-Komplex zu lösen. Wie immer das Wesen aussieht, das uns in Not begegnet, sympathisch oder unsympathisch, es hat einen naturrechtlichen Anspruch auf Hilfe, schon allein aus der Tatsache heraus, die bereits Aristoteles feststellte, daß der Mensch ein Zoon politikon ist, noch mehr aber um der christlichen Ethik willen. Das Kind sieht die Hilfeleistung des Erwachsenen als selbstverständlich an. Jeder Primitive erwartet, daß der technisch kenntnisreiche Vertreter moderner Zivilisation erfolgreiche Rettungsmittel einsetzt, wenn z.B. bei Naturkatastrophen die Eingeborenen vor den Lavamassen oder Springfluten fliehend kopflos keinen Ausweg aus der Not mehr sehen.

Nie würde die Idee der Humanität eine weltumspannende Ausbreitung gefunden haben, wenn sie nicht allgemein-menschlichen, naturrechtlichen Vorstellungen entspräche, was freilich nicht verhindert hat, sie durch Unmenschlichkeiten zeitweilig außer Kurs zu setzen. Aber schon die sprachliche Ausdrucksweise „Unmenschlichkeit“ beweist die natürliche Verbundenheit von Menschentum und Hilfsbereitschaft.

Wenn somit im doppelten Sinne von jedermann Mitmenschlichkeit gefordert werden darf, ist die sozialtherapeutische Aufgabe universell. Art und Ausmaß der Hilfeleistung im Einzelfall aber bestimmen sich in erster Linie aus der Wesensart und den Lebensumständen des Notleidenden und in zweiter Linie vom Umfang der verfügbaren Mittel her, nie aber gemäß Sympathie oder Antipathie der berufenen Helfer. –

Zusammenfassend sei festgestellt:

Empirische Beobachtung in fünfzehnjähriger hauptberuflicher Sozialarbeit ergab deutlich drei typische Verhaltensweisen des Menschen in Not:

- A. Menschen, die die Not verschweigen bzw. verdecken,
- B. Menschen, die die Not ungerne merken lassen,
- C. Menschen, die die Not auf der Zunge tragen.

In jedem Bedingnisbereich der seelisch-geistigen – körperlichen – wirtschaftlichen Notstände finden sich:

**A. 3 Gruppen „Geheime Dulder“, die leiden, ohne zu klagen (I)**

1. **Gesellschaftsmenschen**, die unbekümmert lächelnd über ihrem Schicksal stehen,
2. **Herrenmenschen,<sup>x)</sup>** die realistisch und willensstark um ihr Dasein ringen,
3. **Weltfremde Idealisten,<sup>x)</sup>** die sich selbst vergessen über hohen Zielen.

**B. 3 Gruppen „Wenig zugängliche Leidträger“ (II)**

1. **Von Natur Wortkarge**,
2. **Schuldbewußte**,
3. **Ratlos Verlegene** (angebliche geborene Pechvögel) aus Dummheit oder Ungeschick (mit Minderwertigkeitskomplex)

**C. 3 Gruppen „Anklägerische Leidträger betonter Rechtlichkeit“ (III)**

1. **Die ruhig und sachlich Rechtheischenden**
2. **Die Aufbegehrenden**, unter dem Druck der Zwangsidee des Verfolgtwerdens,
3. **Die jähzornig Gewalttätigen.**

**C. 3 Gruppen „Verteidigungsbeflissene Leidträger“ (IV)**

1. **Die Entschuldigungseifrigen**,
2. **Die willig Beipflichtenden**, die zu all und jedem „ja“ sagen.
3. **Die Nörgler**, d.s. aggressive Verteidiger.

In jedem der obengenannten drei Bedingnisbereiche von Notständen findet man vom mitmenschlichen und sachlichen Bezug her verschiedenartige Bezeichnungen für die Verhaltensweisen der Menschen in Not; es sind nur andere Namen für die immer gleichen Typen. –

\* „Herrenmenschen“ und „weltfremde Idealisten“ benannte schon Prof. Dr. med. Kretschmer bestimmte Typen menschlicher Wesensart in seinem epochalen Buch „Körperbau und Charakter“, Verlag Springer, Berlin, 1948 in 19. Auflage erschienen. Sie stehen hier als Typus der Verhaltensweisen sogenannter geheimer Dulder.

## **B. Spezieller Teil**

## 3. Kapitel

### Die seelisch-geistige Not in Nachkriegszeiten

Immer, wenn die Kriegsfurie nach jahrelangem Wüten ihre Fackel in Blut und Tränen endlich verlöschen läßt, bleibt ein Bild von rauchenden Trümmern und verzweifelten Menschen bei Siegern und Besiegten zurück, heute im Zeichen der Ferngeschosse und des uneingeschränkten Luftkrieges erschütternder als je. Freilich haben es die Sieger leichter, aus den wirtschaftlichen Nöten herauszukommen und die körperlichen und seelisch-geistigen Kriegsschäden zu heilen. Unter Besiegten erwachsen schier unüberwindliche Schwierigkeiten. Zumeist finden sich nur wenige Unerschütterliche, die aus echter Vaterlandsliebe und opferwilligem Pflichtbewußtsein heraus zu retten suchen, was irgend möglich ist. Ihnen treten leider so manche skrupellose Machthungrige, egoistische Geschäftemacher und üble Schaumschläger zur Seite, die man oft erst zu spät erkennt, sodaß sie viel zu viel Zeit haben, das Vertrauen des im Urteil unsicher gewordenen Volkes zur neuen Führung zu erschüttern und anarchische Zustände herbeizuführen. Gottlob geschieht das nicht immer. Erfüllte Pflicht wird doch letzten Endes richtig erkannt und beweist sich gegenüber Verleumdung, Mißdeutung und hetzerischer Bedrohung immun. Ihre besten Helfer sind die heroischen Kündler unerschütterlichen Gottvertrauens, die missionarischen Mahner zu lebendigem Christentum, die die Verblendeten und Irreführten sehen und gerecht urteilen lehren im Bewußtsein der Verantwortlichkeit vor dem höchsten, dem ewigen Welt-richter.

Solche Retter ihres Volkes sind freilich an Zahl gering gegenüber der riesigen Masse der im Glauben an Gottes Güte und die Menschlichkeit der Gewalthaber erschütterten Besiegten des Krieges, deren frühere Ideale nicht mehr gelten und deren Zukunftserwartungen gleich Null sind. Ein Überblick über ihre Situation in seelisch-geistiger Hinsicht ergibt folgendes Bild:

Entwurzelte der Nachkriegszeiten scheitern vielfach im religiösen Bereich. Sie erweisen sich entweder als lebensängstliche Kleingläubige, die jedem Aberglauben leicht verfallen und bei Wahrsagern und Sterndeutern Rat suchen. Oder sie vergotten sich selbst als Getetzte des Gewissens und leugnen den Allschöpfer, um die mahnende innere Stimme zu ersticken. Sie gebärden sich als Nihilisten oder Existenzialisten, hassen die Kirche und die Frommen, denen sie – uneingestanden – ihren inneren Frieden neiden.

Entwurzelte der Nachkriegszeiten scheitern ferner nur zu häufig im mitmenschlichen Bezug der soziologischen Grundformen des Lebens in Freundschaft, Liebe, Ehe, Familie, Beruf. Das Sprichwort „Freunde in der Not gehen 3 auf ein Lot“ trifft den Nagel auf den Kopf. Der Egoismus, der sich oft unter der Maske der Freundschaft verbirgt, wird evident.

Liebe will kein Opfer der Hingabe mehr bringen in echter Lebensgemeinschaft, sondern sucht Selbstbehauptung im trügerischen Idol kinohafter Daseinsgenusses.

In der Ehe ist das schwierigste Problem die Entfremdung infolge des jahrelangen Kriegsdienstes der Männer. Skrupellose Hysterische nutzen die Situation aus und bieten dem durch die Selbständigkeit der Frau enttäuschten Mann die Anschmiegsamkeit, Zärtlichkeit und willige Unterordnung, die er bei seinem angetrauten Weibe nicht mehr vorfand, als er heimkehrte. Ganz abzusehen von der echten oder geschickt vorgetauschten Jugendfrische, die den alternden Mann leicht verführt! Daß auch manche Frauen starker sexueller Vitalität sich zur Untreue verleiten ließen, darf nicht verschwiegen werden. Ehebruch ist in Nachkriegszeiten erschütternd häufig.

Die Beziehungen zwischen Eltern und heranwachsender Jugend infolge wechselseitigem Nichtverstehens sind schon in normalen Zeitumständen oft getrübt; sie sind es in Nachkriegszeiten in erhöhtem Maße und aus ganz besonderen Gründen. Im allzu engen Zusammenleben behelfsmäßiger wohnlicher Unterbringung lassen sich die Erwachsenen vor Kinderaugen triebgejagt gehen. Sie verlieren jede Autorität, zumal sie sich „unfähig“ (nach Meinung ihrer Kinder) erweisen und die wirtschaftliche Notlage nicht meistern. Die Enttäuschung elterlicher Machtvollkommenheit und einwandfreier Sittlichkeit führen zur Mißachtung und zum Ungehorsam.

Die elendsüberdrüssigen Jugendlichen schreiten zur Selbsthilfe als Schwarzhändler und Verbrecher. Sie suchen Beglückung in der Gegenwartsmisere durch verfrühten Liebesgenuß. Aussichtslose Begabung verwahrlost.

Die völlige Ungewißheit des Schicksals als Anormaler macht körperbehinderte oder schwachbefähigte Jugendliche anfällig für jegliche Art Verführung. Im Berufsleben verdrängt krasser Materialismus den berechtigten Berufsstolz, Mißtrauen erhebt sich gigantisch zwischen Betriebsleitung und Gefolgschaft, Solidaritätszwang tritt an die Stelle einstiger Kollegialität unter den Arbeitnehmern. Mittelmaß hetzt gegen Begabung. Körperbehinderte und Schwachbefähigte fühlen sich mehr oder weniger geduldet. Der Dank des Vaterlandes für

Kriegsbeschädigte ist kümmerlich in einer Zeit rücksichtsloser Unduldbarkeit bei der Durchsetzung eigener Interessen jedes Individuums.

Der Zusammenbruch politischer Idealvorstellungen läßt in Parteipolitikern Reformpläne für eine bessere Gestaltung des Bürgerrechtes nach freiheitlichen Gesichtspunkten erstehen. Klassenkämpfer halten ihre Zeit für gekommen, gegebenenfalls revolutionär, ja auf dem Umwege durch die Anarchie die neue klassenlose Gesellschaft gewaltsam einzuführen.

Andererseits sind viele politisch Enttäuschte nun betont uninteressierte, indolente Fatalisten oder wetterwendische Rückversicherer, die es mit niemand verderben wollen.

Die vielseitige und vielgestaltige seelisch-geistige Not in Nachkriegszeiten ergibt somit in der typisierenden Zusammenschau deutliche Hinweise für die Motivation menschlicher Verhaltensweisen unter besonderen Umständen. Letzten Endes aber handelt es sich im Grunde um nichts Neues, sondern um jene aus der Individualität heraus bedingten Verhaltensweisen, die im zweiten Kapitel dieser Schrift gekennzeichnet wurden.

Lebensängstliche Kleingläubige suchen als weltfremde Idealisten ihre Zuflucht bei skurriler Kunst und Wissenschaft, die der normale kritische Verstand mit Kopfschütteln betrachtet: Kubismus, Expressionismus, Surrealismus, Existenzialismus und wie die „Ismen“ alle heißen mögen. Damit ist nicht gesagt, daß die Vertreter solcher Irrlehren sämtlich weltfremde Idealisten wären; sie sind vielfach sehr weltklug-geschäftstüchtig und nutzen die Konjunktur einer allgemeinen seelischen Verwirrung geschickt aus. (vgl.unten) Wenn man immer wieder liest von einer allgemeinen deutschen Lebensangst, so dürfte das übertrieben sein, aber es gibt leider ziemlich viele Leute, die nach den Heftchen mit den Jahreshoroskopen greifen. Die Neugier, die sie dazu verleitet, braucht aber keineswegs ängstlich zu sein. Andererseits muß zugegeben werden, daß in dem erheblichen Absatz stempelnder Veröffentlichungen der Beweis für den weitverbreiteten Wunsch nach einem Ersatz für fragwürdig gewordenes Gottvertrauen liegt. Es sind „Ratlos-Verlegene“, die übrigens zusammen mit den „Entschuldigungseifrigen“ und den „Willig Beipflichtenden“ die Klientel der Wahrsager und die Gefolgschaft neuer Propheten bilden, mögen diese auch noch so unmögliche und unwahrscheinliche Weltverbesserungspläne propagieren.

Die vom Gewissen Gehetzten verbringen ihre Tage entweder in Selbstqual oder in ständigen Versuchen der Selbstberuhigung.

Selbstquälerische Menschen kommen nicht los von ihrer Schuld. Mystisch bußfertig knieen sie immer wieder vor den Altären als

tiefgebeugte „Schuldbewußte“, oft „Von Natur Wortkarge“ oder „Weltfremde Idealisten“. Die verständnisvolle Güte des Seelsorgers und dessen Hinweis auf die Gnade Gottes bringen wirklichen Trost. – Manche Gewissensgeplagte sind geradezu strafsüchtig. Es sind freimütig gestehende Angeklagte vor Gericht, die büßen wollen:

„Willig Beipflichtende“ bzw. ruhig „Rechtheischende“ Sie rufen die Mitwelt auf zur Bußbereitschaft. – Als „Jähzornig Gewalttätige“ wüten sie als Flagellanten gegen sich selbst und reißen andere mit fort in diese harte Buße. –

„Von Gewissensangst befallene Menschen wissen als Schuldbewußte, als „Ratlos-Verlegene“ nicht ein noch aus. Sie verschweigen ihre Qual, aber aus ihren Augen flackert die Unrast der Verzweiflung. Sie beweisen sich im Bewußtsein der drohenden Vergeltung bisweilen als „Aufbegehrende“, die vor dem Zusammenbruch stehen. Solche Unglückliche bedürfen dringend psychotherapeutischer Behandlung und des seelsorgerischen Zuspruchs. – Die sich selbst beruhigenden Menschen in Gewissensnot sind vielfach „Entschuldigungseifrige“ oder „Gesellschaftsmenschen“ die zudem glauben, ihre Schuld durch gute Werke abgelten zu können. Neben diesen Selbstbefreibern aus der Gewissensqual, die aus dem vollen Bewußtsein ihrer Schuld heraus handeln, gibt es Trotzende, die mit nörgelnden oder aufbegehrenden Hinweisen auf die mitmenschlichen Verfehlungen anderer sich selbst von eigenen Gewissensmahnungen abzulenken versuchen. Endlich begegnet man auch robust Unbußfertigen, jenen „Herrenmenschen“, denen es schwer fällt, eine Schuld einzugestehen, und die sich einreden, aus bestem Wissen und Können gemäß ihrer Pflicht gehandelt zu haben. Doch so selbstsicher sind sie hinwiederum nicht, daß sie sich nicht irgendwie beunruhigt fühlten. Ihr Gewissen zu wecken, ist eine sozialtherapeutische Notwendigkeit. –

Gottesverächter, die dem Existenzialismus huldigen, erweisen sich bei näherem Zusehen als typische „Herren- oder Gesellschaftsmenschen“. Die Herausstellung des Seins als dem einzig Sicherem entspricht der innersten Grundhaltung des Herrenmenschen und seiner Selbstvergottung, gestattet aber auch, mit spöttischen Geistesblitzen die innere Leere des „Gesellschaftsmenschen“ zu verdecken. Es liegt im Existenzialismus ein großes Entgegenkommen gegen natürliche Zweifelsfragen in Notzeiten und darum acceptieren und vertreten ihn „Willig Beipflichtende“ gern und geschickt. Nihilisten sind, wie der die Vergottung des Menschen im Übermenschen anbahnende unselige Philosoph Friedrich Nietzsche Aufbegehrende, die nicht selten unter den Trümmern ihrer gigantischen Gedankenaufbauten zu Grunde gehen. Oder sie stürzen als „Jähzornig-Gewalttätige“ die Welt

in Blut und Tränen, wie jene Männer der französischen Revolution von 1796, die die Göttin der Vernunft auf den Thron Gottes setzten. „Herrenmenschen“, die keine Macht der Erde und des Himmels über sich dulden wollen, suchen skrupellos aus der vermeintlichen Versklavung des Geistes und der Lebensverhältnisse herauszukommen und auf irgendeine Weise ihr Ich zu sichern. Sie reden kein Wort von ihrer Seelennot, nur ihr kalter, verdüsteter Blick verrät sie. – Schweigend tragen auch ihre Enttäuschung über die Nichterhörnung ihrer Gebete bzw. über die unchristliche Haltung vorgeblicher Christen die „Von Natur Wortkargen“ und die „Ratlos-Verlegenen“, die dumpf und stumpf vor dem Nichts stehen, das ihnen wenigstens Ruhe verheißt ohne Gericht! –

Gott leugnende „Weltfremde Idealisten“ verspinnen sich, jeden Einwurf abweisend, in ihre eigenen Ideen, deren Pfade, wie in einem Irrgarten immer wieder zum Ausgangspunkt zurückkehren, bis das grübelnde Denken unerlöst erlischt. – Nihilisten sind naturgemäß Kirchenfeinde.

Selten vertreten solche ihre Kritik am christlichen Dogma und an den Kirchen als „Ruhig und sachlich Rechtheischende“. Zumeist sind sie „Aufbegehrende“, ja „Jähzornig Gewalttätige“. Manche beschränken sich darauf, als „Nörgler“ Glauben und Frömmigkeit herabzusetzen. –

Im Bereich der soziologischen Grundformen des Lebens läßt sich folgendes feststellen:

Die Opfer der sogenannten „Egoisten der Freundschaft“, die vor der Not anderer das Weite zu suchen pflegen, sind zumeist unter den „Gesellschaftsmenschen“, den „Entschuldigungseifrigen“ und den „Willig Beipflichtenden“ zu finden. Ihren Verlust beklagen – auf Befragen – „Weltfremde Idealisten“ völlig verständnislos. Von selbst üben Kritik „Aufbegehrende“ und „Nörgler“, die durch Enttäuschungen sehr leicht Menschenfeinde werden. –

Kavaliere, die scheinbar, sehr selten wirklich die Kino-Traumwelt junger phantastischer Mädchen zu verwirklichen imstande und bereit sind, haben es in Nachkriegszeiten leicht, Opfer zu finden (sei es als Heiratschwindler oder Propagandisten der freien Liebe und der Nacktkultur). Die furchtbare Todesernte unter den Männern läßt im weiblichen Geschlecht die Befürchtung aufkommen, den Anschluß zu verpassen und keinen Ehepartner zu finden. Man gibt sich notfalls zufrieden mit einem vorübergehenden Sexualpartner, ohne die möglichen Folgen zu bedenken und die etwaige notwendige Alimentation sicher zu stellen. Die Spekulation auf eine solche ist in jedem Falle irrig, denn mit dem, was die uneheliche Mutter vom Vater ihres Kindes bekommt, kann sie die kindlichen Bedürfnisse nicht befriedigen und schon gar nicht ihre eigenen. Die Ver-

sucher versprechen viel und halten nichts. Sie sind zumeist liebenswürdige Gesellschaftsmenschen, willig beipflichtende und entschuldigungseifrige Redegewandte. Auch „Herrenmenschen“ und sogar „Jähzornig-Gewalttätige“ betören in Zeiten bejubelten Heldentums und kurz danach leicht junge, schutzsuchende Mädchenherzen. Das Ende ist oft Verzweiflung. Enttäuschte Liebe ist keine Seltenheit in Nachkriegszeiten.

Wenn man nun fragt, wie das Leid enttäuschter Liebe getragen wird, so dürften „Herrenmenschen“ allein damit fertig werden und vom Vormundschaftsamt nichts wissen wollen. Sie sorgen, wenn sie die Mittel haben, für die Mutter ihres Kindes. „Gesellschaftsmenschen“ geben das Kind ihrer Liebe in fremde Hände. Bei „Weltfremden Idealisten“ führt enttäuschte Liebe zur Toggenburgerei oder Weiberverachtung, wenn Männer die Enttäuschten sind, bei gleichgearteten jungen Mädchen zur Flucht in die Einsamkeit nun gewollter Ehelosigkeit, zu heimlicher Schwärmerei für den Unvergessenen oder zum Selbstmord. Uneheliche Mutterschaft wird von „Weltfremden Idealistinnen“ als mystische Lebensverewigung aufgefaßt, aber höchst unpraktisch durchgeführt. Ohne Hilfe Dritter geht das Kind zu Grunde.

„Von Natur Wortkarge“ und „Schuldbewußte“ reden aus Scham und angeborener Neigung zur Schweigsamkeit ungern von der Not ihrer Liebe.

Auch die „Ratlos Verlegenen“, die nicht recht zu wissen pflegen, wie sie in „die Geschichte“ hineingekommen sind, äußern sich nur zögernd. Es handelt sich vornehmlich um Schwachbefähigte, die leider gar so häufig sexuell mißbraucht werden. Sie sind als „Willig Beipflichtende“, d.h. bereitwillige Jasager, denen ein Nein schwer über die Lippen geht, wenn man sie zu umschmeicheln und bitten versteht, äußerst gefährdet, durch falsche Freunde auf die schiefe Bahn zu kommen, zu lügen, zu stehlen und womöglich der Prostitution anheimzufallen. Es ist bekannt, wie erschreckend groß die Zahl Schwachbefähigter unter den professionellen Dienerinnen der Liebe ist.

Sozialtherapeutische Einzelbehandlung zur Gewissensschärfung und Selbstbewahrung erscheint fast aussichtslos. Es ist unumgänglich erforderlich, daß der Gesetzgeber hilft und die Verführung Schwachbefähigter mit ebenso schweren Strafen bedroht, wie die Verführung eines Mädchens unter 16 Jahren. Bezüglich der sogen. Knabenliebe bietet die Gesetzgebung bereits Handhaben. – Daß getäuschte Frauen unter Umständen als „Aufbegehrende“ oder sogar „Jähzornig-Gewalttätige“ anklägerisch Recht heischen, liegt oft im Bereich der Möglichkeit. Nicht immer ist die Empörung echt. Sodann gibt es auch mädchenhafte Mütter, die als „Entschuldigungseifrige“ alles vergeben wissen wollen, ihre eigene

Gutgläubigkeit und die Untreue des nicht selten noch immer geliebten Verführers. — Schließlich ist noch zu erwähnen, daß männliche und weibliche „Nörgler“ aus enttäuschter Liebe, wechselseitig am anderen Geschlecht kein gutes Haar mehr lassen. —

Es ist nicht nur eine Kriegsfolge, daß die Zahl der Ehescheidungen so groß wurde. Aber es stimmt doch auch, daß die lange Abwesenheit des kriegsdienstverpflichteten Mannes Konflikte heraufbeschwört. Einerseits findet sich die selbständig und selbstbewußt gewordene Frau schwer damit ab, dem Heimkehrer bereitwillig das Familienkommando zu überlassen; andererseits kommt der Mann mit falschen Vorstellungen aus jahrelanger Gefangenschaft, seelisch und körperlich stark angeknaxt, nach Hause. Dinge und Menschen muten ihn erschütternd fremd an. Es kann leicht geschehen, daß er Fehlentscheidungen zum Nachteil der Familienexistenz trifft und so selbst seine Autorität erschüttert. Es kann auch sein, daß Mann und Frau sich gegenseitig sexuell enttäuschen. Dazu kommt, daß die beiderseitige lange isolierte Leidenszeit verschiedenartige seelische Bedürfnisse hervorrief und in jedem Falle eine nervöse Gereiztheit zutage tritt, die einfühlende Geduld unmöglich macht. Man versteht sich nicht mehr. Man glaubt, nicht mehr miteinander auskommen zu können. Wechselseitiges Unverständnis führt zur Ehescheidung. — Diese wird aber leider auch recht häufig durch Untreue herbeigeführt. „Gute Freunde“ flüstern dem Heimkehrer zu, daß seine Frau sich in der langen Wartezeit einen Hausfreund angeschafft hatte oder er folgt den Lockungen einer anschiemigen Maid, die dem Mann in reiferen Jahren die betuliche Unterordnung und Herzenswärme verspricht, die ihm seine „Alte“ nicht mehr bieten kann oder will. — Gleichviel, ob nun eine Ehe zerbricht an dem Unverständnis oder der Untreue der einstigen Liebespartner — es ergibt sich auf jeden Fall die Frage: Bedeutet Ehescheidung seelisch-geistige Not? Das kann der Fall sein, muß es aber nicht (beiders. Einverständnis.), immer aber entsteht seelisch-geistige Not, wenn Ehescheidung droht. Ist es sozialtherapeutisch erforderlich, verhütend einzugreifen? Bei Kinderlosen wird diese Frage nur unter christlich dogmatischen Gesichtspunkten zu bejahen sein, bei Ehepaaren, die Nachkommenschaft besitzen, um dieser willen auf jeden Fall. Nun erhebt sich im Hinblick auf die schweigende Not der „Herrenmenschen“, der „Weltfremden Idealisten“, der ungerne sich äußernden „Von Natur Wortkargen“, der „Schuldbewußten“ und der „Ratlos Verlegenen“ die Schwierigkeit, von der kritischen Situation überhaupt zu erfahren. Man kann schweigende Not nur beheben, wenn man von ihr erfährt. Sie wird gegebenenfalls durch Dritte bekannt. Am ehesten kommt der Seelsorger bei seinen Hausbesuchen dahinter. Diese sind überhaupt sozialtherapeutisch von größter Bedeutung, werden aber in

Großstädten nur in unzureichendem Maße möglich sein und auf dem Lande oder in Kleinstädten selten restlos sozialtherapeutisch über das Glaubensmäßige und Kirchliche hinausgehend ausgeschöpft, wozu dringend anzuregen, diese Zeilen beabsichtigen.

Wie vielseitig und vielgestaltig das Gespenst der Ehescheidung die Geister erregt und schreckt, wird aus den Beratungsspalten der Frauenzeitschriften klar ersichtlich. Ungezählte Anfragen müssen dort beantwortet werden. Die Zuschriften stammen fast ausschließlich von Frauen: „Ratlos Verlegene“, die widerwillig in kargen Sätzen von der ausweglos erscheinenden Not ihrer Liebe und Ehe berichten, „Sachlich Rechtheischende“, „Aufbehehrende“, „Entschuldigungseifrige“ oder „Nörgler“ schildern zum Teil sehr aufschlußreich ihre schwierige Situation. Diese Meinungsäußerungen aber lassen fast sämtlich ein erschütterndes Maß von Unverständnis für die typisch männliche Lebensauffassung erkennen. Die Kriegsverhältnisse sind oft mitschuldig. Aber in der Hauptsache scheitern die oft mit innigster Herzensneigung begonnenen Lebensgemeinschaften daran, daß zwischen der Lebensauffassung der Frau und des Mannes ein naturbedingter Unterschied besteht. Die Frau geht in den häuslichen Sorgen für Mann und Kinder auf und sieht im Familienkreis ihre Welt. Dem Manne, bedeutet zwar die Familie eine sittliche Verpflichtung, aber er sieht – besonders als hochbegabter Könnner – im Werk seines Geistes und seiner Hände, im Kampf um die Förderung der öffentlichen Dinge höchsten Lebenswert, nicht in Heim und Herd. – Ein Zwiespalt klapft, der sich zu erweitern droht, wenn sich nicht beide Ehepartner bemühen, der beiderseitigen Auffassung Rechnung zu tragen. Die Frau, die der Arbeit des Mannes Interesse abzugewinnen versteht, ja ihm sogar in bescheidenem Ausmaß Mitarbeiterin wird, braucht eine Scheidung nicht zu befürchten. Der Mann, der der Frau immer wieder einmal sagt und durch kleine Aufmerksamkeiten unter Beweis stellt, daß sie ihm lieb und wert ist, wird seine Gattin aus der Verbitterung über die Enttäuschung der Jungmädchenträume befreien und an sich fesseln. – Was man nun in Briefkastenauskünften an sogenannten guten Ratschlägen kennen lernt, berührt dieses stets im Hintergrunde auftauchende Problem leider nicht. Frauliche Einseitigkeit urteilt, anstatt daß man neben der Frau auch den lebenserfahrenen Mann zu Rate zöge, und dann aus den geschlechtstypischen Ansichten den wirklich objektiven Rat formte. Nur dann könnte den Briefkastenauskünften in Ehesachen eine gewisse sozialtherapeutische Bedeutung zukommen. –

Die zweite, den Bestand der Familie bedrohende Gefahr ist in der Verwahrlosung der Jugend gegeben.

Die Enttäuschung über die zeitgemäß sehr beschränkte Machtvollkommenheit aller Eltern, ihren Kindern Wünsche zu erfüllen, ja die viel-

fach gegebene aus dem Wohnungsmangel erwachsene Unmöglichkeit, den Familien menschenwürdige Lebensbedingungen zu schaffen, haben die Autorität der Erziehungsverpflichteten untergraben. Nicht selten erschütterten auch Unbeherrschtheiten infolge von Alkoholgenuß in der Enge der Behausung die Achtung vor der Moral der Erwachsenen. Ungehorsam ist die natürliche Folge.

Verbockte „Herrennaturen“ unter den Jungen und Mädeln oder „Wortkarge“ aus Veranlagung geben auf Fragen keine Antwort, sind ständig widerborstig und ablehnend. Sie gehen ihren eigenen Weg. Verstärkend wirkt dabei das 2. Trotzalter Heranwachsender mit, das aus der Erkenntnis der natürlichen Unterlegenheit gegenüber den Vollerwachsenen und dem selten erfüllten Wunsch nach Gleichachtung in eine feindselige Haltung gegen die Erwachsenen gerät.

Jugendliche ernst nehmen, sie gelten lassen und ihnen n Verständnis beweisen, ihr Verständnis erbitten(!) und sich nicht scheuen, sie in Kenntnis zu setzen über die Untergründe ihrer Gereiztheit und oppositionellen Haltung, erschließt allein Möglichkeiten erzieherischen Einflusses.

Besonders schwierig sind „Aufbegehrende“ und „Jähzornig Gewalttätige“; sie sind auch am stärksten unter den Zeitumständen nach Kriegen gefährdet. Wenn ein Bürschlein von 3 Jahren auf die Mutter einschlägt, lacht diese, kaum, daß sie ihm einen leichten Klaps auf die böse Hand gibt, anstatt ernsthaft zu strafen und von früh an dem werdenden Mann einzuhämmern; „Achtenswerte Männer schlagen niemals auf eine Frau ein!“ Solche erzieherische Unterlassung ist mit schuld, wenn später einmal der getadelte Halbwüchsige die Faust gegen die Mutter erhebt. — Die „Entschuldigungseifrigen“ unter den Jugendlichen wissen ihre ungesetzlichen Handlungen, die sie „Nothandlungen“ nennen, wortreich zu begründen und zu verteidigen. Innerlich spotten sie aber der Gutgläubigkeit und Dummheit ihrer erschütterten Erzieher. Endlich birgt sich der Ungehorsam der Feiglinge hinter willigem Beipflichten und vorgetäuschter Reue, worauf kein Verlaß ist.

Daß hungernde, schlecht gekleidete, frierende, in schmutzigen Löchern hausende Jugend verwahrlost und bei sich bietender Gelegenheit das nimmt, was sie braucht, stiehlt, sogar raubt oder durch Schmuggel und Schwarzhandel „verdient“, ist bei der Glorifizierung verbrecherischer Helden mit sozialem Einschlag (sie helfen den Armen) durch so manchen Film nicht verwunderlich, aber erschütternd.

Unter der kriminellen Jugend sind naturgemäß „Herrenmenschen“ die Rädelsführer, seltener „Jähzornig-Gewalttätige“. Als Mit-

läufer findet man häufig Schwachbefähigte, die als Ertappte wirklich ratlos-verlegen sind und unter Druck bei geduldiger Befragung rückhaltlose Geständnisse ablegen. „Aufbegehrende“ verraten nichts und niemand, aber überschreiten in der Verteidigung alle gezogenen Grenzen und greifen das Gericht und all jene an, die sie für schuldig halten an den trostlosen Zeitumständen. Kein noch so humaner und pädagogisch gestalteter Strafvollzug vermag sie „umzuerziehen“. Sie werden ihr ganzes Leben lang Opponenten bleiben, politische Revolutionäre oder skrupellose Geschäftsleute, die ihren Vorteil und nichts anderes sehen. Elendsüberdrüssige Jugend sucht es den Erwachsenen gleich zu tun im Genuß des Alkohols und Nikotins, ja der Rauschgifte und der Liebe. Es sind ausgesprochene Typen der „Gesellschaftsmenschen“ in statu nascendi, die ihr Lasterleben zu verheimlichen wissen und keine Hilfe beanspruchen, selbst wenn sich beängstigende Folgen einstellen. „Entschuldigungseifrige“ besitzen solchen falschen Heroismus nicht, sind vielmehr furchtsam und wehleidig. Natürlich haben sie allerhand Ausflüchte zur Hand, um nicht eingestehen zu müssen, woher ihre Krankheit kommt. Man sagt ihnen auf den Kopf zu, was für eine Torheit sie begangen haben und schickt sie zum Facharzt, der sehr schnell wissen wird, was vorliegt. Nicht immer sehen Eltern klar, was droht, und sind auch nicht energisch genug, das Erforderliche zu veranlassen. Dasselbe ist den elendsüberdrüssigen Jugendlichen zu sagen, die sich als „Herrenmenschen“ gerieren. Die „Aufbegehrenden“ und die „Jähzornig Gewalttätigen“ halten mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge, sie schimpfen und – renommierten oft gehörig. Sie schreien ihre Not dem Moralprediger ins Gesicht. –

Nunmehr muß noch der dritten großen Schwierigkeit gedacht werden, die eine normale Entwicklung der Jugend stört:

Die Ungewißheit der Zukunft! Hoffnungsfreudige Begabung sieht viele der üblichen Wege zum Aufstieg versperrt und wird hoffnungslos. Der numerus clausus höherer Lehranstalten und der Universität, Geldmangel der Eltern machen jede ideelle Zielsetzung unmöglich. Wohl wird hochtönend der Aufstieg der Begabten proklamiert, aber keineswegs alles getan, was getan werden könnte, wie die Tragödie einer enttäuschten, offenbar krankhaft ehrgeizigen Abiturientin bewies. Robustere Jugend fand längst einen anderen Ausweg. Sie pfeift auf alles ideologische Denken und hat nur eins im Sinn: „Wie und wo finde ich einen gewinnbringenden Job?“ Die Jugend des Volkes der Denker und Dichter ist beherrscht von einem materiellen Realismus.

„Entschuldigungseifrige“ verteidigen ungefragt wortreich ihre diesbezügliche Haltung.

„Aufbegehrende“ tun es trotzig. „Herrenmenschen“ schweigen achselzuckend.

„Gesellschaftsmenschen“ lenken liebenswürdig geschickt vom Thema ab. Ein traurig stimmendes Bild hoffnungsloser begabter Jugend!

Nur wenige „Weltfremde Idealisten“ suchen und finden im autodidaktischen Studium den sie befriedigenden Ausweg aus der seelisch-geistigen Not. Sie grübeln und forschen, noch planlos, ohne bestimmte Zielsetzung. Sie besuchen die Vorträge populärer Wissenschaft. Es steht zu hoffen, daß sie auf ein Stoffgebiet stoßen, das ihren Geist beflügelt. Auch solchen Strebsamen sollte die Nation helfen, nicht nur den Hochbegabten. —

Ein Sonderproblem bedeutet die seelisch-geistige Not der Körperbehinderten und Schwachbefähigten. Besteht sie bereits für Kinder und Jugendliche? Die Frage muß für Körperbehinderte bejaht werden. Heranwachsend unter tausend bitteren Erfahrungen der Andersartigkeit stehen sie in der Gefahr, asozial zu werden. Ihr unverrücktes Ziel vom ersten Schultag an ist die Durchsetzung ihres berechtigten Anspruches auf Gleichwertigkeit mit den normalgebauten Menschen. In der nämlichen gleichen Lage befinden sich die Kriegsschädigten, die einst blühend-gesunde, kräftige Männer waren und nun z. T. als ein Schatten ihrer selbst herumlaufen müssen, niedergedrückt von dem Bewußtsein, für die Ihrigen und sich selbst nur unzureichend verdienen zu können. Sie sind in der Lage der Unfallverletzten, die sich innerlich und äußerlich umstellen müssen auf eine neue Lebenssituation und das unter den erschwerten Verhältnissen der Nachkriegszeit.

Ehe wir auf diese besondere Lage eingehen, sei die begonnene Erörterung der seelischen Bedrängnis der Körperbehinderten, die durch Geburt oder Unfall mißgestaltet wurden, zu Ende geführt. Wir sehen sie bedrückt beiseite stehen als einzelgängerische Abseitige oder als übersteigert Selbstbewußte, die sich Geltung verschaffen. Manche sind Intriganten, die ihre Kollegen gegen einander ausspielen, um sich freie Bahn zu schaffen; sie geraten leicht in die Gefahr, asozial zu werden. Endlich begegnet man auch unverträglichen Krakehlern unter den Mißgestalteten. Die Selbstbewußten heischen ruhig und sachlich ihr Recht auf Gleichbewertung und stellen es durch hervorragende Leistung unwiderleglich unter Beweis. Die einzelgängerischen bedrückt Abseitigen sind entweder „Von Natur Wortkarge“ oder überempfindliche „Ratlos Verlegene“. Sie reden nur ungern von ihrer Not der Andersartigkeit, gleich den „Weltfremden Idealisten“ unter ihnen, die eine Kompensation für ihre bittere Lebenserfahrung im schöpferischen Denken, Dichten und Formen suchen und finden, sofern ihnen besondere Begabung dafür geschenkt ist. In tri-

ganten sind versteckte „Herrenmenschen“ „Entschuldigungseifrige“ oder „Willig Beipflichtende“, die ihren Opfern nach dem Munde reden oder nörgeln. Die Krakehler erweisen sich als „Aufbegehrende“, „Nörgler“ oder „Jähzornig-Gewalttätige“.

Die Kriegsbeschädigten befinden sich gegenüber den Friedenskörperbehinderten in erschwerenden Umständen. Sie verbittern ausnahmslos über den schlechten Erfahrungen, die sie auf Schritt und Tritt mit dem sogenannten Dank von Volk und Vaterland machen. Nur immer die eine vorwurfsvolle Frage quält sie: „Für wen denn?“ Daß sie ihr Recht auf Achtung und Rücksichtnahme selbstbewußt und mit Entschiedenheit vertreten, wird ihnen niemand verübeln. Nicht alle tun es -in Überwindung ihres Schicksals verstummt- als „Herrenmenschen“ oder beredt als „Sachlich und ruhig Rechtheischende“; die ruinierten Nerven machen die Energie geladenen Verbitterten zu entschuldbaren „Aufbegehrenden“ und bisweilen sogar „Jähzornig-Gewalttätigen“, seltener zu „Nörglern“. Bedrückt Abseitige haben alle Hoffnung auf eine Besserung im mitmenschlichen Bezug aufgegeben, sie stehen als „Ratlos Verlegene“ einer brutal eigensüchtigen undankbaren Welt gegenüber oder wissen als „Von Natur Wortkarge“ nichts zu den unfäßlichen Enttäuschungen ihrer Rückkehr ins Leben zu sagen.

Wunderbarer Weise überstanden „Weltfremde Idealisten“ -wahre Parzivalnaturen- die Gefahren für Leib und Leben in den Weltkriegen gar nicht so selten. Sie bezeigen nun als Kriegsbeschädigte ihre seelische Grundhaltung ebenso unverändert, wie sie sie im Kriegsgetümmel beibehielten. Sie verneinen als bewußte oder unbewußte Anhänger Coués ihre körperlichen Leiden und vergessen sich selbst in der Schönheit der Welt der Ideen. Die Rente sichert ihren bescheidenen Alltagsbedarf. – Sozialtherapeutisch sollte man für sie – ohne Anträge zu fordern – etwas Besonderes tun: Freie Benutzung öffentlicher Büchereien, Bereitstellung von Schreibmaschinen und Zubehör, Hilfe für die Drucklegung wertvoller Geistesprodukte. – Man schüfe damit Ausstrahlungsmittelpunkte der Zuversicht und des Glaubens an Gott und die Menschlichkeit. –

Die Leidträger mangelnder Begabung, die sogenannten Schwachbefähigten, sind zumeist stumpfe, gefühlsarme Naturen und wären kaum unglücklich, wenn die allgemeine Nervosität in Nachkriegszeiten ihnen nicht mit gesteigerter Ungeduld und Kritik begegnete. Unaufhörlich wird ihnen ihre Dummheit unfreundlich tadelnd vorgeworfen. Dadurch erst werden sie sich der Mangelhaftigkeit ihrer Urteilsfähigkeit und ihres Wissens bewußt. Sie beginnen, sich den Erfordernissen des Lebens nicht gewachsen zu fühlen und werden dadurch zu doppelt Unge-

s chickten. Niemand will mit den Tollpatschen und sturen Blödlingen zu tun haben. Sie müssen überall beiseite stehen und werden nicht selten zu Trotzköpfen. Ihr Zorn wirkt teilweise lächerlich. Man verspottet die ungewollten Clowns oder nutzt gewissenlos ihren Zorn aus durch Verführung zu strafbaren Handlungen, mit denen sie sich rächen wollen oder ihre Gleichstellung mit den Klugen zu erreichen suchen. Niemand scheut sich, die Dummen zu übervorteilen. Am Schlimmsten aber ist es, daß männliche Gewissenlosigkeit Schwachbefähigte sexuell mißbraucht in widernatürlicher Unzucht (§ 175) oder weiblicher Prostitution.

Die Schwachbefähigten sind entweder redselig als „Willig Beipflichtende“, die aber keineswegs das verstehen, wozu sie ihre Zustimmung geben, und sehr naive „Entschuldigungseifrige“, oder schweigsam als „Von Natur Wortkarge“ bzw. „Ratlos Verlegene“. Ihre Redseligkeit, mehr noch ihre Schweigsamkeit machen es schwer, notwendige klärende Auskünfte zu erlangen. Das Aufbegehren der Trotzigen steigert sich unter Umständen bis zu anfallartigen Szenen hemmungsloser Wut der „Jähzornig Gewalttätigen“.

Da den Schwachbefähigten oft auch Willensschwäche eignet, ist erfolgreiche Beeinflussung zum Guten – auch durch Hypnose – sehr schwer, wenn nicht aussichtslos. Es ist dringend erforderlich, daß der Schwachbefähigte in einem sittlich einwandfreien Milieu aufwächst und ihm das rechte Handeln nicht nur theoretisch als gedächtnismäßiges Wissen eingedrillt, sondern vorgelebt wird. (vgl.S.7.) Unablässige Aufsicht und mitgehende Fürsorge können allein diejenigen, die nicht als Spätreflinge doch eine bescheidene normale geistige Reife erlangen, vor dem Abgleiten in die Verwahrlosung retten, der gesetzliche Jugendschutz muß – wie schon erwähnt – Sonderstrafbestimmungen bringen, die es ermöglichen, Verführung jeglicher Art, die Schwachbefähigte zu Verstößen gegen Recht und Sitte verleiten, schwer zu ahnden. Sodann ist es sozialtherapeutisch unerläßlich, Sicherungen gegen die nachteilige familiäre und betriebliche Unduldsamkeit der Spottsucht und ewigen Tadelei zu schaffen. Das kann auf Elternabenden der Hilfsschulen, bei seelsorgerischen Hausbesuchen, bei der Vorsprache von Jugendpflegern bzw. -Fürsorgern geschehen. Immer wieder gilt es, die Erziehungsverpflichteten und die Lehrherren zu mahnen, geduldige Hilfe zu leisten und unablässig Mut zu machen durch einprägsame Eingewöhnung in das Richtige, ohne weichlichen Verzug, aber mit unermüdlicher Konsequenz bei der gerechtfertigten Forderung von Gehorsam, Achtsamkeit und Fleiß. Lobende Anerkennung, Mitfreude am Erfolg anstelle des ewigen Tadels und Spottens setzen, heißt Schwachbefähigte in ihrer unverschuldeten Seelennot trösten und sie für den Lebenskampf festigen. –

Am Arbeitsplatz in Werkstatt und Büro herrscht in Nachkriegs-

zeiten eine gegenüber den Friedensverhältnissen grundsätzlich andersartige Atmosphäre. An die Stelle des Berufsstolzes tritt die Wertschätzung der Verdiensthöhe, Materialismus verdrängt allen Idealismus. Aus der Ungunst der Lage, die ungeheuren Lasten eines verlorenen Krieges tragen zu müssen, entwickelt sich nervöse Angst, die Existenzgrundlage, den Arbeitsplatz zu verlieren, oder zumindest irgendwie benachteiligt oder übervorteilt zu werden.

Niemand will, den „Dummen machen“, wie der Volksmund es ausdrückt. Mißtrauen beherrscht den mitmenschlichen Bezug im Berufsleben, Mißtrauen gegen den Chef und die Vorgesetzten, Mißtrauen gegen die Kollegen, gesteigertes Mißtrauen der aufgezwungenen Körperbehinderten und Schwachbefähigten, die niemand einstellt, wenn er nicht von Berufsberatern und Arbeitsvermittlern dazu überredet oder durch das Gesetz über den Einstellungszwang für 50%-Erwerbsbeschränkte gezwungen wird. Dieses Mißtrauen erfordert angebliche Sicherungen: Mitbestimmungsrecht der Gefolgschaft an der Betriebsleitung, Mitgliedschaftszwang der Gewerkschaft zur Wahrung der Solidarität, die durch das allgemeine wechselseitige Mißtrauen stärkstens gefährdet ist, Jugendschutz, Gewerbeaufsicht, Versicherungsschutz.

Man findet, aus dem Mißtrauen geformt, in den Betrieben: Arbeiterführer, die als anklägerische Leidträger betonter Rechtllichkeit jeglicher Art d.h. als „Sachlich und ruhig Rechtheischende“ oder als „Aufbegehrende“ oder als „Jähzornig Gewalttätige“ die Interessen der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber wahrnehmen. Intriganten unterstützen sie aufwieglerisch oder suchen sie – selbst machthungrig – zu verdächtigen und herauszubeißen. Es sind schweigende, krankhaft ehrgeizige „Herrenmenschen“ oder redegewandte „Willig Beipflichtende“, die nur zu bald als Ohrenbläser erkannt und abgelehnt zu werden pflegen, um dann gegen all und jeden haßvoll insgeheim Minen zu legen, der irgendwie im Wege zu stehen scheint. Diese Leute werden aus der quälenden Unzufriedenheit mit sich selbst und der Welt oft unerträgliche „Nörgler“.

Das an die Stelle einstiger Kameradschaft getretene Mißtrauen unter Kollegen läßt die Solidaritätsfanatiker gegen jeden aktiv werden, der der Gewerkschaft fern bleibt; es sind anklägerische Rechtheischende jeglicher Art, selten sachlich-ruhig, meist aufbegehrend, ja jähzornig gewalttätig.

Einigeln muß sich berechtigtes und unberechtigtes Strebertum, weil es allseitig bekämpft wird. Mittelmaß haßt die Hochbegabten. Gesunder Menschenverstand verachtet die Schaumschläger und Protektionskinder. Selten äußern sich Könner über die Schwierig-

keiten, die man ihnen macht. Sie wollen als „Herrenmenschen“ sich schon durchsetzen, als liebenswürdige „Gesellschaftsmenschen“ ihren Ärger nicht merken lassen und übersehen als „Weltfremde Idealisten“ tatsächlich Übelwollen und Intrige der wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Konkurrenz. Es kann sich aber auch um „Von Natur Wortkarge“ handeln. Wenn wirkliche Könner ihrem Berufsärger mit Worten Luft machen, so vertreten sie ihre Ansichten als „Sachlich ruhige Rechtheischende“, seltener als „Aufbegehrende“. Der Schaumschläger pflegt ein „Jähzornig Gewalttätiger“ oder als Feigling ein „Entschuldigungseifriger“ bzw. intrigant zum Munde redender „Willig-Beipflichtender“ zu sein. Oft sucht er seine fragwürdige Überlegenheit als „Nörgler“ zu dokumentieren, weil er anders das niederdrückende, quälende Bewußtsein eigener Minderwertigkeit nicht zu ertragen vermag. In Führung gelangte Mittelmäßigkeit birgt nach außen die innere Unsicherheit und Angst vor der Blamage durch scheinbar überlegenes Schweigen; es sind „Ratlos Verlegene“, oft auch von „Natur Wortkarge“. —

Im Bereich des größten, umfassenden soziologischen Bezuges der Menschen untereinander, der Politik treffen wir an: Revolutionäre, die aller Not gewaltsam ein Ende bereiten wollen und dadurch nur größere Not heraufbeschworen, unselige „Aufbegehrende“ und „Jähzornig Gewalttätige“, beide rhetorisch fortreibende Aufwiegler unzufriedener Massen oder die hetzerisch unterminierenden „Nörgler“. Die nicht vom Machtrausch besessenen, sondern aus ehrlichem gutem Willen um eine Besserung der Verhältnisse ringenden Reformatoren sind „Sachlich und ruhig Rechtheischende“, denen man oft zu Unrecht mißtraut, während manchmal „Weltfremde Idealisten“, die mit ihren bisweilen sehr verführerischen Hirngespinnsten der Menschheit glanzvolle Zukunftsmöglichkeiten vorgaukeln, : um sie letztlich in bitterste Enttäuschung zu stürzen, begeisterte Gefolgschaft finden. Auch die „Aufbegehrenden“ unter den Reformatoren sammeln durch rhetorischen Schwung und furchtlose Kritik Anhänger. Nach solch totalem Zusammenbruch aller politischen Ideale, wie im Mai 1945, wächst die Abneigung gegen jede politische Stellungnahme gewaltig. Für manche bedeutet ihre politische Indolenz allerdings nur ein verbittertes, stummes Abwarten geheimer Dulder, wie der „Herrenmenschen“ oder eine Abkehr von schicksalhaftem Zwang und die Rettung in höhere Sphären „Weltfremder Idealisten“. Ehrliche Selbsterkenntnis falscher Handlungsweise führt „Schuldbewußte“ in wenig zugängliche Abseitigkeit. „Ratlos-Verlegene“, die nicht mehr ein noch aus wissen, weigern sich, zu den neuen Entwicklungen der Gegenwart Stellung zu nehmen; unentwegte Anhänger der Vergangenheit zeigen sich als „Von Natur Wortkarge“ wenig geneigt zu Debatten und nehmen den

Vorwurf der politischen Gleichgültigkeit achselzuckend auf sich; sie lassen nur erahnen, wie sehr sie unter der Umkehrung aller Werte leiden. – Manche „Ratlos-Verlegene“, die sich dabei sehr klug vorkommen, hängen ohne viele Worte insgeheim ihren Mantel nach dem Winde und geben jeder Machtgruppe das Ihre, gejagt von Angst vor politischen Verwicklungen, erschüttert im Glauben an die Beständigkeit irdischer Machtgruppierungen. Solche Unzuverlässige, im Volksmund Rückversicherer genannt, sind oft gar nicht unzugänglich, sondern hören scheinbar interessiert zu, „Willig Beipflichtende“, die heute dem, morgen jenem die Richtigkeit oft geradezu gegensätzlicher Meinungen bestätigen oder wie „Entschuldigungseifrige“ für all und jedes anerkennende Worte finden. –

Zusammenfassend ergibt die Analyse der menschlichen Verhaltensweisen in der seelisch-geistigen Not der Nachkriegszeiten folgende Zuordnungen:

A) Im Bereich der religiös weltanschaulichen Krise treten in die Erscheinung:

a) Lebensängstliche Kleingläubige, die sich erweisen als:  
Weltfremde Idealisten,  
Ratlos Verlegene,  
Entschuldigungseifrige,  
Willig Beipflichtende.

b) Menschen in Gewissensnot

1. Selbstquälerische:

Mystisch Bußfertige, die sich erweisen als:  
Schuldbewußte,  
Von Natur Wortkarge,  
Weltfremde Idealisten.

Strafsüchtige, die sich erweisen als:

Willig Beipflichtende,  
Ruhig und sachlich Rechtheischende  
Jähzornig-Gewalttätige.

Angstgehetzte, die sich erweisen als:

Ratlos-Verlegene,  
Schuldbewußte,  
Aufbegehrende.

2. Die sich selbst Beruhigenden:

Selbstbefreier, die sich erweisen als:  
Entschuldigungseifrige,  
Gesellschaftsmenschen.

**Trotzende, die sich erweisen als:**

Nörgler,  
Aufbegehrende.

**Unbußfertige, die sich erweisen als:**

Herrenmenschen.

**c) Gottesleugner:**

**1. Existenzialisten – in ihrem Verhalten zu kennzeichnen als:**

Herrenmenschen,  
Gesellschaftsmenschen,  
Willig Beipflichtende.

**2. Nihilisten – nach ihrem Verhalten:**

Herrenmenschen,  
Gesellschaftsmenschen,  
Weltfremde Idealisten,  
Von Natur Wortkarge,  
Schuldbewußte,  
Ratlos-Verlegene,  
Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige.

**3. Kirchenfeinde – nach ihrem Verhalten vornehmlich:**

Ruhig und sachlich Rechtheischende,  
Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige,  
Nörgler.

**B) Im Bereich der soziologischen Grundformen des Lebens treten folgende Arten mitmenschlichen Bezugs in die Erscheinung:**

**a) Freundschaft und die Opfer der Egoisten der Freundschaft – zu kennzeichnen als:**

Gesellschaftsmenschen,  
Entschuldigungseifrige,  
Willig Beipflichtende,  
Aufbegehrende,  
Nörgler,  
Weltfremde Egoisten.

**b) Liebe**

und ihre Enttäuschten  
in allen Verhaltensweisen  
geheimen Duldens,  
wenig zugänglichen Leides,  
anklägerischer Rechtlichkeit,  
verteidigungsbeflissener Rechts-  
forderung. (Vgl. S. 27)

c) **Ehe und ihre Gefährdung durch**

1. **Unverständnis (Entfremdung)**

schwer erkennbar bei:

Herrenmenschen,  
Gesellschaftsmenschen,  
Wortkargen.

anzunehmen bei:

Weltfremden Idealisten,  
Ratlos-Verlegenen.

deutlich ausgesprochen von:

Ruhig und sachlich Rechtheischenden,  
Aufbegehrenden,  
Entschuldigungseifrigen,  
Nörglern.

2. **Untreue: (Vgl.B.b.)**

d) **Familie und die Erschütterung der elterlichen Autorität:**

1. **Ungehorsame Jugend:**

Die verbockt schweigenden Herrenmenschen und die von Natur Wortkargen, die Aufbegehrenden, die Jähzornig-Gewalttätigen, die Entschuldigungseifrigen (innerlich Spottenden), die Willig Beipflichtenden (ungehorsamen, unzuverlässigen Feiglinge).

2. **Elendsüberdrüssige Jugend als Rechtsverletzer:**

in Verwahrlosung  
Herrenmenschen (Rädelsführer, die unbedingt „dicht halten“),  
Ratlos-Verlegene,  
Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige,

als verführte Genußsüchtige

Herrenmenschen (gehen lieber an den üblen Folgen zu Grunde, als daß sie Rat einholen),  
Gesellschaftsmenschen in statu nascendi,  
Entschuldigungseifrige (angebliche Verführte),  
Aufbegehrende (sich bewußt zu Grunde richtend).

3. **An der Zukunft verzweifelnde Jugend**

**Hoffnungslose Begabung verfällt in materialistischen Realismus.**

Die Verteidigung dieser Haltung durch  
Entschuldigungseifrige,  
Aufbegehrende,

Das Achselzucken der Herrenmenschen.  
Die Ablenkung der Gesellschaftsmenschen.  
Der Ausweg der Weltfremden Idealisten.

e) Die besondere Not Anormaler

Die sozial-empfindsamen Körperbehinderten sind  
selbstbewußt – von Natur: Herrenmenschen (ohne über ihr  
Los zu klagen) oder ruhig und sachlich  
Rechtheischende,  
bedrückt abseitsstehend – von Natur Wortkarge,  
weltfremde Idealisten,  
Ratlos-Verlegene ,  
intrigant – Herrenmenschen,  
Willig Beipflichtende,  
Nörgler,  
streitsüchtig – Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige,  
Nörgler.

f) Anhang:

Die besondere Not der Kriegsbeschädigten.

Kriegsbeschädigte als

Selbstbewußte Schicksalsüberwinder sind

klaglos leidende Herrenmenschen oder  
ruhig und sachlich Rechtheischende.

Energie geladene Verbitterte sind

Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige,  
Nörgler.

Bedrückt Abseitige sind

Ratlos-Verlegene,  
Von Natur Wortkarge,  
Weltfremde Idealisten.

Die Leidträger mangelnder Begabung (Schwachbefähigte)

begegnen uns als:

Ungeschickte – und sind

Entschuldigungseifrige oder  
Ratlos-Verlegene,  
Von Natur Wortkarge.

Trotzige – und sind: (töricht) Aufbegehrende oder

hemmungslos Jähzornig-Gewalttätige.

Ungewollte Clowns – Ratlos Verlegene

**Dumme –** Von Natur Wortkarge,  
**Verführte –** Willig Beipflichtende,  
Entschuldigungseifrige,  
Ratlos-Verlegene.

g) **Der Beruf und die** mit Mißtrauen geladene unerquickliche Lage in  
**Werkstatt und Büro:**

Es begegnen uns:

**Interessenvertreter** der Arbeitnehmer gegenüber den Arbeitgebern und  
Betriebsleitern – sie erweisen sich als:

anklägerische Leidträger betonter Rechtlichkeit, d.h.  
Ruhig und sachlich Rechtheischende,  
Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige (unter Umständen).

**Intriganten** (getrieben von Minderwertigkeitsangst und enttäuschem  
Machtstreben) sind:

Herrenmenschen (ohne Realisierungsmöglichkeit),  
Willig Beipflichtende (besonders gegen oben),  
Entschuldigungseifrige,  
Nörgler.

**Solidaritätsfanatiker** (aus Besorgnis vor egoistischer Unkollegialität,  
im Kampf um den Arbeitsplatz in Notzeiten) sind:

anklägerische Rechtheischende,  
ruhig und sachlich Rechtheischende,  
Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige.

**Streber**, die Könner sind und zu Unrecht vom Neid der Mittelmäßigen viel  
erdulden müssen; sie erweisen sich als:

Herrenmenschen der klaglosen Selbsthilfe,  
Gesellschaftsmenschen von diplomatischem Geschick,  
Weltfremde Idealisten der Unberührtheit von Neidtum,  
Wortkarge, die nur die Achseln zucken,  
Ruhig und sachlich Rechtheischende,  
Aufbegehrende (selten),

**Streber**, die Schaumschläger sind und Protektionskinder (in steter Angst  
um ihre Position), sie erweisen sich als:

Nörgler,  
Jähzornig-Gewalttätige,  
und gegen oben als:  
Willig Beipflichtende,  
Entschuldigungseifrige.

In Führung gelangtes Mittelmaß (in überheblicher Unsicherheit und Angst vor Blamage) erweist sich als:

Ratlos-Verlegener oder  
Von Natur Wortkarger,  
Jähzornig-Gewalttätiger.

C) Im Bereich des größten, umfassenden soziologischen Bezuges der Menschen untereinander, in der Politik, treffen wir an:

a) **Revolutionäre**, die ihre und der Mitmenschen Not gewaltsam beseitigen wollen und dadurch neue Not schaffen:

sie sind: Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige,  
Nörgler.

b) **Reformatoren**, ehrliche Gutmeinende, viel verleumdet und bekämpft:

sie sind: Ruhig und sachlich Rechtheischende,  
Aufbegehrende,  
Weltfremde Idealisten.

c) **Politisch Indolente**, die am Alten hängen und ihm nachtrauern;

sie sind: Geheime Dulder aller drei Kategorien (vgl. S. 16)  
Wenig zugängliche Leidträger ebenfalls  
aller drei Kategorien (vgl. S. 19)

d) **Unzuverlässige „Rückversicherer“**, die den Mantel nach dem Winde zu hängen bereit sind und vorsorglich paktieren mit all und jedem (Lebensängstliche im Politischen); sie erweisen sich als:

Ratlos-Verlegene,  
Willig Beipflichtende,  
Entschuldigungseifrige.

## 4. Kapitel

### Verhaltensweisen bei akuter oder chronischer Erkrankung

Jeder Arzt kennt Patienten, die ihn nur in äußerster Lebensgefahr rufen lassen und vorher ihre körperlichen Schmerzen bagatellisierend verschwiegen leiden oder sich allein zu helfen versuchen, wobei sie sich schwer schädigen, bis es nicht mehr auszuhalten ist. Der Methode Coué sind eben Grenzen gesetzt. Solche Heroische sind selbst schuld, wenn sie elend zu Grunde gehen; doch in der Volksmeinung gilt ihr Tod als Beweis für die Unzulänglichkeit der Medizin. „Herrenmenschen“, die im Wirtschaftsleben oder der Politik an der Spitze stehen, haben keine Zeit krank zu sein, und enden tatsächlich bisweilen als Heroen der Pflichterfüllung. Dasselbe gilt übrigens auch von „Gesellschaftsmenschen“ und „Weltfremden Idealisten“, allerdings in etwas anderem Aspekt. Der vitale Lebensdrang der Tbc'er sucht die Tatsache der Erkrankung einfach durch Verneinung vor sich selbst und Fremden zu leugnen. Besonders „Gesellschaftsmenschen“ geben sich rückhaltlos dem Lebensgenuß hin und wollen von Arzt und Medizin nichts wissen, bis -sie einen Blutsturz bekommen. Viele geniale „Weltfremde Idealisten“ waren kranke Menschen. Sie lebten als Wissenschaftler, Dichter und Musiker oder bildende Künstler nur ihrem Werk und vergaßen alle Schmerzensnot im Rausche des Schaffens, bis sie -vorzeitig starben. Zweifelloso Heroen! - Manche „Von Natur Wortkarge“, scheinbar kerngesunde Riesen, schwingen die Erntegarben wie Spielbälle, buckeln die Mehlsäcke von zwei Zentnern wie leichte Lasten, schmettern den Schmiedehammer mit wuchtiger Gewalt; - bisweilen schon „war ihnen so eigen“, gestehen sie nach dem Zusammenbruch, den ihnen ein krankes Herz zu ihrem eigenen unfaßbaren Staunen bereitete, Heroen der Naivität! - Es gibt aber auch geheime Dulder aus Feigheit und Eitelkeit. Sie wollen sich nicht operieren lassen, angeblich um ihrer Schönheit nicht Abbruch zu tun, in Wahrheit aus Angst vor dem Messer des Chirurgen. Sie nähren unentwegt die Hoffnung, es möchten sich ihre Beschwerden „von selbst wieder geben“. Häufig ist völlige Unkenntnis ärztlicher Behandlungsmethoden, wie etwa bei ungebildeten „Von Natur Wortkargen“ oder den „Ratlos-Verlegenen“ die Ursache, daß Kranke nicht zum Arzt gehen und selbst quacksalbern mit Hausmitteln, die -am falschen Platz angewendet- Unheil stiften können. „Entschuldigungseifrige“ geben tausend Gründe für einen an, weshalb sie den Arzt so spät holen ließen, nur nicht den einzigen, wahren Grund: ihre Angst vor dem Einstich der Kanüle oder was es sonst sei, wovor

durch Gequatsche und wichtigtuerisches Getratsche laienhafte Besorgnisse erweckt werden. —

Daß es im Zeitalter der Nacktkultur noch Schamhafte geben soll, nimmt wunder, ist aber doch der Fall. Die in anderen Sphären lebenden „Weltfremden Idealisten“ sind so und können nur mit sehr taktvoller Vorsicht zu rückhaltloser Schilderung ihrer körperlichen Beschwerden gebracht werden, besonders bei peinlichen Krankheiten der Geschlechtsorgane. In solchen Fällen benehmen sich auch „Schuldbeußte“ und wahrhaft entsetzte „Ratlos-Verlegene“ zurückhaltend. Schwachbefähigte sind ja oft völlig willenlos-gefügig mißbraucht worden; in ihrer Dummheit wissen sie nicht, was ihnen angetan wurde und wie sehr sie in Verfolg ihrer Infektion andere gefährden können. Vielleicht sollte man ihnen, den Schamlosen und den Leichtfertigen einen heilsamen Schrecken einjagen durch die Vorlegung von Photos, die die entsetzlichen Folgen der Syphilis vor Augen führen. Eine Serie von Abbildungen geschwür-zerfressener Gesichtspartien wirkt sozialtherapeutisch abschreckender als jede noch so eindringliche Mahnung zur Vernunft. Die Gefährdung durch offene Tbc sollte in Warnbildern bzw. Warnfilmen auf Elternabenden der Schule, in Volksbildungsvorträgen und jeder sich sonst bietenden Gelegenheit veranschaulicht werden — ohne Vorkündigung, als überraschende Einlage, da sonst mit nur geringem Besuch der Veranstaltungen gerechnet werden muß. Leichtfertige lassen sich auf diese Weise mehr beeindrucken als durch tausend beschwörende Worte eines noch so glänzenden Rhetorikers oder nüchterne, sachliche Ermahnungen in der ärztlichen Sprechstunde, wo sie als überlegen liebenswürdige „Gesellschaftsmenschen“ sehr geschickt das Thema zu wechseln wissen, wenn es um unangenehme Wahrheiten geht oder als „Entschuldigungseifrige“ die Dinge zerreden. Solche Leute nehmen alles nicht wichtig, auch Verordnungen nicht. Sie sind vielfach auch Schamlose, spotten über sich selbst und ihr Pech. Es ist ihnen schwer zu helfen. Aber um der sozialtherapeutischen Pflicht willen, Volksseuchen, die sich in Nachkriegszeiten besonders gefahrbringend auszubreiten pflegen, zu verhindern, muß — netfalls in krassester Form — durch Abschreckung der Leichtfertigkeit und sozialen Gewissenlosigkeit ein Riegel vorgeschoben werden. Unvermutete Sittenkontrollen in den Zentren der gewerbsmäßigen Unzucht sind unvermeidbar. Und wer dabei „geschnappt“ wird, soll sich nicht beklagen. —

Im Gegensatz zu den eben geschilderten Typen, die ihre Erkrankung nicht wahr haben wollen oder begatellisieren, gibt es übertreibende Wehleidige, die alle Tage an einer anderen Krankheit leiden und den Arzt oft unnötig vielseitig beanspruchen. Es sind anklägerische Leidträger, „Aufbegehrende“ oder mehr verteidigungseifrige aggressive

„Nörgler“. Kühle Bestimmtheit bringt sie am ehesten zum Schweigen. Es sind nicht immer, doch des öfteren eingebilddete Kranke, die ihre Umwelt nörgelnd zur Verzweiflung bringen und dem Arzt, wenn er wider Erwarten eine leichte Störung im körperlichen Haushalt feststellt, geradezu mit Begeisterung willig beipflichten. Das tun auch Simulanten, die nur darauf lauern, daß man ihnen bei der Untersuchung klärende Fragen stellt, die ihnen Winke geben für ihre unwahren Angaben und deren Begründung. Freilich fallen sie dabei oft hinein, trotz fleißiger Aneignung von Kenntnissen diagnostischer Merkmale und des Trinkens überstarken Mokkas, wodurch versucht wird, wenigstens ein nervöses Herz unter Beweis zu stellen. Vor allem sind Simulanten „Aufbegehrende“ gegen die Meinung, sie seien kerngesund. Wirklich einsichtige Kranke erweisen sich als „Herrenmenschen“, die aber eigene Meinungen sachlich widerlegt sehen wollen, ehe sie fremder Ansicht folgen, oder als „Schuldbewußte“ bzw. „Ruhig und sachlich Rechtheischende“. Angebliche Einsichtige sind „Willig Beipflichtende“, die aber zu Hause schon allerlei Skrupeln anheimfallen und sich von „erfahrenen“ Nachbarn eines anderen belehren lassen. Man muß ihnen ziemlich energisch deutlich werden: „So ist's -und das- oder das hat zu geschehen, oder es bleibt nur übrig, die Beerdigung vorsorglich zu bestellen.“ Ebenso begegnet man am besten den nörglerischen Besserwissern. Den „Herrenmenschen“ sollte man ihre „bessere“ Meinung allerdings doch lieber mit ruhiger Sachlichkeit und Geduld widerlegen. —

Bedrückte gilt es selbstverständlich mutmachend aufzurichten; sie sind meist „Schuldbewußte“ oder „Von Natur Wortkarge“, die sich aus populären medizinischen Büchern über ihre Situation unterrichtet haben — ob zutreffend bleibe dahingestellt — und vielleicht zu Unrecht deprimiert sind. Es können aber auch geradezu verstörte „Weltfremde Idealisten“ sein, die durch wahnsinnige Schmerzen jäh aus ihrem Schaffensrausch aufgeschreckt wurden. —

Die Sittenpolizei und die Gesundheitsämter haben sich häufig auch mit angeblich Empörten herumzuzürgern, „Aufbegehrenden“ und „Jähzornig-Gewalttätigen“, die sich zu Unrecht verdächtig fühlen, weil sie im Augenblick ihrer Sistierung scheinbar oder wirklich gesund sind. Ihnen gegenüber muß mit aller Entschiedenheit die Ansicht vertreten werden, daß die sozialtherapeutische Pflicht zur Verhütung von Volksseuchen vor der Rücksichtnahme gegenüber einzelnerpersönlicher Empfindlichkeit den Vorrang hat. Es sei nochmals wiederholt: Wer in den Zentren der Unzucht angetroffen wird, hat sich alle peinlichen Folgen selbst zuzuschreiben. — „Aufbegehrende“ und „Jähzornig-Gewalttätige“ geben gewöhnlich auch ihrer Empö-

rung lautstarken Ausdruck, wenn der Vertrauensarzt der Krankenkasse, des Arbeitsamtes, der Berufsgenossenschaft, der Rentenversicherungen ein Gutachten abgibt, das nicht nach ihrem Wunsch ausfällt. Rentenhy-sterie nimmt in Nachkriegszeiten einen erschütternden Umfang an; sie äußert sich bei „anklägerischen Leidträgern“ offen, bei „geheimen Duldern“, insoweit diese nicht dagegen immun sind, und bei „wenig zugänglichen Leidträgern“ nur unter vier Augen, aber sie ist weder bei den einen noch bei den anderen völlig auszurotten, so-lange die Lebensverhältnisse anormal schwierig sind. –

Nach allem Bisherigen kann also zusammenfassend gesagt werden, daß sich die Menschen im Falle akuter oder chronischer Erkrankung zeigen als:

- |  |   |
|--|---|
| 1.) Heroische, das sind:                             | Gesellschaftsmenschen,<br>Herrenmenschen,<br>Weltfremde Idealisten,<br>Von Natur Wortkarge. |
| 2.) Feiglinge, das sind:                             | Gesellschaftsmenschen,<br>Schuldbewußte,<br>Ratlos Verlegene,<br>Entschuldigungseifrige.    |
| 3.) Schamhafte, das sind:                            | Weltfremde Idealisten,<br>Ratlos Verlegene,<br>Schuldbewußte.                               |
| 4.) Schamlose, das sind:                             | Gesellschaftsmenschen,<br>Entschuldigungseifrige.   |
| 5.) Leichtfertige, das sind:                         | Gesellschaftsmenschen,<br>Entschuldigungseifrige.   |
| 6.) Wehleidige, das sind:                            | Aufbegehrende,<br>Nörgler.  |
| 7.) Eingebildete Kranke und<br>Simulanten, das sind: | Willig Beipflichtende,<br>Nörgler,<br>Aufbegehrende.  |
| 8.) Wirklich Einsichtige, das sind:                  | Herrenmenschen,<br>Schuldbewußte,<br>Ruhig und sachlich Rechttheischende.                   |

- 9.) **Angeblich Einsichtige, das sind:** Willig Beipflichtende.
- 10.) **Besserwisser, das sind:** Herrenmenschen,  
Nörgler.
- 11.) **Bedrückte, das sind:** Weltfremde Idealisten,  
Von Natur Wortkarge,  
Schuldbewußte.
- 12.) **Empörte, das sind:** Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige.

## 5. Kapitel

### Menschen in wirtschaftlichen Nöten der Nachkriegszeiten.

#### a) Verhaltensweisen von Unterstützungs- und Rentenberechtigten

Die wirtschaftliche Lage eines besiegten Volkes ist naturgemäß schlecht. Handel und Wandel liegen darnieder. Unternehmungslust besitzen wenige. Kredite werden immer teurer, anstatt sie zur Ankurbelung der Wirtschaft zu verbilligen, was allerdings wegen der Stabilisierung der Währung nicht so einfach ist. Von Tag zu Tag steigen die geschäftlichen Sorgen. Wachsende soziale Lasten für die Betreuung der Kriegsoffer und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nehmen das private und öffentliche Kapital stark in Anspruch. Es ist schwer, aus einem totalen Zusammenbruch zum Wiederaufbau zu gelangen. Not schwingt lange Zeit ihr unerbittliches Szepter des Hungers, der Kälte, der Wohnenge und unzureichenden Versorgung mit dem lebensnotwendigsten Bedarf. Die Menschen ertragen alles in stumpfer Verbitterung und Gelassenheit oder aufbegehrender Unduldsamkeit und erheben mehr oder weniger laute Forderungen auf Abhilfe... -

Für viele Menschen haftet jeder Unterstützung das herabwürdigende Odium des Almosens früherer Zeiten an. Armut wurde und wird auch heute noch in der allgemeinen Verehrung des goldenen Kalbes als unehrenhaft angesehen. Einst schob man die den Stadtsäckel belastenden Besitzlosen kurzerhand ab. Noch bis in die neuere Zeit bot das Unterstützungswohnsitzgesetz Handhaben dazu. Vor gar nicht so langer Zeit verloren Unterstützungsempfänger das Wahlrecht und wurden zu Bürgern zweiter Klasse. Kein Wunder ist es daher, wenn sich im Volksbewußtsein bei allen „reputierlichen Leuten“ der Gedanke durchsetzte, lieber heimlich zu verhungern, als sich von der Armenverwaltung (heute Wohlfahrtsamt genannt) unterstützen zu lassen. Die Auffassung herrscht in weiten Kreisen heute noch vor. Der Umfang der heimlichen Not, von der niemand erfährt, dürfte darum auch in der Gegenwart beträchtlich größer sein als man annimmt. „Geheime Dulder“ sind zahlreich. Sie schießen sich als „Herrenmenschen“ lieber eine Kugel vor den Kopf, als daß sie um Hilfe bäten. „Gesellschaftsmenschen“ spielen in der Maske der Unbekümmertheit ihr lebenswürdiges Spiel, statt in einer Komödie in einer Tragödie, die man aber erst erkennt, wenn das traurige Ende ersichtlich ist. Beiden Unglücklichen hilft man am besten - sofern man durch Dritte von der drohenden Katastrophe hört - indem man ihnen einen

Weg zur Selbsthilfe weist und einen sozialen Aufbau-Kredit zur Verfügung stellt. Ohne die Existenzaufbau-Kredite der Soforthilfe wären die Selbstmorde unter den Ostvertriebenen viel zahlreicher. Zu den Nicht-Bittstellern gehören auch die „Weltfremden Idealisten“. Sie nehmen Hilfeleistung mit erstaunter, geistesabwesender Miene entgegen, manchmal unwirsch wegen der Störung, manchmal kopfschüttelnd, weil sie nicht verstehen, wieso ihnen fremde Menschen Gutes tun. Man glaube aber ja nicht, ihnen praktische Winke für eine „vernünftiger“ Lebensführung geben zu sollen, oder ihr Verhalten kritisieren zu dürfen. Echte Genialität ist mimosenhaft empfindlich. Man muß ihr freie Verdienstmöglichkeit auf ihrem Spezialgebiet vermitteln. Diesbezüglich hat die staatliche Fürsorge eine schöne und für den Kulturfortschritt nützliche Aufgabe zu erfüllen. Noch geschieht viel zu wenig zur Förderung von Kunst und Wissenschaft. —

Freilich gibt es auch eingebildete Genies, die man aber nicht verwechseln darf mit den verkannten Genies, die ihrer Zeit vorausseilend zu Lebzeiten nicht die Anerkennung erfuhren, die sie verdienten, — jedenfalls schadet es weniger, wenn mal ein Pseudogenie zu viel Unterstützung erfährt, als wenn ein echtes Genie verkannt wird und keine Unterstützung seiner Forschungen oder künstlerischen Bestrebungen erfolgt. — Offenkundigen Illusionisten verhilft man am besten zu Selbstkritik, regt einen Berufswechsel an, führt ihn energisch durch und wehrt allen Widerstand mit dem Hinweis ab, daß Kunst, die nach Brot gehen muß, sich nie glücklich fühlt, und man im Übrigen ja angesichts des Achtstundentages durchaus Zeit hat, ein nebenberufliches Steckenpferd zu reiten bzw. zu schaffen in voller Unabhängigkeit vom Geschmack des Publikums! —

Neben den Nicht-Bittstellern, die soeben gekennzeichnet wurden, gibt es zwei Gruppen von Bittstellern: die widerwilligen und die eifrigen Bittsteller. Erstere sind „Wenig zugängliche Leidträger“ und zwar „Von Natur Wortkarge“ oder „Rattlos-Verlegene“. Sie sind aus Mangel an Bildung wortungewandt oder unintelligent und darum ungeschickt im Bitten. „Schuldbewußte“ bilden die dritte Gruppe der widerwilligen Bittsteller. Sie sprechen sich jedes Recht auf Hilfe ab, weil sie die Not selbst verschuldeten. Nur um der Ihrigen willen, die ja nicht für die prekäre Lage können, in der sich die Familie befindet, überwinden sie sich dazu, Unterstützungsanträge zu stellen. Manchem verschließt auch die Furcht, zur Verantwortung gezogen zu werden oder die Schande publik zu machen, den Mund. Oder sie schweigen als hoffnungslose Pessimisten — es nutzt ja doch nichts! — Vorwürfe sind solchen Menschen gegenüber fehl am Platze. Taktvolle Nichterwähnung ihrer Schuld empfinden sie dankbarst. Wil-

lig ergreifen sie jede angebotene Gelegenheit zur Selbsthilfe, mögen die Anforderungen, die gestellt werden, auch noch so hart sein. –

Die liebenswürdigen, schmeichlerischen Diplomaten unter den eifrigen Bittstellern wissen denen, die über Art und Ausmaß von Unterstützungen bestimmen, sehr höflich zu begegnen. Sie pflichten jeder Meinungsäußerung widerspruchslos bei, nehmen sogar Vorwürfe scheinbar reuig entgegen, freilich nicht, ohne sich eifrig zu entschuldigen und als Unschuldengel hinzustellen. Manche eifrige Bittsteller wahren mehr Haltung und treten als „Sachlich und ruhig Rechthensche“ insofern auf, als sie sich bei der Einreichung von Unterstützungsanträgen sehr versiert auf bestehende Bestimmungen berufen. Sie fordern nicht mehr und nicht weniger als ihnen zusteht, während die „Willig Beipflichtenden“ unter den eifrigen Bittstellern stets glauben, etwas Besonderes herauschlagen zu können, wenn sie devot äußern:

„Na, Sie können's doch – Sie haben's in der Hand – wenn Sie wollen – geben Sie doch ihrem Herzen einen Stoß!!“.. u.s.w., u.s.w. –

Die Rabiaten sind sich oft selbst im Wege. Ihr Aufbegehren, ihr jähzornig-gewalttätiges Drohen, ihr Nörgeln wirken abstoßend. Es ist kein Wunder, wenn Wohlfahrtspfleger und Arbeitsvermittler ihnen die kalte Schulter zeigen; aber das ist nicht richtig. Auch solche unbeherrschten Menschen sind Notleidende und haben einen naturrechtlichen Anspruch auf Hilfe.

Als einst ein jähzorniger Hühne drohend die Faust gegen eine Fürsorgerin (so hieß sie damals noch) erhob, da faßte diese die geballte Pranke des Wütenden mit ihren kleinen Händen und sagte gütig lächelnd:

„Aber-aber, Herr Müller, wer wird denn?!“ Der Riese stand verdutzt.

„Nutzt denn das etwas“, fuhr die unerschrockene zierliche Dame fort, „wenn Sie mich armseliges Hümpel zu Klump schlagen? Und ich will Ihnen doch helfen!“ – Der Riese lief rot an.

Dann setzte die Fürsorgerin ihrem schwierigen Klienten auseinander, warum seine Wünsche nicht so erfüllt werden könnten, wie er es sich gedacht hatte, aber sehr wohl andere Möglichkeiten zur Abhilfe bestünden.

Der Riese gab sich zufrieden und ging mit höflichem Gruß.

Später erhielt er eine, seinen Berserkerkräften entsprechende Schwerarbeit mit guter Bezahlung, und zwar durch persönliche Verwendung derjenigen, die er beinahe totgeschlagen hätte. Seitdem ließ er nichts kommen auf die „kleine Marjell“, wie er seine Wohltäterin nannte. Wehe dem, der sie vor ihm verunglimpfte! –

Ruhige Selbstbeherrschung und Sachlichkeit dämpfen die Erregung Ver-

bitterter, und werden mit jeder Art des Aufbegehrens fertig, auch mit den Nörglern, denen man übrigens ruhig schlagfertig-witzig<sup>7</sup> eins draufgeben<sup>8</sup> kann. Humor war und ist in jeder Lage ein ausgezeichnetes Mittel der Menschenführung zum Guten. —

## b) Das Verhalten Arbeitsloser.

Die Ursachen der Arbeitslosigkeit sind entweder in der Person des Erwerbsfähigen selbst oder in den Umweltverhältnissen zu suchen. Oft wirken beide Ursachen zugleich.

Wenn körperliche Schwäche, Körperbehinderung, zeitweilige oder chronische Krankheiten einen Menschen völlig leistungsunfähig machen, kann er sich natürlich nicht im Arbeitsnachweis melden. Handelt es sich aber nur um herabgesetzte Leistungsfähigkeit, wie bei Unfallverletzten oder Kriegsbeschädigten, dann ist es eine unumgängliche Pflicht sozial gesinnter Inhaber des Arbeitsplatzmonopols, dafür Sorge zu tragen, daß durch besondere technische Einrichtungen den vom Schicksal schwer betroffenen Mitmenschen eine ihrer Krankheit bzw. körperlichen Anomalie angepaßte Arbeitsmöglichkeit in Werkstatt und Büro geschaffen wird. Ähnlich liegen die Dinge bei mangelnder geistiger Begabung. Niemand kann dafür, daß er dumm ist. Dumme Leute vermögen nur einfache Handhabungen auszuführen. Solche werden im modernen Betrieb leicht zu finden sein. Freilich zeigen Schwachbefähigte ohne entsprechende dauernde Aufmunterung und Überwachung wenig Ausdauer. Sie werden oft zur Entlassung kommen und zu jener Gruppe ewig Arbeitsloser zählen, die die ständige Klientel der Erwerbslosenfürsorgestellen und der Wohlfahrtsämter bilden, (als da sind: notorische Landstreicher, Trinker, Unverträgliche, Diebische und Asoziale sonstiger Art). Solche Leute wollen gar nicht arbeiten. Dennoch bemüht man sich seit Jahrzehnten eifrig darum, sie einer vernünftigen Lebensführung zurückzugewinnen. Bodenschwings Arbeiterkolonien für die „Brüder von der Landstraße“ sind ein leuchtendes Vorbild christlich verantwortlicher Sozialtherapeutik auf diesem Gebiet. Wieder eingewöhnen in den normalen Arbeitstag ist das Ziel. Wenn dieses wirklich erreicht ist, dann erst hat es Zweck, solche Leute durch die Arbeitsnachweise anderweit zu vermitteln. Das entbindet aber keineswegs von der Verpflichtung, in nachgehender Stützung der sozial Gefährdeten durch enge Verbindung mit den Betriebsleitungen und den Vertrauensleuten der Arbeitnehmer, sowie durch kameradschaftliche Einflußnahme auf die menschenfeindlichen Naturen begütigend und ermutigend einzuwirken. Soviel dürfte aus dem Bisherigen deutlich geworden sein, daß die in der Erwerbsperson liegenden Ursachen der Arbeitslosigkeit — von wenigen Fällen ehrgeiziger Fehlspekulation abgesehen, die eine sichere Position um einer unsicheren, aber mehr versprechenden willen vorzeitig aufgab — zur Bildung einer nicht voll leistungsfähigen Bewer-

bergruppe des Arbeitsnachweises führt. -

Ganz anders liegen die Dinge, wenn Umweltursachen die Arbeitslosigkeit verschulden. Beispielsweise sind zeitweilige Personaleinschränkungen nicht selten eine Folge ungünstiger Absatzmarktverhältnisse, die ihrerseits wieder auf politische Ursachen - wie 1945 - oder auf Naturkatastrophen, wie in Oberitalien, zurückgehen. Es kann sich aber auch um Strukturwandlungen handeln, wie sie die Überindustrialisierung und Rationalisierung herbeigeführt haben. Dann gilt es, durch Umschulung für die Umschichtung der Berufsgliederung der Bevölkerung zu sorgen. - Die Ursache, die umweltentstammend qualifizierte Fachkräfte arbeitslos macht, ändert an sich nicht deren individuelles Wesen und Verhalten in Notzeit, sondern dämpft oder verschärft ihr eigenpersönliches Auftreten. Wer durch ein übermächtiges, allgemeines Volksschicksal erwerbslos wird, findet sich mit diesem bitteren Schicksal leichter ab als einer, der sich dauernd vorwerfen muß, daß er selbst sich in die schlimme Lage gebracht hat. Aber beide werden bestimmt dankbar jede Gelegenheit ergreifen, die man ihnen bietet, sich selbst zu helfen, werden umschulungsbereit sein und auch Aushilfsarbeit annehmen, die unter normalen Verhältnissen für sie gar nicht in Frage gekommen wäre. Eins aber ist sicher, eine gewisse Unzufriedenheit und Gereiztheit wird man auch arbeitslosen Fachleuten anmerken, so sehr sie bemüht sind, sich zu beherrschen. Im Unterbewußtsein ist bei allen Menschen, die eine Katastrophe überlebten, die anklägerische Frage wirksam: „Konnte das alles nicht vermieden werden?“ Ein allgemeines unbewußtes Aufbegehren lebt in den Notleidenden der Nachkriegszeiten und ist zu berücksichtigen, auch wenn es nicht immer und bei jedermann evident wird. - Die Arbeitslosen lassen sich nach ihrem Verhalten im Arbeitsnachweis in vier typische Gruppen einteilen:

1. Wirklich allseitig Einsatzbereite - echte Arbeits- und Umschulungswillige,
2. scheinbar allseitig Einsatzbereite - vorgebliche Arbeitswillige, die nicht zur Umschulung bereit zu sein pflegen,
3. mit Einschränkung Einsatzbereite - wählerische Arbeitssuchende,
4. gar nicht Einsatzbereite - Arbeitsscheue.

Unter den wirklichen Arbeitswilligen, die voll oder beschränkt erwerbsfähig sind und sich zu jeder erfolgsversprechenden Umschulung bereit finden, gibt es geheime Dulder. Sie ergreifen als herrische, zumeist schweigende Schicksalsüberwinder jede Gelegenheit zur Selbsthilfe und warten nicht auf das Arbeitsamt. Die Lebenskünstler der Unbekümmertheit tun dasselbe und setzen den Charme ihrer gesellschaftlichen Gewandtheit dabei geschickt ein, der ihnen mehr hilft als die kühle Gelassenheit und das Selbstbewußtsein der „Herren-

menschen". „Weltfremde Idealisten" gehen ihre eigenen Wege; nur wenn sie besonderes Glück haben, bietet sich ihnen die Gelegenheit, irgendwie in der Praxis des Alltags ihren ideellen Absichten dienen zu können, sodaß sie auf die Dauer sich pflichtbewußter Berufsarbeit hinzugeben vermögen. Die eben genannten Typen Arbeitsloser werden nur durch die Meldepflicht dem Arbeitsnachweis – wenn überhaupt – zugeführt, nachdem ihre eigenen Bemühungen erfolglos geblieben sind, und die Sorge um die Ihrigen stolze Selbstvernichtung hinderte, als der letzte Spargroschen verbraucht war. –

Widerwillig, nicht aus Faulheit, sondern durchaus im Bewußtsein der Pflicht und des Rechtes auf Arbeit einsatzbereit, erscheinen die sprachlich ungeschickten, im Benehmen ungewandten „Von Natur Wortkargen", bzw. die „Schuldbewußten" und die „Ratlos-Verlegenen" auf dem Arbeitsamt. Sie werden infolge ihrer unzugänglichen Wesensart oft verkannt, für arbeitsunwillig gehalten, was sie ganz und gar nicht sind, und vermögen sich keinerlei Sympathien bei den Arbeitsvermittlern zu erwerben. Sehr zu Unrecht! Diese Leute wollen gern fleißig zupacken und sind durchaus zuverlässige, treue Mitarbeiter. Es kommt aber entscheidend darauf an, daß gerade diese Arbeitswilligen nicht enttäuscht werden. Es ist ein Unsinn, einen „Von Natur Wortkargen" als Verkäufer in einen lebhaften Einzelhandelsbetrieb zu vermitteln, wo er scheitern muß. Ihn auf Lagerhaltung umzustellen, ist viel aussichtsreicher. Den vom Bewußtsein einer gesetzlichen Verfehlung geplagten vorbestraften „Schuldbewußten" unter Verschweigung der Vorstrafe zu vermitteln, führt nur zur Entlassung. Je häufiger ein ehrlich Bereuender dieses Schicksal erlebt, umso verbitterter wird er und eines Tages macht ihn die unchristliche Mitmenschheit zum rückfälligen Gesetzesübertreter, weil der Verzweifelte keine Möglichkeit mehr sieht, sich ehrlich zu machen. „Ratlos-Verlegene" erfordern eine besonders genaue Kenntnis der Arbeitsbedingungen beim Vermittlungspersonal der Arbeitsnachweise, um den ohne eigenes Verschulden geistig oder körperlich Gehemmtten nur das abzuverlangen, was ihr langsames Denken oder der Körperschaden zu leisten gestatten. Es wird darüber noch einiges zu sagen sein. –

Endlich sind als ehrlich einsatzbereit noch die „Ruhig und sachlich Rechtheischenden" und die aus der Zwangsidee, des Verhungernmüssens, lautstark „Aufbegehrenden" zu nennen. Es ist müßig, darüber zu diskutieren, ob letztere-sozialtherapeutisch gesehen-bevorzugte Berücksichtigung bei der Stellenvergebung beanspruchen dürfen oder nicht, sei es auch nur im Hinblick auf die Erhaltung von Ruhe und Ordnung. Jedenfalls muß man sich als Arbeitsvermittler bewußt sein, daß „Aufbegehrende" ungewollt zu Aufwieglern werden können und Unru-

he zu stiften vermögen. Asoziale Zuhörer sind nur zu gern bereit, ihnen randalierend zur Seite zu treten, nicht um Arbeit zu erhalten, an der ihnen ja nichts gelegen ist, sondern um im Trüben zu fischen. Im Tohuwabohu eines Tumultes kann man so leicht Brieftaschen mitgehen heißen, und wenn sie auch wenig genug enthalten, etwas springt dabei doch heraus. Es dürfte sich empfehlen, „Aufbegehrende“ sobald nur irgend möglich zu vermitteln; das gilt besonders dann, wenn es sich um Körperbehinderte oder chronisch Kranke (Tbc-er) handelt, die überempfindlich und leicht gereizt sind, weil sie gerade als Arbeitswillige unter dem Druck stehen, nicht für voll leistungsfähig angesehen zu werden. — Freilich zeigen sich nicht alle unter ihnen aufbegehend. Manche sind ratlos-verlegen, wie die Schwachbefähigten und besonders die hochprozentig Erwerbsbeschränkten. Solche „Ratlos-Verlegene“ warten gleich den „Von Natur Wortkargen“ geduldig, bis sie drankommen. —

Arbeitswilligkeit vorzutäuschen verstehen ausgezeichnet die „Willig Beipflichtenden“ und übrigens auch gewisse „Aufbegehrende“, deren Aufbegehren nur berechnendes Theater ist, zu Zeiten, in denen Arbeit nicht vermittelt werden kann. Merkwürdigerweise halten Schmuser nirgends lange aus und erweisen sich zusammen mit scheinbar Aufbegehrenden als höchst unkollegial-hintertrieben. Man beißt sie bald heraus. —

Wenn Arbeitssuchende wählerisch sind, so kann das durchaus berechtigt sein. „Herrenmenschen“ großen Wissens und hohen Könnens soll man keine mechanische Gelegenheitsarbeit anbieten, wenn es ihre dringende Notlage nicht vorübergehend verlangt. „Rechtstehende“ pflegen immer wieder an ihren gelernten Beruf zu erinnern; dazu sind sie durchaus berechtigt.

Körperbehinderte sind je nach ihrer Beschädigung mehr oder weniger wählerisch bei der Arbeitssuche. Wer sähe die Notwendigkeit nicht ein?! Das Gleiche gilt für chronisch Kranke (Tbc-er, Herzranke) und die Schwachbefähigten. Letztere werden zwar nicht persönlich wählerisch sein, aber durch ihre Betreuer (Wohlfahrtspfleger und Arzt). Ihr Arbeitseinsatz muß adäquat ihrer individuellen Leistungsmöglichkeit erfolgen, die Arzt und Psychologe zu kennzeichnen haben. Bei dieser Gelegenheit sei eindringlich betont:

Arbeitsvermittlung ist nicht bloßer zahlenmäßiger Ausgleich zwischen Stellenangebot und Arbeitsgesuchen, sondern sozialtherapeutisch verantwortliche Verteilung von geeigneten Arbeitskräften auf allen Gebieten der nationalen Wirtschaft unter dem Gesichtspunkt der Bestauslese und der höchstmöglichen Leistung. —

Auch Erwerbsbeschränkte können zum wirtschaftlichen Erfolg beitragen, wenn man sie richtig einsetzt, d.h. Anforderungen gegenüber stellt, denen ihre geminderten Kräfte gewachsen sind. Angesichts der Ausblutung der Altersgruppen zwischen 20 und 45 Jahren und des dadurch verursachten gegenwärtigen Mangels an Facharbeitern gewinnen solche Probleme, wie das eben angedeutete, steigende Bedeutung. —

Neben der bereits gekennzeichneten berechtigtwählerischen Einstellung Arbeitssuchender gibt es eine unberechtigte. Sie entspringt der Eitelkeit bei „Gesellschaftsmenschen“, die ihre Hände nicht beschmutzen und ihre Schönheit nicht schädigen wollen. „Aufbegehrende“, „Jähzornig-Gewalttätige“ und „Nörgler“ sind oft nur eingebilddete Spezialisten, die fordern, was ihnen gar nicht zukommt. Diese Menschen beurteilen sich und die Umweltverhältnisse grundfalsch. Ruhige Überlegenheit und sachliche Richtigstellung unwahrer Behauptungen läßt sie schließlich wenigstens vor den Schaltern der Arbeitsvermittlung verstummen, nicht auf der Straße und auf den Bänken der Promenaden, wo man in den 20er Jahren das Kartenspiel mit Schimpfkanonaden auf Gott und die Welt und das Unrecht, das man erdulden muß, würzte. —

Es dürfte wundernehmen, wenn nun festgestellt wird, daß es eine berechnete Art von Arbeitsscheu gibt. Und doch trifft's unwiderleglich zu, nämlich für Chronisch-Kranke und Erwerbsbeschränkte hohen Grades (z.B. 75%—100% Schwerbeschädigte) oder Imbezille. Sie trauen sich nichts zu, sind stumpf und gleichgültig. Sie benehmen sich wie „Von Natur Wortkarge“, „Ratlos-Verlegene“ und in manchen Fällen „Entschuldigungseifrige“. Natürlich hat einzig und allein der Arzt zu entscheiden, ob diesen Menschen zur Beinhaltung ihres Daseins noch irgendeine leichte Tätigkeit zugemutet werden kann. Für den öffentlichen Arbeitsnachweis scheiden sie aus. —

Menschliches Mißtrauen ist nachtragend und vergißt dem, der einmal im Leben einen Fehler beging, diese Tatsache nie. Die ehrlichste Reue befreit den Vorbestraften nicht vom Makel der Unzuverlässigkeit. Sobald sein Vergehen bekannt wird, liegt er auf der Straße, außer in Zeiten dringenden Bedarfs an Arbeitskräften jeder Art. Wenn er das mehrfach durchgemacht hat, wird er naturgemäß arbeitsscheu. Wer darf ihm das verübeln! Schließlich sieht er ja immer nur das gleiche trostlose Ende jedes hoffnungsreichen Neubeginns voraus: die Entlassung. Es sind „Wortkarge“ (aus ihrem Erleben heraus so geworden). „Schuldbewußte“, die schweigend büßen. „Ratlos-Verlegene“ der Hoffnungslosigkeit. „Entschuldigungseifrige“ und „Aufbegehrende“, die kein Hehl aus ihrer ausweglosen Situation machen, und schließlich verbitterte „Nörgler“, die im Hinblick auf die Zwecklosigkeit jedes Arbeitsangebot schlecht machen. —

Arbeitsscheu ist in den weitaus meisten Fällen unberechtigt.

Das Hauptkontigent der dazu gehörenden Leute stellen die moralisch-Minderwertigen, die sich als geborene Landstreicher, Trunkenbolde und Abenteurer über Sitte und Gesetz hinwegsetzen, Diebstähle, Betrügereien der verschiedensten Art ja Einbrüche und Gewaltakte der Beraubung begehen. Sie hassen geregelte Arbeit, verachten die Dummheit, die frondet, und verbringen ihr Leben in Saus und Braus, solange sie noch in Freiheit ihre Untaten begehen können, bis sie endlich hinter Gittern – oft zu human – ihre Verbrechen sühnen. Manche von diesen „Aufbegehrenden“ oder „Jähzornig-Gewalttätigen“ sind besserungsfähig, manche bleiben unrettbar Getriebene der Leidenschaften und des Hasses gegen ihr Schicksal, das ihnen nur ein Dasein in Enge und Schmutz zuwies, während andere, glühend beneidete Leute von Besitz und Bildung ein herrliches Leben führen. Daß diese Beneideten auch ihr Päckchen zu tragen haben, wie jeder, der auf Erden wirkt und schafft, gilt für nichts bei denen, die ohne Bedenken Freiheit und Leben riskieren im Kampf der Unterwelt gegen die Oberwelt. „Entschuldigungseifrige“ und „Nörgler“, sind weniger gewalttätige Arbeitsscheue, ebenso die meisten von Bodelschwings „Brüdern der Landstraße“, unter denen sich auch nicht gerade selten naturschwärmerische Illusionisten der Gattung „Weltfremde Idealisten“ befinden. –

### c) Verhaltensweisen in Berufswahlnöten.

Die wichtige Entscheidung über die Lebensarbeit des Menschen, die Berufswahl, fällt in eine entwicklungs-kritische Zeit der Jugend. Der 14-jährige Volksschüler steckt gerade in der für ihn so problematischen Reifung und hat wegen der individuellen Persönlichkeitsgestaltung genug mit sich selbst zu tun. Der 18-jährige Abiturient der höheren Lehranstalten baut eifrig an seinem eigenen Weltbild. Beide müssen sich entscheiden, was ihres schaffenden Lebens Inhalt werden soll. Die Aufforderung zur Wahl des künftigen Berufes erfolgt im ungünstigsten Augenblick und verlangt etwas Unmögliches. Wie kann jemand eine Wahl unter zehntausend Möglichkeiten treffen, von denen er nur einige wenige höchst unzulänglich kennt?! So sehr der junge Mensch im Alter von 14 – 18 Jahren Erwachsenen gegenüber kritisch-ablehnend eingestellt ist, es bleibt ihm nichts übrig, als sich die bereitwillig geäußerten Ansichten der Eltern, Verwandten, Nachbarn und Freunde anzuhören und von Lehrern und Seelsorgern wohlmeinend beraten zu lassen. Schlimm ist, daß die vielen Meinungen keineswegs einheitlich in der Zielgebung sind und einen Wirrwarr im Kopfe des Berufsanwärters hervorrufen. Berufskundliche Aufklärung in den Abgangsklassen, von versierten Berufsberatern betrieben, lichtet allein das Chaos. Die von den Schulen selbst durchgeführten Betriebsbesichtigungen haben leicht die ungewollte Folge, Berufswunsch-tendenzen wachzurufen, die sowohl das individuelle Eignungsprinzip wie die wirtschaftliche Aufgabe der Berufsberatung, den erforderlichen Nach-

wuchs planmäßig zu verteilen, nicht berücksichtigen. Die Möglichkeit einer Besichtigung bestimmt die Auswahl der Betriebe und nicht die Notwendigkeit, Bedarfsberufe in den Interessensbereich der Jugend zu rücken. –

Das Allerschlimmste aber ist, daß bei der Berufswahl so vieler Schulabgänger elterliche Wunschträume und Lebensenttäuschungen maßgeblich Pate stehen. Manche Erziehungsverpflichtete erklären aus der Unzufriedenheit ihrer eigenen Lage heraus: „Alles soll mein Kind werden, bloß nicht das, was ich bin!“ Sie wollen ihre eigene verfehlt gewählte Berufswahl von ihrer Nachkommenschaft nicht wiederholen lassen und übersehen dabei, daß die Veranlagung der Kinder keineswegs immer der ihrer Erzeuger gleicht. Was diesen schwer fällt, kann ihnen leicht von der Hand gehen. Da aber die Erziehungsberechtigten das letzte Wort bei der Berufswahl sprechen, ist Elternaufklärung die wichtigste Aufgabe der Berufsberatung. Sie kann in großen öffentlichen Versammlungen oder unter vier Augen im Beratungszimmer des Arbeitsamtes erfolgen. Am besten ist es, wenn eins das andere ergänzt. Dabei treten drei Arten von Erziehern in die Erscheinung:

1. die selbstbewußten Erzieher, 2. die Verzieher und 3. die gescheiterten Erzieher.

Die Erstgenannten geben sich in ihrer Entscheidungsnot über die Zukunft ihrer Kinder als:

- „Herrenmenschen“, die keine andere Meinung gelten lassen,
- „Gesellschaftsmenschen“, die den berufsberatenden Besserwisser zu ironisieren versuchen,
- „Jähzornig-Gewalttätige“, die mit der Faust auf den Tisch schlagen, um ihre Pläne durchzusetzen,
- „Ruhig und sachlich Rechtheisende“, die ihre Meinung über die Zweckmäßigkeit der von ihnen angeregten Berufsabsicht ihrer Kinder unwiderleglich begründen.

Eine recht klägliche Figur machen die notorischen Verzieher ihrer vergötterten und überbewerteten Kinder; sie sind in törichter Verblendung:

- „Entschuldigungseifrige“, die sich in Bezug auf die Begabung und den Charakter ihrer Lieblinge großen Illusionen hingeben, oder
- „Aufbegehrende“, die unbegründet glauben, man wolle ihren Sprößlingen nur den sozialen Aufstieg nicht gönnen.

Die dritte Elterngruppe, die der Berufsberater kennen lernt, ist die der gescheiterten Erzieher; sie geben als

- „Weltfremde Idealisten“ mehr oder weniger rückhaltlos zu, versagt zu haben, weil sie, im Wolkenkuckucksheim ihrer Ideen lebend,

keine Zeit fanden und die Frau nicht fähig war, sich den Sprößlingen zu widmen.

Mangel an Intelligenz oder Bildung überläßt zwangsläufig die Kinder sich selbst, kann sie weder beurteilen noch lenken:

„Ratlos Verlegene“ verlassen sich ganz auf die Berufsberatung, ohne ihr mit zweckdienlichen Auskünften zu dienen, wohl aber mit geheimem Ergeiz für ihre Kinder, besonders, wenn sie trotz des Versagens des Elternhauses gute Schulzeugnisse aufweisen.

„Schuldbewußte“, die im bürgerlichen Leben scheiterten und darum ein schlechtes Vorbild für die heranwachsende Jugend abgeben, von der sie unter gutem mütterlichem Einfluß abgelehnt werden, halten sich wortkarg zurück oder stellen als

„Aufbegehrende“ Forderungen, ohne die Belastung durch ihr eigenes früheres Vergehen zu Ungunsten der Kinder in Rechnung zu stellen. --

Diese mögliche Elternhaltung bei der Berufswahl der Kinder muß der Berufsberater unbedingt kennen lernen, um die Untergründe der Berufswünsche der Jugendlichen klären zu können, bzw. zu wissen, wie er diese Erziehungsberechtigten dazu bringt, vernünftige Beschlüsse zu fassen. Bei den Eltern der ersten Gruppe, den selbstbewußten Erziehern, wird seinen Bestrebungen aber durch deren Unbelehrbarkeit bisweilen eine Grenze gesetzt. Dann heißt es eben, die Verantwortlichkeit mit aller Deutlichkeit von sich abzuweisen; „Schön, wenn Sie meinen – machen Sie Ihre Erfahrungen! Ich bitte nur um eins, für den Fall, daß meine Befürchtungen sich als richtig erweisen sollten, kommen Sie wieder zu mir, daß ich Ihnen aus der Klemme zu helfen vermag. Ich werde Ihnen keine Vorwürfe machen, möchte nur, daß Ihr Kind auf den richtigen Weg kommt und ein zufriedener Berufsmensch wird.“ – Den entschuldigungseifrigen oder aufbegehrenden Verziehern sagt man ruhig und bestimmt die Wahrheit ins Gesicht. Zu ihren Torheiten bietet man in keinem Falle die helfende Hand. „Entweder so, wie wir es Ihnen vorschlagen, oder ohne unsere Lehrstellenvermittlung“, lautet hier die Alternative. Gegenüber gescheiterter Erziehung kann ebenfalls nur kühle Sachlichkeit zum Guten helfen. Man wird versuchen müssen, mit den Berufsanwältern in ein vom Vertrauen getragenes Gespräch zu kommen und die Eltern gewissermaßen vor ein fait accompli zu stellen. Man hat ja die Schulzeugnisse zur Hand, die mehr besagen, als manche Leute wahr haben wollen. Eine Fünf in Rechnen kann entweder auf Mangel an mathematischer Befähigung beruhen oder auf Mangel an Interesse und damit zusammenhängender Faulheit. Im Zielgespräch mit den Jugendlichen kommt man leicht dahinter, welche Ursache tatsächlich vorliegt. Außerdem erhält die moderne amtliche Berufsberatung einen Berichtsbogen von der Schule, der über die Begabungsrichtungen und den Gesundheitszustand (ärztliches

Attest im Hinblick auf mögliche Gefährdungen in bestimmten Berufen) Aufschluß gibt. Tests der experimentell-psychologischen Beurteilung runden das Bild einzelpersönlicher Begabungsrichtungen ab. Schließlich und endlich spricht man sich unter vier Augen ohne die Eltern, später in deren Gegenwart rückhaltlos aus. Dabei treten nach den Verhaltensweisen der heranwachsenden Jugend drei Kategorien bei der Berufswahlnot in die Erscheinung:

### 1. Wahllose, 2. Unentschlossene, 3. Zielstrebige.

Zu 1. gehören die (z.T. angeberisch) Erbgebundenen und die gleichgültig Stumpfen. Wer als Geschäftserbe geboren wurde, hat kein Interesse an der Berufswahlproblematik. In seiner Familie steht von vornherein fest: Der Junge übernimmt später den väterlichen Betrieb. Für jeden Verwandten und Bekannten ist das ebenfalls eine Selbstverständlichkeit. In solcher Lage finden es alle Beteiligten für überflüssig, wenn eines Tages eine Aufforderung ergeht, das Arbeitsamt (Abteilung Berufsberatung) aufzusuchen. Gleichgültig ablehnend verhalten sich künftige „Herrenmenschen“ oder spöttisch-arrogant, wie auch – allerdings liebenswürdiger – die „Gesellschaftslöwen“ gegenüber dem Hinweis, daß es gerade für Geschäftserben von großer Bedeutung sei, sich über die Eignung für den „Erbberuf“ Rechenschaft abzulegen. Schon manches elterliche – einst blühende – Unternehmen wurde von ungeeigneten Nachfahren zu Grunde gerichtet. „Ruhig und sachlich Rechenschaftslehrende“ lassen sich durch solche Warnung nicht kränken und überprüfen willig mit dem Berufsberater in kluger Diskussion, ob in ihrem Falle zu Besorgnissen Anlaß ist oder nicht. Sie sind selbstbewußt ohne Angeberei. –

Es gibt nun noch eine zweite Gruppe „Wahlloser“, die gleichgültigstumpf drei Verhaltensweisen zeigen: „Wortkargheit von Natur“, „Ratlose Verlegenheit“ und die Art der „Schuldbewußten“. Wortkargheit kann temporär oder dauernd in die Erscheinung treten. Hier ist sie nicht selten temporär. Dem Berufsuchenden gehen die ungezählten Ratschläge seiner Umgebung wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Ihm ist nun schon alles egal, seit sich Vater und Mutter, Onkel und Tanten, Nachbarn und Freunde der Familie hemmungslos darüber streiten, was aus dem Jungen werden soll. Ihm ist das, nachdem man seine eigene Meinung verworfen und zerredet hat, restlos gleichgültig geworden. – „Ratlos-Verlegen“ sind die meisten Schwachbefähigten: sie bedürfen einer Untersuchung bezüglich ihrer Übungsfähigkeit, besonders in manueller Hinsicht. Endlich sind noch die „Schuldbewußten“ zu nennen, die als reuige kriminelle Jugendliche oder als Kinder von Vorbestraften in einer ziemlich schwierigen Position sind. Sie wissen, daß kaum ein Lehrmeister sie einstellt. Und doch sind Lernbegierige unter

dieser von der Verwahrlosung bedrohten Jugend! Für sie entscheidet sich die Berufswahl leider nicht nach Neigung und Eignung sondern nach der Möglichkeit, ihnen eine Lehrstelle zu beschaffen, was meist nur in unbeliebten Berufen mit viel Schmutzarbeit und Gefahr der Fall zu sein pflegt. -

Zu 2) Unentschlossen zeigen sich bei der Berufswahl zu vielseitig Interessierte, zu vielseitig Beeinflusste und das typische Mittelmaß.

Der infolge zu vielseitiger Interessen unentschlossene Berufsuchende erweist sich nicht selten als „Weltfremder Idealist“ oder oberflächlicher Repräsentant der Allgemeinbildung nach Art der „Gesellschaftsmenschen“. Beide Typen reden nur sehr zurückhaltend von der Qual ihrer Wahl, während „Entschuldigungseifrige“ in z.T. selbstironischer Weise ihr Dilemma wortreich schildern oder „Nörgler“ immer neue Einwände gegen die vernünftigsten Vorschläge erheben. Sie fallen dem Berufsberater ebenso auf die Nerven, wie die „Willig Beipflichtenden“, die scheinbar dem guten Rat folgen, aber jeden Tag neue Pläne haben, weil sie - leicht beeinflussbar - sich von irgendjemand für eine andere Möglichkeit begeistern lassen. -

Typische Mittelmäßigkeit besitzt nach keiner Richtung hin irgendwelche Begabung oder Neigung. Ihr Interesse ist durchaus alltäglich, auf die vitalsten Lebensbedürfnisse und ihre Befriedigung eingestellt. Es ist ihnen ziemlich gleichgültig, was man aus ihnen macht, die Hauptsache ist, die Aussicht auf eine gesicherte Existenz. Sie geben sich entweder als „Von Natur Wortkarge“, denen aus Mangel an Begabung und Lerneifer ein ausreichender Wortschatz fehlt (lebenslang!) oder als „Ratlos-Verlegene“ aus Dummheit; oft handelt es sich um Absolventen der Hilfsschule mit geringer Lernfähigkeit. - Vielfach zeigt sich die Mittelmäßigkeit ziemlich geschwätzig als „Entschuldigungseifrige“ oder „Willig Beipflichtende“, jedoch ohne eigene Meinung und mehr oder weniger von Außenstehenden beeinflusst.

Gleichviel, aus welcher Ursache die Unentschlossenheit bei der Berufswahl erwächst, man begegnet ihr in jedem Fall am besten durch apodiktische Bestimmtheit und weist kurzer Hand eine Lehrstelle zu, für die der Bewerber ausreichende Befähigung mitbringt. Freilich muß man sich der hohen Sozialverantwortung bewußt sein, die solche Handhabung der Dinge dem Berufsberater auferlegt. -

Die Zielstrebigen unter den Klienten der Berufsberatungsstellen sind entweder Illusionisten oder Realisten.

Leider ist sehr häufig im Falle der Berufswahl der Wunsch der Vater

des Gedankens, ohne daß man sich der Mühe einer Nachprüfung der Erfüllbarkeit unterzieht. Neigung beweist noch keineswegs Eignung. Das hat die Analyse der Entstehungsgründe der Berufswünsche nur zu deutlich bewiesen, wie Verfasser schon vor 25 Jahren im Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft darzutun Gelegenheit fand. Einzelheiten würden hier zu weit führen. Es ist ein unleugbares Faktum, daß Eltern und Kinder sich bei der Berufswahl Illusionen hingeben. „Weltfremde Idealisten“ jagen mit erstaunlicher Energie und Zähigkeit unerfüllbaren Wunschträumen nach und unterbreiten die absonderlichsten Zukunftspläne. Angeberische „Gesellschaftsmenschen“ wollen mehr scheinen als sie sein können; ihr ungesunder Ehrgeiz überschreitet alle im eigenen Wesen und der Begabung gesetzten Grenzen. Das gilt auch für die schwatzhaften „Entschuldigungsseifrigen“, die jeden Einwand gegen ihre unmöglichen Absichten wortreich zurückweisen. Ihnen zur Seite treten die „Aufbegehrenden“, jene Phantasten, die unter der Zwangsidee der Unterdrückung durch ihre Umgebung unerfüllbare Forderungen stellen. Manchmal ist es möglich, einen Teil illusionärer Zielsetzung zu erfüllen. Dann sollte man den Versuch nicht scheuen, die Fata morgana eines Fernziels auf die Realität eines – vielleicht als Umweg getarnten – Nahziels zurückzuführen. „Entschuldigungsseifrige“ danken solchen Rat enthusiastisch. Enttäuschte Phantasten nörgeln. – Die Realisten unter den Zielstrebigen sind es wert, daß man sich ihrer entgegenkommend annimmt. Sie haben ernsthaft erwogen, was sie wollen; sie sind selbstkritisch und sachlich gut informiert über ihre Berufsabsicht. Man darf nur sehr begründete Einwände erheben, meist aber bleibt nichts weiter zu tun, als die vernünftigen Wünsche zu fördern und zu verwirklichen.

Die Zielstrebigen treten vielfach gewandt und umgänglich auf, schon als Jugendliche vollendete „Gesellschaftsmenschen“, die lebenswürdig verbindlich in vorbildlicher Sprechweise interessant plaudern. Man verfällt leicht dem Charme ihres Wesens und ist darum nur noch geneigter, ihre berechtigten Wünsche zu erfüllen. Man soll aber doch kritisch überlegsam bleiben! Dazu fordert das befehlerische, abgehackte Reden der „Herrenmenschen“ geradezu heraus, weil es im Munde Jugendlicher wie Anmaßung und vorlautes Wesen wirkt. Und doch sind diese selbstentschlossenen Jungen und Mädels nichts weniger als arrogant. Es ist nun einmal ihre Art, die hingenommen werden muß als unabänderlich. Die Menschen sind, wie sie sind, nicht wie wir sie haben wollen! Mahnung zu verbindlicherer Haltung stört das unerläßliche Vertrauensverhältnis, ohne auch nur im geringsten etwas im Wesen solcher Jugendlicher zu ändern. Dasselbe gilt gegenüber den „Ruhig und sachlich Rechtheischenden“, deren pedantische Sachlichkeit temperamentvolle Menschen reizt. Nur wohlbegründete Einwände wirken auf

sie ein. Leider ist das bei den „Jähzornig-Gewalttätigen“, die stur und lautstark die Erfüllung ihrer Wünsche fordern, – nicht auch der Fall. –

### Übersicht über die Verhaltensweisen von Menschen in Wirtschaftsnot:

#### a) Die Unterstützungs- und Rentenberechtigten sind:

1. Nichtbittsteller und zwar: Herrenmenschen im Schweigen der Selbstsicherheit,  
Gesellschaftsmenschen in der Maske der Unbekümmertheit,  
Weltfremde Idealisten in Selbstvergessenheit,
2. Widerwillige Bittsteller und zwar:  
Von Natur Wortkarge,  
Ratlos - Verlegene,  
Schuldbewußte.
3. Eifrige Bittsteller und zwar:  
**α)** Liebenswürdig schmeichlerische Diplomaten, d.h.  
Willig Beipflichtende,  
Entschuldigungseifrige,  
Ruhig und sachlich Rechtheischende.  
**β)** Rabiante Bittsteller, d.h.  
Aufbegehrende,  
Jähzornig - Gewalttätige,  
Nörgler.

#### b) Die Arbeitslosen als Arbeitsuchende erweisen sich als:

1. Wirklich allseitig Einsatzbereite echte Arbeits- und Umschulungswillige  
Herrenmenschen,  
Gesellschaftsmenschen,  
Von Natur Wortkarge, in Geduld,  
Schuldbewußte, abwartend,  
Ratlos - Verlegene,  
Ruhig und sachlich Rechtheischende,  
Aufbegehrende.
2. Scheinbar allseitig Einsatzbereite, aber wenig umschulungsgeneigt:  
Willig Beipflichtende,  
Aufbegehrende.
3. Wählerische Arbeitsuchende, mit Einschränkung Einsatzbereite:  
**α)** berechtigt wählerisch (als Fachleute hoher Qualität);  
sie sind: Herrenmenschen,  
Weltfremde Idealisten,  
Rechtheischende.

β) zwangsläufig wählerisch als  
Körperbehinderte - Aufbegehrende  
Schwachbefähigte - Ratlos-Verlegene,  
einseitig Interessierte - Weltfremde Idealisten.

γ) unberechtigt wählerisch aus:  
Eitelkeit - Gesellschaftsmenschen,  
Selbstüberschätzung - Aufbegehrende oder  
Nörgler.

#### 4. Arbeitsscheue und zwar:

α) mit Berechtigung als  
75% - 100% Erwerbsbeschränkte (Schwerbeschädigte  
und chronisch Kranke):

Von Natur Wortkarge,  
Ratlos - Verlegene,  
Entschuldigungseifrige,

enttäuschte Reuige

Schuldbewußte, Ratlos-Verlegene, Wortkarge,  
Aufbegehrende,  
Entschuldigungseifrige, Nörgler.

β) ohne Berechtigung als  
moralisch minderwertige Menschen, wie  
Landstreicher,  
Trunkenbolde,  
Diebe,  
Betrüger,  
Einbrecher,  
Rückfällige Vorbestrafte.

Sie erweisen sich als Herrenmenschen,

Gesellschaftsmenschen,  
Weltfremde Idealisten,  
Willig Beipflichtende,  
Entschuldigungseifrige,  
Nörgler,  
Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige.

#### c) Die Verhaltensweisen in Berufswahlnot

1. der Erziehungsberechtigten bei der Entscheidung über die Zukunft  
ihrer Kinder treten sie auf als:

α) selbstbewußte Erzieher nach Art der Herrenmenschen,  
Gesellschaftsmenschen,  
Jähzornig - Gewalttätigen,  
Ruhig und sachlich Rechtheischenden.

- β) notorische Verzieher ihrer Lieblinge nach Art der  
Entschuldigungseifrigen,  
Aufbegehrenden.
- γ) gescheiterte Erzieher nach Art der  
Weltfremden Idealisten,  
Ratlos - Verlegenen,  
Schuldbewußten,  
Aufbegehrenden.
2. der berufssuchenden Jugend, die sich zeigt als
- α) Wahllöse und zwar  
(z. T. angeberisch) ergebunden als  
Herrenmenschen,  
Gesellschaftsmenschen,  
Ruhig und sachlich Rechtheischende,  
oder gleichgültig - stumpf als  
Von Natur Wortkarge,  
Ratlos - Verlegene,  
Schuldbewußte.
- β) Unentschlossene und zwar  
infolge zu vielseitiger Interessen als:  
Weltfremde Idealisten,  
Gesellschaftsmenschen,  
Entschuldigungseifrige,  
Nörgler,  
infolge zu vielseitiger Beeinflussung als:  
Willig Beipflichtende,  
infolge typischer Mittelmäßigkeit als:  
Von Natur Wortkarge  
Ratlos-Verlegene,  
Entschuldigungseifrige,  
Willig Beipflichtende.
- γ) Zielstrebige und zwar entweder  
als wunschtraum-erfüllte Illusionisten nach Art der:  
Weltfremden Idealisten,  
angeberischen Gesellschaftsmenschen,  
sich selbst überschätzenden Entschuldigungs-  
eifrigen,  
Nörgler,  
Aufbegehrenden,  
oder als Realisten nach der Art der Gesellschaftsmenschen,  
Herrenmenschen,  
Ruhig und sachlich Rechtheischenden,  
Jähzornig - Gewalttätigen.

## **C. Ergänzender Teil**

## 6. Kapitel

### Exkurs über das phänomenologische Menschenbild und die Milieutypik

Die deutsche Sprache kennzeichnet die menschliche Gestalt folgendermaßen: hager, schwächig, grobschlächting, schlank, athletisch, klobig, gedrunken, rundlich, vollschlank, mollig. Die beiden zuletzt genannten Ausdrücke werden fast nur in Bezug auf Frauen gebraucht. Man begegnet derartigen Körperbauformen alle Tage und prägt sich das hervorstechende Unterscheidungsmerkmal ungewollt ein. So entstehen ganz von selbst Typenvorstellungen und gehen in den alltäglichen Sprachgebrauch über. Damit ist aber für die Erkenntnis der menschlichen Natur wenig gewonnen. Erst eine planmäßige Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Aussehen und Wesensart vermag die Alltagsfeststellungen in ihrem Wert oder Unwert zu ergründen und gegebenenfalls für die praktische Menschenkunde bzw. Menschenbehandlung auszunutzen. Die Notwendigkeit dafür besteht. Die große Mannigfaltigkeit der vom Einzelmenschlichen Wesen her bestimmten Handlungsweisen in der Notlage bringt allerlei Schwierigkeiten mit sich, sowohl in Bezug auf die rasche Erkenntnis typischer Grundhaltungen der Notleidenden, als auch in Bezug auf angemessene Behandlungsweisen. Seit Professor Dr. med. Kretschmers Untersuchungen zum Konstitutionsproblem und zur Lehre von den Temperamenten\*) sind einwandfreie Merkmale des Körperbaues bekannt, die Rückschlüsse auf die Wesensart der betreffenden Menschen gestatten. Professor Kretschmer unterscheidet in der Hauptsache drei typische Körperbauformen: 1. Leptosomie, d. s. Schmalwüchsige (mit der Untergruppe der Kümmerform kleiner schwächiger Menschen, den sogen. Asthenikern), 2. Athletische, 3. Pyknische, d. s. kurzhalsige Dicke. Die genauere Beschreibung ergibt: 1. Leptosomie sind hagere, sehnig schlanke Menschen mit schmalen Schultern und flacher Brust. Ihr Gesicht hat von vorn betrachtet eine verkürzte Eiform, von der Seite gesehen infolge der hervorstechenden Nase und dem Zurücktreten des kleinen Kinns, ein Winkelprofil. Die sehr viel kleinere Untergruppe der Astheniker erscheint größer, als sie wirklich ist, durch ihre schwächige Schmalheit. Sie besitzt muskeldünne Hände. Das Hinterhaupt ist abgeflacht. Die Stirn tritt zurück, die Nase springt vor! Dadurch ergibt sich das ausgeprägte Winkelprofil und en face die verkürzte Eiform des Gesichts. – Ein unverkennbarer Typus!

\* Prof. Dr. med. Kretschmer, Körperbau und Charakter, Verlag Springer, Berlin, 1948, 19. Auflage.

Der athletische Habitus zeigt starke Entwicklung des Skeletts und der Muskulatur, Hochwüchsigkeit, breit-ausladende Schultern, entsprechenden Brustkorb, große Hände. Der derbe Hochkopf sitzt auf freiem Hals. Er zeigt einen Gesichtsumriß der steilen Eiform (von vorn gesehen) und ein meist flaches Profil. Beim pyknischen Typus ist im Gegensatz zur leptosom-asthenischen Betonung des Längenwachstums die Breitenausdehnung in jeder Richtung kennzeichnend. Pykniker sind kurzhalzig dicke Leute mit gedrungenem Körperbau, gewölbter Brust und Neigung zu Fettansatz. Aber Hand und Fußgelenke sind oft fast grazil. Die Schultern sind häufig hochgezogen, sodaß der Hals sehr kurz erscheint. Der Schädel ist groß und rund mit schön gewölbter Stirn. Das weiche, breite Gesicht ist von vorn gesehen schildförmig oder fünfeckig. Das Profil zeigt einen schwachen Bogen.\*) —

Diesen Körperbautypen sind verschiedene Temperamente eigen, die sich in Untergruppen charakterisieren lassen und zwar derart, daß sie jede für sich als individuelles Hauptmerkmal des Wesens auftreten oder auch „bei derselben Person als verschiedene Seiten oder Phasen ihres Wesens zugleich vorhanden sind.“, (vgl. Kretschmer a.a.O.)

Die schmalwüchsigen Hageren (Leptosomen) und ihre Untergruppe der kleinen schwächtigen Astheniker erweisen sich im Alltag als:

1. Vornehm Feinsinnige,
2. weltfremde Idealisten,
3. kühle Herrennaturen bzw. Egoisten,
4. Trockene und Lahme.

Alle vier sind von schizothymem Temperament (zwischen unberührbar und überempfindlich).

Die vornehmen Feinsinnigen fliehen überaus empfindsam alles Gemeine, ästhetisieren, beweisen feinen Anstand und Einfühlungsvermögen. Als Dekadente sind sie leere Gesellschaftsmarionetten.

Die weltfremden Idealisten leben ganz im eigenen Ideenbereich, lieben die Abstraktion, begeistern sich für ihre Ideale, für die sie gegebenenfalls fanatisch kämpfen. Andere sind dem Leben gegenüber unsicher, rasch entmutigt, bedürfnislos, nervös reizbar, menschen-scheu, mürrisch abweisend.

Die kühlen Herrennaturen geben sich straff, selbstbewußt, ja schroff, haben unwandelbare Grundsätze, streben nach Recht und Billigkeit. Ihr Ehrgefühl ist stark entwickelt und leicht verletzt. Kränkungen werden nie oder nur schwer verziehen. Schneidige Offiziers- und Beamtentypen, herrschsüchtige Hofbauern, Haustyranen mit geringem Verständnis für Menschenbehandlung.

\* Es dürfte sich empfehlen, die genauen Durchschnittsmaße, die Bilder und Beschreibungen der Körperbautypen zur Einprägung klarer Typenformen immer wieder bei Kretschmer, „Körperbau und Charakter“, selbst zu studieren.

Die Trockenen und Lahmen sind linkisch, servil, drücken sich gern abseits. Manche sind fast stumm, andere fad-redselig-geschwätzig.

Nach dieser Kennzeichnung des Wesens der großen und kleinen Schmalwüchsigen, darf man wohl annehmen, daß solche Menschen zu den geheimen Duldern zählen oder auch zu den wenig zugänglichen Leidträgern, jeweils in allen 3 Gruppen. (vgl.S.20) Zumeist sind es nach der praktischen Erfahrung Astheniker aber auch Leptosome, die besonders als Gesellschaftsmenschen, weltfremde Idealisten und Herrenmenschen ihre Not verschweigen oder sich wortkarg wenig zugänglich, zeigen. Häufiger findet man Leptosome als ruhig und sachlich Rechtheischende (für andere mehr als für sich selbst) im Büro der Wohlfahrtsämter auftreten. Es sind Menschen der festen inneren Gehalte mit mehr oder weniger großer Lebensenergie (um eine Kennzeichnung Pfahlers anzuwenden.)\* Nur den Trocknen und Lahmen (zumeist asthenisch) fehlt sie. Diese sind auch zuweilen entschuldigungseifrige Schwätzer oder subalternwillige, stets beipflichtende Speichellecker.

Der asthenische Herr Mensch ist ein kleiner Gernegroß, der als Vorgesetzter die Untergebenen in unerträglicher Überheblichkeit seine Macht fühlen läßt. In der Zeit der Marktwirtschaft konnten diese Leute ihr Herrentum so richtig austoben. Sie ließen ihre Klientel in Viererreihen antreten. Wehe dem, der ungeduldig wurde. Er bezog einen Anschnauzer, daß die Wände wackelten! Als Hilfesuchender tritt der Astheniker natürlich niemals derart auf. Aber wenn etwa jemand in der Sozialarbeit steht und selbst klein und schwächig von Statur ist, der sollte sich der Gefahr bewußt sein, in der er schwebt. Der nur zu verständliche, aber nicht immer den Betreffenden selbst bewußte Minderwertigkeitskomplex der Kleinheit führt leicht zu überheblicher Unduldsamkeit, die eines Sozialtherapeuten Todsünde ist.

Die athletisch gebauten Menschen charakterisiert Professor Kretschmer als visköös, d.h. schwerflüssig, zwischen gleichmütig-stumpf und explosiv. Sie sind in Gebärde und Gang langsam-bedächtig; in der Sprechweise, die sich oft abgehackt und stockend zeigt, kommt die Schwerflüssigkeit auch im Denken deutlich zum Ausdruck. Man muß solchen denklangsamen Menschen Zeit lassen; sie sind wenig geistig interessiert, natürlich auch nicht wendig und besitzen nur geringes soziales Verständnis. Sie kommen – als im Grunde gutmütige Naturen – nur langsam in Fahrt, wenn man sie reizt, können aber – stark unter Druck gesetzt gefährlich explodieren. Bei Intelligenten ist die Solidität, das Fest-

\* G. Pfahler, System der Typenlehren 1929. -Die Feststellung dieses Autors, daß es in den Grundfunktionen des seelischen Seins 3 Kreise erbester, konstanter Gestaltungsgrundlagen des Charakters gibt, ist sehr aufschlussreich. Nach Pfahler besitzt ein Mensch entweder starke oder schwache Lebensenergie; er ist im Gefühl ansprechbar und sodann entweder heiter oder schwerblütig, während er als im Gefühl nicht ansprechbar sich kalt erweist. Die inneren Gehalte des Menschen sind entweder fest oder ständig im Fluß. — aus diesen polaren Tatbeständen ergeben sich 12 Typen eines charakterologischen Schemas, das zu kennen für den Umgang mit Menschen wertvoll werden kann.

halten an dem für richtig oder gut Erkannten, die Treue und Ausdauer anerkennenswert, auch bei geistiger Arbeit.

Athletische Menschen begegnen uns oft unter den wenig zugänglichen Leidträgern aller drei Typen (vgl. S. 20) und unter den ruhig und sachlich Rechtheischenden bzw. den Aufbegehrenden. Für ihr holprig vorgebrachtes Anliegen müssen wir – bei eigner polarer Wesensart – Selbstüberwindung üben und Geduld haben.

Die kurzhalsig Dicken (Pykniker) sind den bisher genannten mehr introvertierten, ichbezogenen Naturen mit ihren festen inneren Gehalten entgegengesetzt: Umweltaufgeschlossen, anpassungsbereit, gesellig, humorvoll oder stillvergnügt und gemütsief. Bisweilen findet man sie deprimiert und bald darauf wieder obenauf (Zyklothyme).

Professor Dr. Kretschmer charakterisiert solche Menschen im Alltag als:

1. Geschwätzig Heitere,
2. ruhige Humoristen,
3. stille Gemütsmenschen,
4. bequeme Genießer (Vesperer),
5. tatkräftige Praktiker.

Unter den tatkräftigen Praktikern sind nicht nur wendige, redengewandte, kluge und wagemutige Kaufleute zu finden, sondern auch Ingenieure, Erfinder, Großindustrielle, Politiker, Verwaltungsmänner und Diplomaten. Es sind dies naturgemäß selbstbewußte Leute mit reichen Kenntnissen, vielseitigen Interessen und starker Beanspruchung durch die Umwelt. Sie machen überall gern mit und sitzen daher in den Vorständen zahlloser Vereine. –

Nun ergibt sich in der Praxis, daß die genannten Körperbauformen sich nicht immer eindeutig feststellen lassen, zumal man ja im Alltag keine genauen Messungen vornehmen kann, was die Anwendung der Typologie erschwert. Professor Dr. Kretschmer weist selbst auf Mischformen hin, deren Hauptformen sich theoretisch leicht ermitteln lassen und sich dem Verfasser in der sozialen Praxis als wirklich vorhanden erwiesen (vgl. die nun folgende Aufstellung!)

Es stehen zwischen dem

**Leptosomen** und **Athletiker**

Sportlich-Schlanke und Grobschlächtige

**Leptosomen** und **Pykniker**

Vollschlanke. und Mittelgroß-Rundliche

**Athletiker** und **Pykniker**

Hochwüchsig- Mittelgroß-  
Schwerfällige und Rundliche

**Astheniker** und **Pykniker**

Grazil-Mollige

Dem Temperament nach überwiegt

das **Schizothyme** im:

Sportlich-Schlanken,  
Vollschlanken,  
Grobschlächtigen,  
Hochwüchsig-Schwerfälligen,  
(Bei den beiden letztgenannten viskös  
mitbestimmt)

das **Zyklothyme** im:

Mittelgroß-Rundlichen,  
Mittelgroß-Gedrungenen  
Grazil-Molligen

Nach den Beobachtungen des Verfassers sind die „Sportlich-Schlanken“ hochwüchsig, mittelbreit in den Schultern, muskulös (ohne damit aufzufallen) und zeigen auf freiem, mittellangem Hals ein schmales Gesicht, seitlich gesehen gedämpftes Winkelprofil und etwas ausladenden Hinterkopf.

Dem Wesen nach sind sie herrisch-kühl, leicht verletzbar, gerecht denkend, trotz starker Ichbezogenheit verbindlich im Umgang (mit Zurückhaltung), und von gepflegter Ausdrucksweise im Gespräch.

Man trifft sie unter den geheimen Duldern aller Art (vgl. S. 20) und unter den ruhig und sachlich Rechtheisenden.

Die Zwischenform der „Grobschlächtigen“ hat ebenfalls vom Athletischen den hohen Wuchs, aber dazu den auffällig kräftigen Knochenbau und die starke Muskulatur, jedoch keinen Hochkopf, sondern den leptosomen etwas abgeflachten Hinterkopf, ein eckiges mittelgroßes Kinn und trotzdem ausgeprägtes Winkelprofil. Die körperbauliche Benennung „grobschlächtig“ kennzeichnet zugleich das Wesen: geradezu, grob, reizbar, streitsüchtig, rechthaberisch, gegebenenfalls gewalttätig. Andererseits findet man unter diesen äußerlich robusten Menschen sehr gefühlsstarke, künstlerisch empfindende Naturen mit musischer, besonders musikalischer Begabung.

Sie sind als Hilfesuchende mit großer Vorsicht, Güte und Gelassenheit zu behandeln, besonders, wenn sie als Aufbegehrende sich gebärden, die leicht jähzornig-gewalttätig werden können. Vielfach freilich sind sie von Natur wortkarg und zeigen sich wenig zugänglich.

Die hochwüchsigen Vollsclanken (mehr Leptosome als Pykniker) sind schmalwüchsig, was durch den in Grenzen vorhandenen Fettansatz nicht immer ganz augenscheinlich ist. Über dem mittellangen Hals steht ein schmales Gesicht, nicht eben lang. Die Nase ist gerade und schmälrückig, die Stirn eher zurücktretend als gewölbt. Ein weiches rundes Kinn dämpft die Winkelform des Profils stark. Die Venus von Medici stellt den Typ in Reinkultur dar.

Es sind freundliche, gesellige Menschen, auf gute Form des Benehmens sehr bedacht, vielseitig, in etwas oberflächlich, weil ihre teilweise Introvertiertheit sie über die Umweltbelange hinweggleiten läßt.\*) Sie begegnen uns in der Fürsorge zumeist als geheime Dulder (Gesellschaftsmenschen), aber auch als entschuldigungseifrige, verteidigungsbeflissene Leidträger oder gar (aber selten) als „willig Beipflichtende“. (vgl. S. 20)

Die mehr dem pyknischen Habitus zuneigenden mittelgroßen Rundlichen, deren Fettansatz trotz der mäßigen Größe nicht besonders stark ins Auge springt, haben ausgesprochen runde Köpfe mit Pausbacken. Der Hals ist mittellang oder kurz, sitzt aber nicht zwischen hochgezogenen Schultern. Das Profil ist ziemlich flach. Das Gesicht von vorn ein „Vollmond“.

Im Wesen sind diese Leute stille Gemütsmenschen, nicht ganz ohne Humor, der aber selten und meist als naives, fast ängstliches Fröhlichsein in die Erscheinung tritt.

Wir finden sie unter den wenig zugänglichen Leidträgern als von Natur wortkarg, ratlos verlegen, gegebenenfalls schuldbehaftet. Sie sind bereit, Vorwürfe anzuhören und jeder Meinung der Fürsorgerin sofort beizupflichten. Andererseits gibt es auch Nörgler unter ihnen, die in aller Bescheidenheit Kritik zu üben wagen, die aber rasch verstummen, wenn sie ein mahnender Blick trifft. —

Die Zwischenform der Astheniker und Pykniker — die Grazil-Molligen — sind kleine, zierliche doch rundliche Persönchen, gelenkig. Sie haben von den Asthenikern den niederen Wuchs, die schmalen Schultern, zarte Gelenke, kleine Hände und Füße. Von den Pyknikern stammt das Mollige, der Fettansatz, der bei der Kleinheit besonders auffällt. Er

\* Vgl. C. G. Jung, „Psychologische Typen“ (1921). J. stellte sehr aufschlußreich fest, in welcher Art und Weise sich des Einzelmensch mit der Wirklichkeit abfindet.

Er unterscheidet zwei gegensätzliche Einstellungsarten der individuellen Anpassungsfunktion: Introvertiertheit d. h. auf sich selbst und das eigene Innere eingestellt sein und Extravertiertheit d. h. aufgeschlossen sein für die Umwelt.

ist gar nicht so bedeutend. Der Hals ist mittellang. Der Gesichtsumriß zeigt eine durch die vollen Wangen etwas verbreiterte verkürzte Eiform. Das Profil ist flach. Der Hinterkopf, wie die Stirn sind gewölbt.

Es sind anspruchsvolle Persönchen, die das Leben bejahen und gern eine tonangebende Rolle spielen. Wie den Asthenikern eignet ihnen häufig der Minderwertigkeitskomplex, man könnte sie ob ihrer Kleinheit übersehen. Dann übersteigern sie ihre an sich starke Lebensenergie (klein, aber oho!) Sie dirigieren, kommandieren, daß es eine Art hat. Eigenwillig, spöttisch-schlagfertig setzen sie sich durch. Sie haben das, was Jung als erstrebenswert bezeichnet, die sowohl introvertierte, wie extravertierte Anpassungsart an die Umweltverhältnisse. Andererseits gibt es auch eine schizothym subalterne Haltung unter den Grazi-Molligen, die leicht ratlos-verlegen nicht weiß, was sie sagen soll und mit stummem Charme um Hilfe fleht. Auch redselige Bittsteller, die ihre Lage geschickt entschuldigend schildern, ja dem Hilfsbeauftragten geschickt zum Munde reden. Endlich sind solche temperamentvollen Kleinwüchsigen unter den Rechtheischen und Aufgehenden anzutreffen und verstehen es glänzend, eine turbulente Szene zu machen, wenn sie ihren Willen nicht erhalten. —

Die hochwüchsigen Schwerfälligen sind sehr große breit-schultrige Menschen mit grobem Knochenbau, kurzem Hals und Tonnenbauch. Gesamteindruck: plump. Der Hals ist sehr kurz. Er trägt einen großen Kopf mit dem Gesichtsumriß des verlängerten Eirunds oder des Rechtecks. Das Kinn ist breit, die Nase desgleichen, wenig vorspringend. Profil demzufolge flach.

Solche Leute sind wortkarg, knurrig, recht eigensinnig; hintersinnige, dem Spukhaften verfallene, schwer zugängliche Naturen. Im Kern nicht böseartig, können sie sehr zornig werden, wenn man ihre innere Wertwelt attackiert, und sich zu gewalttätigen Berserkern der Wut entwickeln. An sich beharrlich, traditionsgebunden, zuverlässig, aber doch insgeheim auf den eigenen Nutzen sehr bedacht.

Im Notgebaren zeigen sie sich wortkarg, stumm duldend, ohne zu klagen, oder aufbegehend in stockender Zornrede bzw. zwischen den Zähnen nörgelnd. Sie sind Besserwisser und zeigen es deutlich im spöttischen Blick. —

Die mittelgroßen Gedrungenen machen einen etwas brutalen Eindruck. Es sind ziemlich breitschultrige, knochig muskulöse Leute mit einigem Fettansatz (Specknackten häufig!) Die langen Arme zeigen große klobige Hände. Auch die Füße sind groß. Der rundliche Kopf mit niederer Stirn sitzt auf kurzem Hals. Das Gesicht hat einen breit-eiförmigen bis

schildförmigen Umriß. Die Backenknochen springen je nach dem Fettpolster des Gesichts mehr oder weniger deutlich hervor. Das Kinn ist kräftig.

Im Wesen haben diese Menschen etwas Untergründiges. Sie sind introvertiert und doch nicht ungesellig. Für gewöhnlich wortkarg, lärmern sie zum Vergnügen gern. Als Untergebene sind sie typisch devote Subalterne, als Vorgesetzte unberechenbare, explosive, übersteigert selbstbewußte Herrenmenschen, kalt und unnachgiebig.

Als Notleidende sind sie entweder verteidigungsbeflissene Leidträger, entschuldigungseifrige und zum Munde redende Bittsteller oder je nach den Lebensverhältnissen geheime Dulder der zweiten Gruppe (Herrenmenschen). Wenn sie für andere eintreten, muß man mit heftigen Anklagen rechnen und unbeherrschtem Aufbegehren, ja jähzorniger Gewalttat. Auch Nörgler befinden sich unter den mittelgroßen Gedrungenen. –

Um übersichtlicher klar zu machen, inwiefern die körperbaulichen Merkmale menschenkundlich in der sozialen Praxis ausgewertet werden können, folgt nun eine Tabelle der elf genannten Körperbautypen mit ihrem vermutbaren Notgebaren und der – die Wesensart in Betracht ziehenden – speziellen Behandlungsweise, wie sie aus den Erfahrungen der Praxis empfehlenswert ist. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß man nicht auch anders erfolgreich verfahren könnte. Ausdrücklich sei betont, daß die Fürsorgenden sich vor dem Schematisieren hüten sollen. Einfühlende Intuition und Selbstbeherrschung sichern allein den Erfolg aller Sozialtherapeutik. Hier werden nur Winke gegeben.

### Körperbautypus:

### Notgebaren:

Schmalwüchsig-hager-sehnig  
(mittelgroß bis groß)

Geheime Dulder: Gesellschaftsmenschen \_\_\_\_\_

Geheime Dulder: Herrenmenschen \_\_\_\_\_

Geheime Dulder: Weltfremde Idealisten \_\_\_\_\_

Wenig zugängliche wortkarge Notleidende.

Ruhig und sachlich Recht heischend \_\_\_\_\_

Aufbegehrende kleine Gernegroße \_\_\_\_\_

Von Natur Wortkarge \_\_\_\_\_

Schuldbewußte \_\_\_\_\_

Schwer zugängl  
Leidträger

Ratlos-Verlegene \_\_\_\_\_

Schwatzhaft entschuldigungseifrig \_\_\_\_\_

Subaltern willig beipflichtend \_\_\_\_\_

Schmalwüchsig-schmächtig  
(Von Statur klein)

Von Natur wortkarge \_\_\_\_\_

Schuldbewußte \_\_\_\_\_

wenig zugänglich  
Leidträger \_\_\_\_\_

Ratlos verlegene \_\_\_\_\_

Ruhig und sachlich Recht heischend \_\_\_\_\_

aufbegehend \_\_\_\_\_

Athletisch

## **Behandlungsweise:**

Achtungsvoll, gütig, in gewandtem Plauderton unter Hervorhebung des naturrechtlichen Anspruches auf Hilfe durch die Allgemeinheit (Staat).

Achtungsvoll, sachlich, rechtlich. Taktisch klug, weil aufschließend: Rat erbitten für die ungünstige Lage eines Dritten, wobei sich Gelegenheit bietet, den naturrechtlichen Anspruch auf Hilfe durch die Allgemeinheit (Staat) darzutun.

Aufschließen durch Anteilnahme an der ideellen Zielsetzung, künstlerischen oder wissenschaftlichen Arbeit. Vorwurfslose Klarlegung der praktischen Lebenserfordernisse. Vorsichtige Anregung und Vermittlung von idealadäquater Berufsarbeit.

Achtungsvoller Appell an Pflichtbewußtsein, den Rechtsanspruch auf Hilfe durch den Staat nicht preiszugeben und die Angehörigen darunter leiden zu lassen. (Dies empfiehlt sich auch unter Umständen in den vorerwähnten drei Fällen, wenn Selbsthilfe durch Arbeit unmöglich erscheint.)

Achtungsvoll und genau hinhören! Lage kühl sachlich (ohne Vorwürfe!) klären.

Betont achtungsvolle Klarstellung der Rechtslage und Hilfsmöglichkeiten.

wie oben!

Verständnisvoll-gütig von einem Fremden reden, der nach vielen Fehlschlägen doch mit Hilfe der Fürsorge wieder eine Existenz fand und zäh schaffend als zuverlässiger Mitarbeiter das Mißtrauen der Umwelt zu überwinden vermochte.

Gütig zureden! Hilfsanspruch betonen!

Redeschwall freundlich abschneiden. Tatbestand sachlich nüchtern klären!

Festnageln! „Na, schön, wenn Sie alles wirklich einsehen, dann halten Sie sich an das, was wir besprochen. Vor allem tun Sie auch etwas dazu, sich selbst aus der Notlage zu helfen. Mit dem Jaja und Ach, Sie haben ja so recht' allein ist nicht viel gewonnen. Sie müssen wirklich wollen und das, was ich riet, zähe durchführen!“

Geduldig immer wieder ins Gespräch zu kommen versuchen. Selbst langsam und in kurzen Sätzen reden. Diese viskösen, wenig wendigen Naturen können überhastetem Reden und Gedankensprüngen nicht folgen. Im Übrigen, wie oben! (bei schmalwüchsigen Wortkargen).

Nicht durch Vorwürfe reizen! Ferner, wie bei schmalwüchsigen, kleinen Schuldbewußten.

Gütig zureden. Rechtsanspruch auf Hilfe betonen. Pflichtappell, die Angehörigen unter der eigenen Zurückhaltung nicht leiden zu lassen.

Nicht ungeduldig werden und durch Zwischenfragen verwirren! Sachlage in Ruhe klären.

Jeden Widerspruch vermeiden. Grobheiten überhören! Ausreden lassen! Genau zuhören. Irrtümer in aller Ruhe richtigstellen unter Vorweisung der rechtlichen Bestimmungen. Hilfsbereitschaft betonen!

## Körperbautypus: Notgebaren:

**Kurzhalbig-dick**  
(Pykniker)

Geheime Dulder: Gesellschaftsmenschen

Geheime Dulder: Herrenmenschen

Ruhig und sachlich Recht heischend

Aufbegehend

Jähzornig Gewalttat drohend

Entschuldigungseifrig, schwatzhaft klagend

Humorvoll zum Munde redend und  
eifertig beipflichtend.

Nörglerisch

**Sportlich-schlank**

Insgeheim leidende Gesellschaftsmenschen

Herrisch abweisende geheime Dulder

Weltfremde Idealisten, die über die eigene Not  
hinweg sehen

Ruhig und sachlich Recht heischend

## **Behandlungsweise:**

In taktvoller Unterhaltung das Thema des naturrechtlichen Anspruches auf mitmenschliche Hilfeleistung anschnelden und die Unterstützungsmöglichkeiten an den Fällen Dritter schildern.

Wie vorstehend! Rat für die Notlage anderer erbitten. Vorsichtiger Pflichtappell, nicht durch Stolz andere leiden zu lassen.

Liebenswertig und wendig auf die Beschwerdeursache eingehen.

Mit Humor beruhigen, ohne zu verletzen: „Immer schimpfen Sie tüchtig-das erleichtert. Aber vergessen Sie nicht: Fürsorger sind auch nur Menschen und können sich irren!“ Wenn wirklich ein Irrtum vorliegt: zugeben! Anderen Falles Sachlage freundlich klären.

Zu beruhigen versuchen: „Aber-aber, Sie sind doch sonst so ein gemütlicher Herr (oder Frau)! Warum heut so stürmisch? Ich fürchte mich doch nicht vor Ihnen, dazu kenne ich Sie viel zu gut als einen vernünftigen Menschen, der natürlich im Ärger auch mal lospulvert. Ist ja verständlich. Aber nun wollen wir in aller Ruhe mal sehen, was los ist. Bei Ihrem Gedonner bin ich nicht ganz klar geworden. Entschuldigen Sie...“

Mit einem Scherzwort das schwatzhafte Gerede abschneiden. Durch präzise Fragen präzise Antworten erzwingen.

Durch den kühlen Hinweis dämpfen, daß „Jaja“ noch lange keine Gewähr für einen wirklichen Wandel im Verhalten bietet. (Wird in der Trinkerfürsorge oft nötig werden, zu mahnen.)

Witzig-schlagfertig zurückweisen und widerlegen.

Achtungsvoll aufzuschließen versuchen durch grundsätzliche Unterhaltung über die mitmenschliche, besonders staatliche Verpflichtung, den Notleidenden zu helfen.

Wie vorstehend. Evtl. Rat erbitten für fremden Notfall: „Was würden Sie tun, wenn Sie in der Lage des Herrn X. wären?“

Wie bei weltfremden Idealisten des schmalwüchsigen Typs.

Ruhig und sachlich auf die vorgebrachte Beschwerde eingehen. Falls etwas verkehrt gemacht worden ist oder zu Unrecht unterblieb: Fehler zugeben und sofortige Abhilfe veranlassen.

## Körperbautypus: Notgebaren:

Groschlächtig

Wortkarge, wenig zugängliche Notleidende

Aufbegehend

Jähzornig-gewalttätig

Hochwüchsig-schwerfällig

Ablehnend knurrig und wortkarg

Aufbegehend

Hämisch nörgelnd

## **Behandlungsweise:**

Aufschließen durch Gefühlsappell (bei Verheirateten) dahingehend, daß doch Frau und Kindern geholfen werden müsse. Das geht aber nur, wenn man genau Bescheid weiß über die Lage. Oder: anerkennen, daß der Betreffende sich selbst helfen will, aber wenn es nicht glücken will: durchaus berechtigt ist, die Hilfe des Staates bzw. der Gemeinde anzufordern!

Zorn abreagieren lassen. Nicht durch Kritik oder Vorwürfe oder grobe Antworten reizen. Es darf hier keineswegs aus dem Wald zurückschlallen, wie es hineinhalte! Nüchtern und doch mit offenbarer Hilfsbereitschaft die Lage klären und das Erforderliche sofort einleiten.

Unbedingt ruhig und gelassen bleiben. Drohungen und kränkende Bemerkungen überhören. Ausreden lassen, ohne jede Unterbrechung. Dann: „Ist schlimm, was Sie uns vorwerfen, aber wir können auch nicht immer, wie wir wollen. Wenn wir die Vorschriften nicht einhalten, macht man uns haftbar. Soviel verdienen wir nicht, daß wir das auf uns nehmen könnten. Wenn Ihnen Unrecht geschah, will ich mich gern bemühen, es wieder gut zu machen. Wir wollen mal in Ruhe zusammen überlegen, was zu machen ist!“

Geduldig immer wieder trotz alles abweisenden Knurrens ins Gespräch zu kommen versuchen. Manchmal gibt die Spökenkickerei oder Reden über Traumdeutungen eine Möglichkeit, den Eigenbrötler zum Sprechen zu bringen. Man muß mit solchen Leuten sehr große Geduld haben, selbst langsam reden, keine Gedankensprünge machen. Diese Leute sind nicht wendig. Den angeborenen Eigennutz in Betracht ziehen: „Auskunft rentiert sich“.

Nicht viel Gerede machen! Kurz und bündig Tatbestand kennzeichnen und die Folgen schildern. Der Hinweis auf persönliche Nachteile für den Antragsteller im Falle ungenauer oder unrichtiger Angaben pflegt seine Wirkung nicht zu verfehlen. Aber nicht mit Strafen drohen (Ehrgefühl achten!) Die Leute sind empfindsam reizbar oder stumpf gleichgültig. Ihr Aufbegehren deutet ersteres an. Heftiger Widerspruch kann sie zu explosiver Wut aufstacheln, in der die Berserker sich nicht kennen.

Nicht wichtig nehmen. Am besten überhören, da Widerspruch nur aufreizt und den sonst schwerfällig ruhigen Menschen gegebenenfalls langsam in Fahrt bringt; dann ist mit dem Eigensinnigen nicht mehr zu reden.

## Körperbautypus: Notgebaren:

Mittelgroß-gedrungen

Wenig zugänglich-wortkarg

Aufbegehend

Jähzornig Gewalt drohend

Entschuldigungseifrig klagend

Zum Munde redend, willig beipflichtend

Nörglerisch kritisch

Hochwüchsig-vollschlank

Insgeheim leidend: Gesellschaftsmenschen

Entschuldigungseifrig ihr Leid klagend

Willig beipflichtend

## Behandlungsweise:

- Aufmuntern zum Reden: „Reden Sie – es warten noch andere! Ohne genaue Schilderung Ihrer Lage, kann Ihnen niemand helfen!“
- Betont gleichmütig bleiben. „Wir wollen sachlich sein. Schimpfen macht nichts klar.“ Durch präzise Fragen zu eindeutigen Antworten zwingen.
- Austoben lassen. Schließlich mahnen, falls der Wütende kein Ende finden kann: Mit Gebrüll und Drohen erreichen Sie gar nichts! Es ist erfolgversprechender, wenn wir mal zusammen in aller Ruhe die Dinge erörtern. Wenn es nach den Bestimmungen möglich ist, wird Ihnen geholfen. Aber was andere bekommen haben, steht hier nicht zur Debatte. Wenn Sie glauben, es sei etwas nicht in Ordnung, machen Sie eine schriftliche Anzeige mit Namensunterschrift! Anonym fliegt bei mir in den Papierkorb!
- Ruhig barsch unterbrechen, dann kuscht der Schwätzer und gibt auf Fragen die geforderte kurze Antwort.
- Die eifrige Zustimmung für überflüssig erklären, gegebenenfalls kritisch bemerken: „Hat keinen Zweck, mir gar so eifrig zuzustimmen, ich weiß ja doch, wenn Sie draußen sind, schimpfen Sie über mich, weil ich nicht alle Ihre Wünsche erfüllen kann.“
- Barsch zurechtweisen: „Wenn Sie keine sachlicheren Einwände haben, schweigen Sie gefälligst!“
- Diplomatisch plaudern über geheime Dulder, denen leider so schwer zu helfen ist, weil sie ihr gesellschaftliches Gesicht nicht verlieren wollen; auf die Schweigepflicht der Fürsorge und den natürlichen Rechtsanspruch auf Hilfe durch den Staat hinweisen.
- Mit aller Liebenswürdigkeit ins Wort fallen: „Entschuldigen Sie, daß ich unterbreche, aber ich muß noch dies und dies u.s.w.wissen...“ In rascher Folge die notwendigen Ermittlungsfragen präzise stellen und auf präzise Antwort drängen.
- Freundlich mahnend deutlich machen, daß bloßes eifriges Zustimmung wenig Wert hat, wenn nicht eigener zäher Wille zur Selbstüberwindung die Grundursachen der Notlage beseitigt. (Solche Menschen sind bisweilen recht vergnügungssüchtig, eitel, leben über ihre Verhältnisse aus Großmannssucht, können nicht Ordnung halten in ihren Finanzen; spielerisch unwirtschaftlich und geltungsbedürftig ruinieren sie sich nicht selten selbst.)

## **Körperbautypus:      Notgebaren:**

**Mittelgroß-rundlich**

Wenig zugänglich: Wortkarg \_\_\_\_\_  
Wenig zugänglich aus Schuldbewußtsein \_\_\_\_\_  
Ratlos-verlegen \_\_\_\_\_

**Grazil-mollig**

Temperamentvoll Recht heischend \_\_\_\_\_  
Aufbegehend \_\_\_\_\_  
Wenig zugänglich in ratloser Verlegenheit \_\_\_\_\_  
Entschuldigungseifrig \_\_\_\_\_

## **Behandlungsweise:**

— Mit munterem Scherzwort aufschließen!

— Mit Güte und Verständnis (ohne Tadelswort) offen reden und mutmachend darauf hinweisen, daß schon so mancher Gestrauchelte wieder hochgekommen ist.

— Durch ermutigendes Scherzwort, das aber nicht kränken darf, aus der Verlegenheit helfen. Gütig und sachlich die Grundlagen schaffen für die Hilfeleistung.

— Liebenswürdig auf die – oft unlogischen, rechtlich verkehrten – Ansichten eingehen und Irrtümer richtigstellen. Umschweife und Gedankensprünge taktvoll-geduldig auf das Wesentliche hinlenken.

— Wie vorstehend, aber mit Geduld und ohne scharfe Kritik Irriges richtigstellen, sonst hat man plötzlich ein Häuflein heulendes Elend mühsam zu trösten oder eine Ohnmächtige ins Leben zurückzurufen. Die Graziemoligen sind nicht selten kleine, geschickte Schauspielerinnen.

— Mit Güte und mutmachenden Worten aus der Verlegenheit erlösen.

— Wie bei Vollsclanken (vgl.oben). Vorsicht: Nicht in mütterlichen Mahnton verfallen! Die kleinen Gernegroße nehmen das übel und werden dann widerspenstig, nörglerisch, obgleich das ihrem Wesen nicht entspricht.

Wenn vorstehend aus der Praxis des Wohlfahrtsamtes der Beweis erbracht werden konnte, daß die Kenntnis körperbaulicher Typen wertvolle Hinweise für die wesensprechende Behandlung Notleidender zu geben vermag, so ist damit doch noch nicht genug getan. Das menschliche Antlitz hat nicht nur kennzeichnende Umrisse und Profillinien, sondern gemischten Ausdruck. Man redet vom durchbohenden Blick, von der Güte, die aus dem Auge spricht, von Kummerfalten, von verächtlich gesenkten Mundwinkeln und vielem anderen mehr. Kein Zweifel, das Gezüge ist in gewissem Sinne erstarrter Gesichtsausdruck des häufig Erlebten und Erlittenen. Man liest daraus mehr oder weniger deutlich das Schicksal eines Menschen ab. Zur Beurteilung der Echtheit oder Unaufrichtigkeit der Worte eines Gesprächspartners bedarf es aber der Ausdeutung des wechselnden Gesichtsausdruckes und der Körperhaltung- bzw. Bewegung. Dichter reden vom Antlitz als dem Spiegel der Seele. Das hört sich schön an, ist in manchem Falle richtig, im anderen falsch. Menschen tragen auch Masken. Äußerlich erkennt man es gelegentlich am Einglas, das Unbeweglichkeit des Gesichtes erzwingt bzw. anerzieht. Allerdings offenbart sich der Zwiespalt zwischen angeborener Wesensart und der Maske doch immer wieder in einzelpersönlichen Eigentümlichkeiten des Verhaltens, z.B. lacht plötzlich ein sonst steif Unzugänglicher herzlich und laut oder ein scheinbar Hochmütiger schenkt dem Hilfsbereiten überraschend einen Blick der Dankbarkeit. — \*)

Wenn wir mit jemand sprechen, suchen wir unwillkürlich seinen Blick. Auge in Auge sprechen heißt, sich gegenseitig volle Aufmerksamkeit schenken. Das Auge ist das Sehorgan. Öffnung der Lider kann somit nichts anderes bedeuten als Aufnahmebereitschaft für die Eindrücke aus der Außenwelt. Schließt jemand die Augen, will er von der Umwelt nichts wissen, weil er vielleicht insgeheim Leid trägt. Er kann aber auch erschöpft sein oder er will sich durch nichts ablenken lassen von scharfer innerer Konzentration seines Denkens. Mancher Schuldbewußte schließt die Augen, um wie der Vogel Strauß seinen Kopf im Sande zu verstecken. Zwischen „offen“ und „geschlossen“ gibt es drei Varianten des nur teilweise geöffneten bzw. geschlossenen Auges:

Der schmale Sehschlitz kennzeichnet die Absicht, etwas ganz deutlich erkennen zu wollen. Aus ihm sehen „ruhig und sachlich Recherisierende“ die Sachbearbeiter in den Büros der sozialen Hilfeleistung an.

Das verhängte Auge läßt das obere Lid teilweise über das Auge hinunter, während das untere Lid offen bleibt. Verdeckte Beobachtung arbeitet damit, sei es Koketterie der Gesellschaftsdame, die ihre weiblichen Reize spielen läßt, um etwas zu erreichen, oder es spricht leidvoller Stolz bzw. Stumpfheit aus diesem verhängten Blick, den recht zu deuten,

\* Vgl. hierzu und zum Folgenden: Philipp Lersch, Gesicht und Seele, München 1932

die ganze Körperhaltung berücksichtigt werden muß. — Im umgekehrten Falle der Abdeckung der unteren Augenhälfte durch das untere Augenlid bei gleichzeitiger Hebung des oberen Lides spricht man von verdecktem Auge. Zumeist ist damit eine seitliche Blickrichtung verbunden. Mephistopheles pflegt Faust derart lauernd zu beobachten. —

Mit diesem Hinweis kommt ein wichtiges weiteres Merkmal der Ausdrucksdeutung zur Erörterung: die Blickrichtung, die im Zusammenhang mit der Haltung von Körper und Kopf allerlei verrät bezüglich der Stimmung und Stellungnahme eines Gesprächspartners. Wer von oben auf den anderen hinabblickt, muß dazu nicht nur durch seine Größe imstande sein, er gehört vermutlich zu den „Herrenmenschen“, die bei kleiner Statur den Kopf statt dessen stark zurückwerfen. Umgekehrt ist der nach oben gerichtete Blick der kleinen Leute nicht nur wuchsmäßig bedingt. Wer zum anderen aufschaut, insbesondere bei geneigtem Kopf, ist unterwürfig. Bisweilen drückt diese Haltung aber auch verhaltene Zuwendung oder — zumeist bei Kindern — Trotz aus, worauf der Berufsberater achten sollte. Eine besondere Form des nach oben gerichteten, vom Wuchs übrigens unabhängigen Blickes ist der stirnwärts gerichtete Blick, der über die Dinge hinweggeht, ohne sie ganz außer acht zu lassen. Man kann annehmen, daß derart Hilfe erfleht werden soll oder bei spannungslosem Antlitz seelisches Leid bzw. Schwarmgeisterei „weltfremder Idealisten“ zum Ausdruck gelangt.

Der Blick nach unten deutet nach landläufiger Auffassung Bescheidenheit oder Schüchternheit an. Wird der Kopf gleichzeitig in unruhigem Hin und Her seitlich gedreht, darf Willensschwäche der „Ratlos-Verlegenen“ oder Schuldbewußtsein vermutet werden.

Wenn Körper und Kopf sich dem Gesprächspartner teilweise zuwenden, der Blick aber nicht im gleichen Maße, ist verhaltene Zuwendung im Spiel, und man kann auf bereitwillige Aufnahme von Vorschlägen rechnen.

Ruht dagegen Auge in Auge oder sieht der Gesprächspartner unverrückt fest irgendeinen Gegenstand im Raum an, so bleibt wenig Hoffnung, den, der eine abweichende Meinung vertritt, zu überzeugen. Man muß sich selbst Geduld predigen. „Herrenmenschen“, auch „Schuldbewußte“ oder „ruhig und sachlich Rechtheischende“ werden uns so begegnen. Der starr und fixierend auf die Dinge gerichtete Blick offenbart zielstrebige Charaktere „mit festen inneren Gehalten“, nach Pfahlers kennzeichnender Terminologie.

Weitoffen starrer Blick bei passiver Körperhaltung ist Ausdruck des Entsetzens nicht nur im Antlitz von Ermordeten, sondern auch bei Lebenden, die Furchtbare erlitten und sich erzählend daran erinnern. —

Sehr taktvolle Ablenkung ist hilfreicher als sensationslüsterene Wißbegier. —

Der Taubstumme vermag uns die Worte von den Lippen abzulesen. Der normale Durchschnittsmensch ist dazu nicht in der Lage. Dennoch verrät ihm die jeweilige Formung der Lippen allerlei.

Sind sie verpreßt, so weist die Stilllegung der Sprechwerkzeuge entweder auf unterdrückten Schmerz („Herrenmenschen“) oder Trotz („Schuldbewußte“) hin. Offenstehender Mund kündigt Bereitschaft zum Reden mit der einen Ausnahme, daß der habituell herunterhängende Unterkiefer bei spannungsloser Mundöffnung typisch für Verblödete ist, die wenig sprechen.

Formen bei Normalen die Lippen den A-Laut der Überraschung oder das O, so kann dies neben spaßhaftem auch erschrockenes Erstaunen bedeuten, das bei „Schuldbewußten“ durch eine Bewegung der vorgehaltenen Hand besonders seitens der Kinder und naiver Erwachsener verdeckt zu werden pflegt.

Aufschlußreich ist endlich auch die Formung der Mundwinkel. Gesenkt bekunden sie unfrohe Stimmung, Mißmut und Trauer oder bei gleichzeitig verpreßten Lippen Verachtung, und wenn die Augen dazu lachen: Spott.

Gehobene Mundwinkel zeigen bei geöffneten Lippen das uneingeschränkte Lachen einer Frohnatur, bei verschlossenen Lippen das Schmunzeln des sich überlegen fühlenden Besserwissers und verschwiegenen Vorbehalt eigener Meinung.

Endlich kann der Mund auch breitgezogen sein und Oberlippe und Nase gehoben, dann begegnet uns der Ausdruck der Verbitterung, den bisweilen spärliche Tränen begleiten.

Im wesentlichen lassen sich 5 Arten des Weinens erkennen:

1. mit erstarrtem Gesicht bei verschlossenem Schmerz („Von Natur Wortkarge“),
2. mit viel Tränen, offenem Mund und hängendem Unterkiefer („Ratlos-Verlegene“ und „Schuldbewußte“),
3. tränenlos oder nur wenig weinend mit breitgezogenem, geringfügig geöffnetem Munde bei leicht nach oben gehobenen Mundwinkeln und gekniffen beobachtenden Augen im vorgespiegelten Schmerz („Aufbegehrende“ oder „Schuldbewußte“, häufiger noch „Willig-Beipflichtende“ oder „Entschuldigungseifrige“),
4. mit geschlossenen Augen, weit geöffnetem, heftig-schluchzendem Mund („Ratlos-Verlegene“),

5. mit nach unten gezogenen Mundwinkeln, lautlos in verbitterter Ablehnung jedes Zuspruches („Herrenmenschen“, „Weltfremde Idealisten“, „Von Natur Wortkarge“).

Das Lachen kennzeichnet Lersch, auf dessen ausgezeichnetes Buch „Gesicht und Seele“, (München 1932) sich diese Ausführungen des Verfassers zu den Ausdeutungen des Mimischen stützen, als uneingeschränkt, geöffnet oder verschlossen.

Lauthals und grimassierend lacht der unbeherrschte Mensch, (häufig zu beobachten an Schwachbefähigten), herzlich und ohne Übertreibung, die offene, natürliche Wesensart (liebenswürdiger „Gesellschaftsmenschen“). Gestraffte Muskulatur bewirkt das feste Lachen tatbereiter Menschen, („Herrenmenschen“), während schwachgespannte Lachmuskeln Passivität vermuten lassen („Ratlos-Verlegene“ oder auch manche „Schuldbewußte“).

Verschlossene Lippen mit gehobenen Mundwinkeln schmunzeln im verschwiegenen Besserwissen (alle Arten der „Geheimen Dulder“ und die „Wortkargen von Natur“). Verschlossene Lippen mit gesenkten Mundwinkeln und Lachen im Blick spotten voll Verachtung. („Herrenmenschen“, „Von Natur Wortkarge“, „Ruhig und sachlich Rechtheischende“).

Mit halbem Gesicht lacht der in seiner Stellungnahme Zwiespältige („Schuldbewußte“). Gekniffene Augen beobachten scharf ohne Spielverderberei bei einem Scherz („Gesellschaftsmenschen“ in geheimem Leid). Geschlossene Augen eines Lachenden verraten ihn als stillen Genießer, der sich durch nichts ablenken lassen will von dem Vergnügen, das er empfindet („Von Natur Wortkarge“).

Eine für die Sozialtherapeutik besonders wichtige Verhaltensweise hat Professor Hellpach eingehend beschrieben und gedeutet in seiner Schrift „Vom Ausdruck der Verlegenheit“. Diese sozialpsychologische Situation bedeutet nach Hellpach eine Erleidsrolle, die an ein Gegenüber oder Miteinander gebunden ist. Drei Ursachen lösen sie aus:

1. Man glaubt sich beobachtet und fühlt sich entweder von fremder, nur zur Hälfte abgelehnter Absicht gefordert oder bei einer Heimlichkeit ertappt.
2. Man weiß sich schuldig.
3. Man fühlt sich einer Aufgabe nicht gewachsen aus Schüchternheit oder spezieller Ursache, wie etwa der Angst im Examen, oder aus Unlust über unangenehme Verpflichtungen, wie etwa den Zwang, unsympathischen Menschen Beileid bekunden zu müssen.

Verlegene erröten. An Stirn und Händen bricht ihnen der Schweiß aus.

Sie leiden an Bewegungshemmungen und benehmen sich ungeschickt, machen sich oft lächerlich durch Verdeckungs- oder Ersatzbewegungen.. Ein geradezu bemitleidungswerter Zustand, der leider oft falsch gedeutet wird und zu verkehrter Menschenbeurteilung führt.

Junge Mädchen findet man sittsam, wenn sie den Blick zu Boden schlagen und erröten, sobald sie ein bewundernder Männerblick streift. Wird ein junger Mann rot, so hält man ihn für unreif oder schwach. Das weiß der Betreffende nur zu gut selbst und wird in Erinnerung daran immer noch röter... Verlegene Menschen halten oft den Kopf gesenkt, ihr Auge ist verhängt, niedergeschlagen, irrt auch gegebenenfalls eilig hin und her. Es sind schüchterne Naturen („Ratlos-Verlegene“), denen die Aufmerksamkeit, die sie erregen, peinlich ist. Macht der Kopf die Blickbewegungen in immer gleicher Richtung mit, so darf man Schuldbewußtsein vermuten. Bei Frauen, die aus Schuldbewußtsein verlegen sind, beobachtet man neben dem Erröten der „Ertappten“ einen lachenden Blick mit einem sich in die Breite ziehenden Mund und mit gesenkten Mundwinkeln.

Manch einer, der leicht verlegen wird, grimassiert, um seine Unsicherheit zu verdecken; besonders Kinder neigen dazu. Man schilt sie ungezogen, was sie gar nicht sein wollen. Auch die Schminke auf einem jungen, hübschen Gesicht, das solche Unterstützung der schönen Natur nicht benötigt, ist ein Verdeckungsmittel häufigen Errötens, freilich m.E. auch wohl nur zu oft bewußtes Täuschungsmittel, eine Schamhaftigkeit zu verbergen, die gar nicht vorhanden ist, ganz abzusehen von älteren Semestern, die ewige Jugend vortäuschen wollen. Jedenfalls stellt Schminke für den Menschenbeurteiler ein Warnungssignal dar hinsichtlich der Glaubwürdigkeit einer Klientin.

Neben der Schminke sollen Verdeckungsbewegungen die Verlegenheit verbergen; in Wirklichkeit unterstreichen sie sie.

Die Verhüllungsbewegung kommt in dreifacher Art zur Anwendung:

1. Um sich betont abzuwenden,
2. um das unerwünschte Verlegenheitsmerkmal zu beseitigen,
3. um zu täuschen.

Trifft der Männerblick mit Wohlgefallen und erotisch heischend eine Frau, so nestelt sie am Blusenausschnitt. Geschieht das aus echter Scham, so streift ein strenger Blick (mit senkrechter Stirnfalte) den Aufdringlichen oder die Dame wendet sich ostentativ ab. Wenn einem in der Sozialarbeit stehendem Mann dergleichen begegnet, so ist er damit gewarnt, in der Gefahr zu stehen, die sachliche Objektivität zu verlieren. Ein Recht, gekränkt zu sein, hat er keinesfalls. – Hat ihm eine Kokette

ein ähnliches Spiel vorgespielt, der Bewunderung durch das andere Geschlecht ja willkommen ist, die also sich verhüllend nur Verlegenheit vortäuscht, wobei sie der zugewandte Blick verrät, so sollte dies anregen, kühl kritisch zu urteilen und die Dinge nüchtern-real zu regeln. –

Wirklich mitleiderregend mit einer Dosis der Lächerlichkeit ist eine Verhüllungsbewegung, die bei Kindern häufig, bei Erwachsenen selten (bei den kurzwüchsigen „Schmächtigen“ und den „Grazil-Molligen“) beobachtet wird: das förmliche „In-sich-hinein-Kriechen“. Es ist als ob der oder die kleine Verlegene immer mehr zusammenschrumpfen und zuletzt in Erdboden verschwinden möchten.

Ebenso komisch wirken die von der Verlegenheit ablenkenden Ersatzbewegungen: Der Bittsteller (oder die Bittstellerin) putzt sich häufig und höchst umständlich die Nase, entfernt gar nicht vorhandene Stäubchen vom Rockärmel, spielt an der Uhrkette oder der Handtasche, öffnet und schließt das Täschchen, ohne ihm etwas zu entnehmen, trommelt mit den Fingern auf die Tischplatte, wechselt häufig die Stellung der Beine... Es sind oft „Ratlos-Verlegene“, „Schuldbewußte“, „Weltfremde Idealisten“, „Gesellschaftsmenschen“ in starker geheimer Not. –

Katastrophal wirken Bewegungshemmungen infolge peinlichen Berührtseins durch das Beobachtet- und Gefordertsein, wie es die Klärung der einzelpersönlichen Verhältnisse, gleichviel um welche Art Notlage es sich handeln mag, zwangsläufig mit sich bringt. Der Verlegene stolpert, stößt an oder etwas um, sucht sich mit Aufwendung seines stärksten Willens ungezwungen zu bewegen, und ist hölzern, verkrampft, unsagbar tölpelhaft.

Sogar die plötzlich kitzelhaft werdende Schrift verrät die Verlegenheit, deren Stimme heiser zu klingen pflegt und tonlos, wenn sie nicht gar umkippt. Die Denk- und Gefühlsnot prägt sich dabei – wie auch sonst – in vertikaler und horizontaler Faltung der Stirnhaut aus. –

Geben Mimik und Pantomimik wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung menschlicher Wesensart, so sind sie in der Praxis der Fürsorge doch leider weniger ausschlaggebend als die von den „Ermittlern“ festgestellten Lebensumstände Notleidender. Üble Nachrede wird nur zu leicht überbewertet und sollte gar keine Rolle spielen. Denunziationen gehören in den Papierkorb. Höchstens kann man sich dadurch zur Vorsicht mahnen lassen. Aber es ist besser, nachbarliches Geschwätz möglichst zu negieren, um sich nicht antipathisch beeinflussen zu lassen. Eher schon ist die Kleidung – freilich nicht nach modischen Gesichtspunkten, sondern nach Sauberkeit und Gepflegtheit – in Betracht zu sehen, wenn es gilt, wirtschaftliche Notlage zu beheben. Natürlich spielt

dabei auch die Wohnung, ihr Mobiliar, ihre Sauberkeit und Ordnung eine Rolle. Freilich treibt man in Deutschland viel zu wenig Heimkultur und Menschen in wirtschaftlicher Not können für sie nichts aufwenden. Trotzdem ist der Wohnraum ein Spiegelbild dessen, der ihn inne hat. Es gibt so etwas wie eine Milieutypik und es entsteht die Frage, ob sich aus ihr Schlüsse ziehen lassen auf das Verhalten Notleidender.

Wenn man versucht, den Leumund zu typisieren, kommt man etwa auf folgende nachbarliche Beurteilungen:

1. Achtbare Leute,
2. abfällig beurteilte Familien (ohne nähere Kennzeichnung), die allgemein unsympathisch wirken,
3. Hochmütige,
4. Verschwender,
5. Geizhalse,
6. verrückte Bande,
7. ungefällige Leute,
8. Klatschmäuler,
9. hinterhältiges Pack,
10. Diebsgesindel,
11. Dummköpfe,
12. unpraktische Tölpel,
13. rechthaberische Besserwisser,
14. Gewalttätige (Gefährliche-Verbrecher).

Solche Kennzeichnungen von Mitbewohnern eines Hauses sind zu meist sehr unzuverlässig. Man weiß ja nicht, wie das kritische Urteil zustande kam. Wer „sich nicht gemein macht“, wie der Volksmund sagt, der gilt leicht als hochmütig, ohne es zu sein. Geizhalse sind oft nicht das, wofür man sie hält, sondern nur Leute, die mit dem Pfennig rechnen, was man in der Gegenwart völlig verlernt hat. Dumm gibt sich nach außen manch ein gerissener Schlaukopf. Die Typik des Leumunds gewährt keine brauchbaren Aufschlüsse. Nur die angeblich Verrückten sollte man besonders beachten. Genie erscheint dem Normalen anormal. Mehr besagt die Kleidung über den Menschen, der sie trägt. Man kann sich dabei freilich auch täuschen. Mancher zieht seinen ältesten Rock an, wenn er aufs Wohlfahrtsamt geht, und läuft Sonntag als Elegant herum. Er handelt gar nicht unpsychologisch. Wer gut gekleidet ist, kann doch noch gar nicht in so großer wirtschaftlicher Notlage sein, schließt zu Unrecht mancher etwas kritisch eingestellte Wohlfahrtspfleger. Noch stärker hemmt die Hilfsbereitschaft eine gut eingerichtete Wohnung. Davon wird gleich zu reden sein. Vorerst müssen die Warnungen besprochen werden, die uns die typischen Erscheinungsformen der Bekleidung zuteil werden lassen.

Die Kleidung kann sein:

- |                   |                                 |
|-------------------|---------------------------------|
| 1. elegant,       | 6. auffällig in Form und Farbe, |
| 2. geschmackvoll, | 7. schmutzig,                   |
| 3. einfach,       | 8. zerrissen,                   |
| 4. sauber,        | 9. gut geflickt,                |
| 5. ganz,          | 10. billige Konfektion.         |

Ist ein Rock gut geflickt, so kann man auf Zuverlässigkeit schließen und den Willen, sich selbst zu helfen. Einen solchen Menschen zu unterstützen, bedeutet kein Risiko. Wer unter dem Gesichtspunkt „Kleider machen Leute“ geschmackvoll, aber unauffällig in Form und Farbe gewandet ist, verdient Vertrauen, mehr als der modische Elegant oder der in schmutzigen Lumpen einhertrottende Spekulant auf das Mitleid der Mitmenschen. Billige Konfektion wird oft etwas verächtlich betrachtet. Ihr Käufer und Träger ist zweifelsfrei ein Mensch, der genau rechnet und nicht über seine Verhältnisse lebt. Künstler in auffälliger Gewandung sind meistens keine großen Könner, sondern eingebildete Begabungen. Der weltfremde Idealist trägt, was ihm seine Frau anzieht. Wenn er keine hat, sieht er ungepflegt aus; Knöpfe fehlen am Rock und die Hosen sind gegebenenfalls zerrissen. —

Die Wohnung kann sein:

- |                |  |
|----------------|--|
| 1. hell,       | 10. unordentlich,                                    |
| 2. farbenfroh, | 11. prunkvoll,                                       |
| 3. sauber,     | 12. stillos,   |
| 4. aufgeräumt, | 13. ungesund (feucht, im Keller gelegen, sonnenlos), |
| 5. bescheiden, | 14. gesund (sonnig, in guter Luft),                  |
| 6. stilvoll,   | 15. von ausreichender Größe,                         |
| 7. dunkel,     | 16. zu groß,   |
| 8. farblos     | 17. zu klein. —                                      |
| 9. schmutzig,  |  |

In normalen Zeiten charakterisierte die Wohnung den Bewohner. Heute bei der noch immer vorhandenen Wohnungsnot kann man das nicht mehr sagen. Ausgebombte und Heimatvertriebene sind selten in der Lage, sich die gleichen Behausungen zu verschaffen, die sie ehemals besaßen. Darum kommen gegenwärtig milieutypische Merkmale zur Menschenbeurteilung selten in Frage. Eins aber muß gegenüber einer weitverbreiteten vorgefaßten Meinung heute besonders stark betont werden: Wer eine helle, saubere, stilvoll eingerichtete Wohnung von ausreichender Größe und in gesunder Lage besitzt, ist noch längst nicht reich zu nennen und und schon gar nicht darauf zu verweisen, daß er erst sein Mobiliar verwerten müsse, ehe er Hilfe in Anspruch nehmen darf. So etwas zu fordern, ist nur Leuten gegenüber berechtigt, die heutzutage prunkvoll eingerichtet sind. Die ästhetische und sittliche Wertwelt eines stilvollen, sauber

und in Ordnung gehaltenen Heims darf nicht ohne zwingende Gründe geopfert werden, dazu ist sie erzieherisch viel zu wichtig, selbst wenn auch nur ein Kind in der Familie lebt. Handelt es sich allerdings um eine prunkvolle Blendwelt, hinter deren glanzvollen äußeren Fassade Unordnung und Unsauberkeit sich bergen, wäre die Verwertung der Luxusmöbel vor der Gewährung einer Unterstützung zu fordern.

Inhaber solcher Wohnungen sind oft „Entschuldigungsseifrige“ oder „Willig-Beipflichtende“, deren Spekulationen fehlschlagen, manchmal dunkle Existenzen, die aufbegehren und drohen, wenn man ihnen zumutet, sich bescheidener einzurichten. Daß aus ungesunden Kellerlöchern „Aufbegehrende“ und „Jähzornig-Gewalttätige“ kommen, wird niemand wunder nehmen. Man wird im Gegenteil im Wissen um ihre menschenunwürdige Behausung sich anregen lassen, ihnen trotz ihres Abneigung wachrufenden Benehmens, so rasch und so gut als nur irgendetwas möglich zu helfen. Gesunden, billigen Wohnraum zu schaffen ist die beste Sozialtherapie, die man sich denken kann.

In Baracken und Wohnhöhlen kampieren noch immer zahllose Menschen, denen es die eigene Natur und das Schicksal nicht schenkte, sich aus dem Elend des Unterstützungsempfanges herauszuhelfen. Mit sauberer neuer Kleidung, mit einem noch so bescheidenen Heim, wird man sie nicht nur beglücken, sondern zu dankbaren Mitarbeitern machen, die die deutsche Wirtschaft gegenwärtig dringend benötigt. Es sind allerhand wertvolle Menschen unter ihnen. „Geheime Dulder“, „Ratlos-Verlegene“ und „Von Natur Wortkarge“, die nicht Betteln und sich bescheiden, aber von den Arbeitsämtern schleunigst am geeigneten Arbeitsplatz untergebracht werden sollten. Der zwischenörtliche Ausgleich von Stellenangebot und Arbeitssuche müßte viel intensiver betrieben werden als es geschieht. Telegraph und Rundfunk könnten dazu helfen. — Was nutzt alle Menschenkenntnis, wenn die materielle Hilfe nicht gewährleistet werden kann in der allein dem Naturrecht entsprechenden Form der Arbeitszuweisung gemäß Fähigkeit und Vorbildung. —

## 7. Kapitel

### Sprechtypische Verhaltensweisen des Menschen in der Not

Nach der Sprechweise\*) unterscheiden sich die Menschen als redengewandt, redeungewandt oder redeunwillig. Die erstgenannte Art begegnet uns in der Sozialarbeit als vorbildliche Sprecher, Deklamatoren, Plauderer und Schwätzer. Der vorbildliche Sprecher besitzt eine in der Lautgebarung, der Wortwahl, dem Satzbau und dem Inhalt fesselnde, klare, wie man so sagt: „gepflegte“ Ausdrucksweise. Vokale und Konsonanten kommen einwandfrei geformt deutlich von seinen Lippen. Das Organ klingt schön. Rhythmisch beschwingt, im Tempo wechselnd, sucht der berückende Klang das Ohr des Hörers zu umschmeicheln. Die Worte wechseln in großer Mannigfaltigkeit. Selten werden Zeitworte verwendet, häufig Tätigkeitsworte. Abwechslungsreich gestaltet, leicht faßlich in ihrer Kürze, neuartig an Inhalt, prägen sich die logisch überzeugenden Sätze ohne Schwierigkeit ein. Längere Perioden werden durch geschickte Betonung klanglich aufgeteilt und darum gut verstanden.

Gesellschaftlich gewandte, feinsinnige, kenntnisreiche Menschen reden derart, auch weltfremde Idealisten, wenn sie von ihren Ideen erzählen dürfen. Vorbildliche Sprecher sind auch zumeist die „Ruhig und sachlich Rechtheischenden.“ –

Stichwortartig, übersichtlich zusammengestellt ergibt sich als Schema für

#### Vorbildliche Sprechweise:

<b>Lautgebarung:</b>	Ungekünstelte, laute und deutliche Vokalisation, klare Akzentuierung der Konsonanten,
<b>Melos:</b>	schön klingendes, von Natur einschmeichelndes Organ,
<b>Rhythmus:</b>	beschwingt, abwechslungsreich,
<b>Tempo:</b>	schnell und langsam im Wechsel,
<b>Wortschatz:</b>	reich, in mannigfaltigster Verwendungsart,
<b>Satzbau:</b>	kurz, leicht faßlich, überzeugend folgerichtig, auch längere Sätze durch geschickte Cäsuren leicht einprägsam,
<b>Inhalt:</b>	fesselnd durch Neuheit oder originelle Darstellungsweise.

Deklamatoren bemühen sich, vorbildlich zu sprechen. Ihnen fehlt aber die dafür nötige natürliche Ursprünglichkeit. Bei ihnen ist alles beußt auf Wirkung berechnet, was freilich die Hörer nicht immer merken. Ab und zu aber wird das Gekünstelte doch spürbar und stört den Ein-

\* Vgl. Dr. Erich Drach, Sprecherziehung, II. Aufl. Kompaß-Verlag, Oberursel 1949.

druck, wenngleich sich kaum jemand dem fortreisenden Schwung und wuchtigen Klang der Rede zu entziehen vermag. Allzu große Lautstärke „erschlägt“ unter Umständen förmlich empfindsame Menschen. Im Übrigen wird alles sehr prägnant gesagt, apodiktisch, jeden Widerspruch erstickend, gefühlsbetont bis zum Überschwang, rasch, fast überstürzt.

Der wirklich vorbildliche Sprecher überzeugt seine Zuhörer, der pathetische Deklamator überwältigt sie. — Aufbegehrende gehen direkt darauf aus. Manche weltfremden Idealisten, mehr noch die „verkannten“ Genies und Wenigkänner sind Pathetiker.

### Schema zur pathetischen Sprechweise der Deklamatoren:

<b>Lautgebarung:</b>	Gekünstelte, laute bis überlaute deutliche Vokalisation und klare Akzentuierung der Konsonanten,
<b>Melos:</b>	sonor, kräftig,
<b>Rhythmus:</b>	stürmisch bewegt, angreiferisch,
<b>Tempo:</b>	rasch bis überstürzend,
<b>Wortschatz:</b>	reich,
<b>Satzbau:</b>	nicht immer kurz, aber logisch zwingend im Aufbau, gut verständlich,
<b>Inhalt:</b>	fesselnd, überraschend, gefühlvoll.

Mit solchen Leuten zu debattieren ist schwer. Sie denken zu folgerichtig und sind besonders als „Rechtheisende“ unwiderleglich. Wer selbst wenig wortgewandt ist, geht am besten einem Meinungsstreit mit Wortgewandten aus dem Wege und beschränkt sich auf das Erfragen der für seinen Bericht erforderlichen Tatbestände. Ist ein Irrtum unterlaufen stellt man ihn, ohne Ausflüchte zu machen, richtig. — Übrigens sollte umgekehrt der redegewandte Helfer dem redeungewandten Notleidenden gegenüber seine rhetorische Veranlagung nicht ausnutzen. Nur Pseudogenies schlägt man pathetisch wuchtig k.o. und zwingt sie mit gewaltigen Worten auf den Weg realer Möglichkeiten, das tägliche Brot sich selbst zu verdienen. —

Die liebenswürdigen Plauderer verstehen es ausgezeichnet, sich allenthalben anzupassen, haben keine betont eigene Meinung, zeigen sich als wendige „Willig Beipflichtende“ und „Entschuldigungseifrige“, nicht gerade typisch lügnerisch, aber auch nicht übertrieben wahrhaftig. Sie versuchen die Hilfsbeauftragten einzuwickeln, bekunden Teilnahme für die Not von Leidensgefährten, kurz und gut: Der Fluß ihrer Rede plätschert munter dahin, nicht allzu rasch, in gleichbleibendem Rhythmus. An Worten scheint es nicht zu fehlen, aber es schleichen sich unmerklich vielerlei Wiederholungen ein. Inhaltlich wird selten etwas Neues, manchmal recht Banales berichtet, mit angenehmer, meist heller und weicher Stimme von mäßiger Lautstärke. Die einzelnen

Sätze sind alltäglich, aber wenig achtsam gebildet, doch ausreichend verständlich. „Gesellschaftsmenschen“ geringeren geistigen Niveaus unterhalten sich derart. – In gedrängter Übersicht kennzeichnet sich

die Redeweise der typischen Plauderer folgendermaßen:

<b>Lautgebarung:</b>	mäßig laut,
<b>Melos:</b>	hell, weich,
<b>Rhythmus:</b>	gleichbleibend, mäßig bewegt,
<b>Tempo:</b>	mittelschnell,
<b>Wortschatz:</b>	mittleren Umfangs,
<b>Satzbau:</b>	unachtsam, aber ausreichend verständlich,
<b>Inhalt:</b>	zwischen interessant und alltäglich, bisweilen banal.

Schwer zu ertragen ist Schwatzhafigkeit. Ununterbrochen, oft heiser vom vielen Reden, dringt halblaut-monoton, in überstürzter Geschwindigkeit eine sich vielfach wiederholende, inhaltlich erschütternd dürftige Erzählung landläufiger Notstände auf die zur Hilfe Berufenen ein. Kalauer und geflügelte Worte „illustrieren“ sie. „Entschuldigungs-eifrige“ und „Nörgler“ sind sich mit ihrem Geschwätz oft selbst im Wege.

Übersichtlich gekennzeichnet ist über die Redeweise der  
Schwätzer

zu sagen:

<b>Lautgebarung:</b>	halblaut,
<b>Melos:</b>	klanglos, z.Tl. heiser,
<b>Rhythmus:</b>	monoton,
<b>Tempo:</b>	überstürzt,
<b>Wortschatz:</b>	arm,
<b>Satzbau:</b>	ungeschickt, teilweise unfertig,
<b>Inhalt:</b>	dürftig.

Bezüglich der Behandlungsform läßt sich Schwätzern gegenüber nur die rücksichtslose Unterbrechung und straffste Gesprächslenkung empfehlen. (vgl. 8. Kapitel.)

Manche Menschen reden in homöopathischen Dosen. Nach zwei, höchstens drei Worten folgt jeweils eine Pause. So kurz die Sätze auch zu sein pflegen, man kann sie nur mit gespannter Aufmerksamkeit als Ganzes erfassen und ihren Sinn verstehen. Die langsame Sprechweise verstärkt diese Schwierigkeit. Was so abrupt gesagt wird, ist meist vernünftig, nicht gerade originell, aber zielbewußt und Widerspruch von vornherein ausschließend befehlsmäßig zum Ausdruck gebracht. „Herrenmenschen“ äußern sich so in gestraffter Haltung, um jede Einmischung in persönlichste Belange abzulehnen, oder „Ruhig und Sachlich Rechthetische“ vertreten ihre eigene oder ihrer Schützlinge Ansprüche in derart bestimmter Weise. Auch gewissen „Aufbegehrenden“ und „Jähzornig-

Gewalttätigen" eignet diese befehlsgewohnte Art, die Durchsetzung ihrer Forderungen zu erzwingen.

Kurz charakterisiert ist das Bild

### befehlsgewohnter Sprechweise:

<b>Lautgebarung:</b>	sehr laut (bis zum Überschreien!),
<b>Melos:</b>	rauh, hart, überscharf die Konsonanten akzentuierend,
<b>Rhythmus:</b>	zerrissen, abgehackt, unregelmäßig,
<b>Tempo:</b>	langsam,
<b>Wortschatz:</b>	mittel bis arm,
<b>Satzbau:</b>	kurz und bündig,
<b>Inhalt:</b>	nicht gerade originell, aber durchdacht, zielbewußt und apodiktisch.

Unerfahrenheit hält solche Rede für „ungehörig“, „grob“ und „anmaßend“. Auch im Leumund der Leute gelten befehlsgewohnt sprechende „Herrenmenschen“ oft als überheblich. Der Wohlfahrtspfleger und der Arbeitsvermittler sollten nicht in die gleiche Fehlbeurteilung verfallen, sondern wissen, daß sie hier einer ausgeprägten Wesenseigenart begegnen und keiner Ungezogenheit. Befehlsgewohnt sprechende Menschen sind sehr empfindlich gegenüber jeder Kritik und erwarten höflich-sachliches Eingehen auf ihre Ansichten. Aufbegehrenden und Gewalttätig-Jähzornigen gegenüber wird man sich nur mühsam selbst zu ruhiger Sachlichkeit überwinden können. Und doch ist Gelassenheit das beste Mittel, mit solch schwierigen Menschen fertig zu werden. —

Mangel an Begabung und ungenügende Bildung verursachen naturgemäß Hemmungen beim Sprechen. Es ist klar, daß in solchen Fällen aus Zaghaftheit nur mäßig laut, oft rauh-heiser, stockend und langsam, wie im Suchen nach dem richtigen Ausdruck, geredet wird. Es fehlen ja tatsächlich die Worte; die Regeln des Syntax sind nicht geläufig. Selbst einfachste Alltagsangelegenheiten werden ungeschickt verwirrt und unklar dargetan. Es sind natürlich die „Von Natur Wortkargen“, „Ratlos-Verlegene“ und gegebenenfalls ehrlich „Schuldbewußte“, die so gehemmt reden. In der Zusammenfassung gilt für

### Sprachunkundige:

<b>Lautgebarung:</b>	unauffällig, mäßig laut,
<b>Melos:</b>	oft rauh-heiser,
<b>Rhythmus:</b>	gestört-stockend,
<b>Tempo:</b>	langsam-suchend,
<b>Wortschatz:</b>	arm,
<b>Satzbau:</b>	ungeschickt, durcheinander,
<b>Inhalt:</b>	unklar, landläufige Tatsachen umfassend, ohne Besonderheit, wenn sie nicht die Ereignisse mit sich brachten.

Zeit lassen und freundliche, unmerkliche Denkhilfe gewähren, sind die besten Mittel, um die Ausdruckshemmung aus Mangel an Bildung oder an Begabung zu überwinden und ausreichende Verständigung zu erzielen. Lächelnder Spott macht verlegen und – stumm-verbittert. Man darf vor allen Dingen nicht – auch wider Willen – taktlos lächeln über die Sprache eines Menschen mit Hasenscharte oder ungünstiger Zahn- und Gaumenbildung, so komische Laute die abnormen Sprechwerkzeuge auch hervorbringen mögen! Ernst bleiben, Geduld haben, scharf hinhören sind erforderlich. Anderenfalls wird die gesprächsweise Klärung der Verhältnisse unmöglich, und wie leicht die Umwelt täuschen kann, hat der Exkurs über Milieutypik schon dargetan! –

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß „Von Natur Wortkarge“, unwillig werden, wenn man sie zum Reden zwingt. Mit dieser ablehnenden Grundhaltung muß man rechnen. Es hat gar keinen Zweck, über die scheinbare Verstocktheit ärgerlich zu werden; die Leute sind, wie sie sind, – man muß es hinnehmen.

Manchmal rührt die Redeunwilligkeit aber von anderen Gründen her, und es handelt sich nur um zeitweilige Sprachhemmung müder, kranker, vergrämter, verärgerter Menschen. Man tut gut, sie und sich selbst nicht unnötig zu quälen. Man soll Hilfsbereitschaft nicht zu einem ungünstigen Augenblick anbieten. Es genügt, daß sie in Erscheinung trat. Ein offenes Wort: „Ich sehe schon, Sie möchten jetzt lieber allein sein – verstehe ich – wann soll ich wieder kommen?“ wirkt oft Wunder. Der Leidverstörte reißt sich zusammen und gibt Bescheid, ohne daß man viel fragen muß. –

Wenn vorstehend einige Male Zuordnungen von Typen der Sprechweise zu Typen der „Menschen in Not“ erfolgt sind, so ist zu betonen, daß diese Zuordnungen nicht den Charakter der Ausschließlichkeit haben, aber nach der empirischen Erfahrung doch häufig zutreffen. Zudem ergaben sich mancherlei Hinweise für das empfehlenswerte Verhalten der Hilfsbereitschaft aus der Kombination des Verhaltens Notleidender in allgemeiner Charakteristik und der typischen Redeweise. Damit dürfte die Zuordnung auch praktisch gerechtfertigt sein. – Zusammenfassend sei darum unter Hinweis auf die geäußerte Einschränkung festgestellt:

### 1. Redegewandte Menschen sind

- a) Vorbildliche Sprecher, die sich erweisen als  
 Gesellschaftsmenschen,  
 Weltfremde Idealisten,  
 Ruhig und sachlich Rechtheischende.

- b) **Deklamatoren, und zwar**      Weltfremde Idealisten,  
Ruhig und sachlich Rechtheischende,  
Aufbegehrende,  
Entschuldigungseifrige.
- c) **Plauderer als:**                      Gesellschaftsmenschen,  
Entschuldigungseifrige,  
Willig Beipflichtende.
- d) **Schwätzer, und zwar**              Willig Beipflichtende,  
Nörgler.

**2. Redeungewandte Menschen erscheinen als:**

- a) **Befehls gewohnte, und zwar**              Herrenmenschen,  
Ruhig und sachlich Rechtheischende,  
Aufbegehrende,  
Jähzornig-Gewalttätige.
- b) **Sprachunkundige, wie**                      Von Natur Wortkarge,  
Ratlos-Verlegene,  
Schuldbewußte.
- c) **Rede gehemmte** durch fehlerhaften Bau der Sprechwerkzeuge oder  
deren Beschädigung.

**3. Redeunwillige Menschen sind zeitweilig wortkarg als:**

- a) Müde,  
b) Kranke,  
c) Verärgerte, die sich finden unter Herrenmenschen,  
d) Vergrämte,  
e) Ängstliche, wie die                      Ratlos-Verlegenen.  
f) Hoffnungslose, wie so manche      Schuldbewußte.

dauernd wortkarg durch  
das angeborene Wesen.

## 8. Kapitel

### Grundsätzliches zum Zielgespräch.

Die meisten in der Sozialarbeit stehenden Berufstätigen sind weder medizinisch noch psychologisch vorgebildet. Vielleicht haben sie einige Kenntnisse der individualpsychologischen oder psychoanalytischen Verfahrensweisen, oft aber fehlen diese völlig. Und dennoch müssen Wohlfahrtspfleger, Arbeitsvermittler, Berufsberater, Seelsorger, Lehrer, Lehrmeister, ja alle echten Mitmenschen sozialtherapeutisch verantwortlich genannt werden.

Selbst die Redegewandten unter ihnen wissen oft nicht, wie sie ihre Worte wählen sollen, damit der scheue oder verbitterte Notleidende sich erschließt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß jeder Fall seine besondere Behandlungsweise verlangt. Aber gewisse Grundsätze lassen sich zur Vermeidung von Fehlern doch allgemein gültig aufstellen. Sie werden im Nachfolgenden entwickelt und erläutert.

Reden ist, wie der Volksmund sagt, eine Kunst. Wenn dies zutrifft, muß schöpferische Intuition dabei eine entscheidende Rolle spielen. Das stimmt in jedem Falle, in dem ein Gespräch feststehenden Zielen zustrebt. Herbart hatte für den Unterricht eine psychologisch fundierte Gestaltung des Lehrens entwickelt und damit einen Formalismus verschuldet, den er gewiß nicht beabsichtigte. Ein Schema für den Aufbau der Zielgespräche geriete in die gleiche Gefahr. Darum wird besonders eindringlich betont, daß die Planung jeweils erforderlicher sozialtherapeutischer Zielgespräche in Anpassung an die Wesensart der Notleidenden und die Umweltverhältnisse derselben völlig akut mit intuitiver Einfühlung seitens der Berater und Helfer zu erfolgen hat. Die größte Schwierigkeit bietet der Gesprächsanfang. Man darf sich diesbezüglich nicht die Initiative „aus der Hand“ richtiger: aus dem Munde nehmen lassen. „Gesellschaftsmenschen“ verstehen das ausgezeichnet, temperamentvolle Deklamatoren oder typische Plauderer als „Entschuldigungseifrige“ versuchen es, schwatzhafte „Nörgler“ tun es aus mangelnder Selbstbeherrschung, seltner um die Verantwortlichen unter einem Schwall von harmlos erscheinenden Worten auszuhorchen.

Die grundsätzliche Frage, vor der wir nun stehen heißt:

Soll man den redseligen Notleidenden ins Wort fallen? Man könnte dies ablehnen, weil es ja bekanntlich eine Wohltat ist, sich ungehemmt

aussprechen zu können. Vielleicht wäre überhaupt ein gemüthlicher Schwatz zu inszenieren, durch den man seine Klienten unmerklich aushorcht? Solches Verfahren wäre unaufrichtig und darum unmoralisch; es ist auch keinesfalls geeignet, jene Atmosphäre wechselseitigen Vertrauens zu schaffen, die jeder Sozialtherapie zu Grunde liegen muß. Schwätzern schneidet man kurz und bestimmt, aber ohne Grobheit, die Rede ab und stellt ruhig die unumgänglichen Fragen zur Person und den Lebensverhältnissen. Entschuldigungseifrige Plauderer oder Deklamatoren führt man durch Zwischenfragen zu einer geordneten Formulierung ihrer Angaben. Schwer bringt man Gesellschaftsmenschen von ihrem, ja auf Ablenkung gerichteten Unterhaltungsthema ab, wenn man ihnen die Initiative der ersten Worte überlassen hat. Geheime Dulder wollen bekanntlich nicht von ihrer Notlage reden. Man kommt meist auf Veranlassung Dritter zu ihnen. Am Besten ist es, — besonders bei Herrenmenschen — einen Rat für vorgeschobene Dritte zu erörtern, deren Lage aber die genau gleiche ist, wie die des Gesprächspartners. Man läßt sich gewissermaßen die Richtigkeit seiner Meinung bestätigen, wenn es sich um intelligente Leute handelt, so erkennen sie sofort, was eigentlich gemeint ist und quittieren die taktvolle Art mit eigener Offenheit. Man kann ja auch schließlich mit der Absicht des Helfenwollens nicht dauernd hinter dem Berge halten, aber man wird dann nicht kurzer Hand hinauskomplimentiert werden, sondern zu einer Aussprache kommen. Bei der Arbeitsvermittlung ergibt sich leicht die Möglichkeit, Hinweise auf Zwischenlösungen zu machen, durch die Berufskollegen sich wieder emporgearbeitet haben. Die kühlen Antworten des „Herrenmenschen“ lassen bestimmt Schlüsse auf die eigene Geneigtheit des Betreffenden zu, einen solchen Ausweg zu wählen, der anderen Falles als eine Zumutung zurückgewiesen würde.

In der Wohlfahrtspflege ist der Beginn des sozialtherapeutischen Zielgesprächs durch das Antragsformular fixiert. Dabei ist leider der organische Zusammenhang der einzelnen Tatbestände nicht gewahrt und für „*V e r s t i m m u n g a u s r ä u m e n d e F r a g e n*“, die sozialtherapeutisch im Vordergrund stehen müssen, kein Raum. Man muß sich also vom Formular lösen! Aber da seine Ausfüllung eine *conditio sine qua non* ist, erledigt man sie rasch und — hat damit auf alle Fälle den Vorteil der Gesprächsinitiative. Während der Antragsteller unterschreibt, bedenkt man rasch, was zu sagen und zu fragen ist und beginnt dann eine zielbewußte Unterhaltung, die den Hoffnungslosen aufrichtet, den Verbitterten von den niederdrückenden Gedanken an fremde Niedertracht, eigene Unvorsichtigkeit oder Schuld befreit durch einen bewußten Strich unter die Vergangenheit und durch eine neue Blickrichtung auf künftige Selbstbehauptungsmöglichkeiten. —

Wenn oben gesagt wurde, daß „sich aussprechen dürfen“ eine Wohltat ist, so gilt das auch für poltrige Grobiane und ihr Aufbegehren. Es wäre nichts falscher, als auf den groben Klotz einen groben Keil zu setzen, wie es das Sprichwort sagt. Man erreicht viel mehr, wenn man den Erregten sich auspulvern läßt und schließlich, wenn ihm der Atem ausgegangen ist – und das geschieht umso schneller, je gelassener die Klagen und Schimpfereien wortlos angehört werden! – teilnehmend-hu-morvoll antwortet:

„Na, Verehrtester, nun ist Ihnen doch wohler. Den ganzen Zorn sind Sie los – und ich nehme Ihnen nichts übel. Nun wollen wir mal schauen, was zu machen ist. Es muß und soll Ihnen ja geholfen werden...“

Damit lenkt man unmerklich das Gespräch auf das, worauf es im gegebenen Falle am meisten ankommt. Hört der Scheltende aber gar nicht auf, weil seine fressende Wut und sein schwatzhafter Rededrang ihn kein Ende finden lassen, so muß man schließlich doch mit nüchterner Sachlichkeit unterbrechen; man tut das am besten mit der Frage:

„Ach, entschuldigen Sie – waren Sie der letzte oder warten draußen noch Leute?“

Polterer schweigen daraufhin gewöhnlich ganz verduzt, und man kann nun die erforderlichen klärenden Fragen stellen.

Recht muß Recht bleiben, und die bessere Einsicht in die vorliegenden gesetzlichen Bestimmungen muß der Sachbearbeiter der privaten oder behördlichen Wohlfahrtseinrichtungen besitzen. Bei aller sich selbst überwindenden ruhigen Haltung und Verbindlichkeit darf dies doch nicht außer Betracht gelassen werden. Es hängt aber sehr viel davon ab, wie es zur Geltung gebracht wird. Man kommt dabei leicht in den Ruf kleintlichen Bürokratismus oder der Rechthaberei. Der Versuch, irrige Vorstellungen im Bewußtsein eines Verärgerten oder Vergrämten auszulöschen und durch die richtige Beurteilung der Dinge zu ersetzen, ist ein schwieriges Unterfangen, aber unumgänglich. Dabei empfiehlt sich unter Umständen das schriftliche Verfahren in Form eines kleinen Protokolls, das die wichtigsten Punkte einer Unterredung zusammenfaßt und von den Beteiligten unterschrieben wird. Die Durchschrift bleibt in den Händen des Hilfsbedürftigen, das Original kommt zu seinen Akten. Absichtliche und unabsichtliche Mißverständnisse werden auf diese Weise unmöglich gemacht. Sie waren oft recht folgenschwer in allen Zweigen der Sozialarbeit, sie sind besonders wichtig für die Berufsberatung.

Endlich sei noch betont, daß im sozialtherapeutischen Zielgespräch sowohl am Anfang, als auch im weiteren Verlauf jede Gegensätzlichkeit am besten vermieden, notfalls unbedingt irgendwie überbrückt werden

muß. Der Weg aus der Not muß vom Leidträger und seinem Helfer gemeinsam beschritten werden.

Es gibt nur einen Fall, in dem es angebracht erscheint, bewußt einen Gegensatz gleich bei Gesprächsbeginn zu schaffen und zwar bei der Berufsberatung.

Ein Beispiel möge erläutern, was gemeint ist:

Ein Junge will Verkäufer werden.

Der Schulbogen meldet gute Zensuren und über die Wesensart: Empfindsamkeit und Eigensinn, stark gefühlsbetont.

In der persönlichen Rücksprache zeigt sich der Lehrstellenbewerber redegewandt, pathetisch, etwas grobschlächtig. Um zu sehen, wie der Junge auf ungerechtfertigte Vorwürfe reagiert, macht der Berufsberater ein kleines Experiment. Er stellt sich, als fände er den Schulbogen nicht; sowie er ihn dann aber hat, äußert er – bewußt unrichtig:

„Na mein Lieber, mit so einem miserablen Zeugnis kann man doch nicht Kaufmann werden!“

Wenn der in Wirklichkeit tüchtige Schüler nun wild aufbraust und schroff angreiferisch sich zur Wehr setzt:

„Was hat denn da der Lehrer zusammengelogen“ oder: „Sie scheinen keine Ordnung in Ihren Sachen zu haben, Herr – das kann mein Bogen nicht sein!“, dann ist der rechte Ansatzpunkt für die spezifische sozialtherapeutische Belehrung zur Berufswahl gegeben. Sie kreist um die These: „Der Kunde hat immer recht“ als den Kernpunkt der künftigen Berufsanforderung und die Frage: „Wirst du dich selbst so beherrschen können, daß kein Unrecht und keine Unvernunft der Kritik dich deiner lächelnden Liebenswürdigkeit zu berauben vermag?“ – Solche Experimente können unter Umständen schief gehen, weil sie gegebenenfalls Unsicherheit und Mißtrauen bei Ratsuchenden wecken. – –

In kurzer Zusammenfassung seien nun einige Hinweise für Zielgespräche gegeben:

1. Man plaudere nicht ins Blaue hinein, auch nicht, um jemanden dabei auszuhorchen.
2. Man lasse sich nie die Initiative der Gesprächsführung rauben und halte das Ziel stets scharf im Auge.
3. Man schaffe nicht unnötig Gegensätze, besonders nicht am Beginn einer Unterredung und versuche immer, bei zwiespältigen Meinungen Brücken zu schlagen.
4. Man gehe verständnisvoll auf die Schilderungen schwieriger Lebensverhältnisse ein, möglichst ohne vorwurfsvolle Kritik und mit Mut machenden Hinweisen auf den Weg aus der Not.
5. Man hindere niemand, sich auszusprechen, wenn es auch in wenig höflicher Form geschieht.

6. Man antworte auf eine Schimpfrede Verbitterter mit ruhiger Gelassenheit und sachlicher Hilfsbereitschaft, wenn angängig: mit Humor.
7. Man lasse niemand seine eigene schlechte Stimmung entgelten und beflleißige sich stets gleichbleibender ruhig-freundlicher Ausdrucksweise.
8. Man vertrete seine bessere Einsicht verbindlich in der Form, unabhängig in der Sache, nicht als Vorgesetzter oder herablassender Wohltäter, sondern als ehrlicher Freund, der das Gute für den anderen will.
9. Man lösche falsche Vorstellungen im Bewußtsein eines Irrenden durch eindringliche und einprägsame Darstellung des Richtigen aus.
10. Man sichere den Gesprächserfolg durch ein vom Gesprächspartner unterschrieben zu bestätigendes Protokoll oder durch schriftliche Anweisungen für die erforderlichen Maßnahmen (Merkzettel), deren Doppel in den Akten bleibt. –

## Anton Heinrich Rose

Dr. phil. habil. Anton Heinrich Rose (geb. 1888) gewann durch jahrelange Tätigkeit in der Erwerbslosenfürsorge und der Armendirektion Berlin sowie im Breslauer Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt tiefe Einblicke in menschliche Notlagen. Er war einer der bekanntesten Vorkämpfer der Berufsberatungsbewegung nach dem ersten Weltkriege. Seine nebenberufliche Dozententätigkeit war vor 1933 sehr vielseitig. Er hielt (nach der 1930 erfolgten Habilitation) an der Technischen Hochschule Breslau Vorlesungen über Eignungsuntersuchungen, Fähigkeitsschulung, Reklamepsychologie u.a.m. Ferner war er Dozent an der Ostdeutschen Sozialhygienischen Akademie, an der Städt. Sozialen Frauenschule, leitete den Ostdeutschen Lehrgang für Berufsberatung und hielt für den oberschlesischen Kohlenbergbau Vorträge zur Fortbildung von Werklehrern. 1934 als Gegner des Nationalsozialismus vorzeitig in den Ruhestand versetzt, wurde er dennoch 1940 dienstverpflichtet für den Unterricht an einer Mittelschule und an der Städt. Sozialen Frauenschule. Nach dem Zusammenbruch war Dr. Rose an verschiedenen Lehrerbildungsanstalten als Dozent für Psychologie und Pädagogik tätig und verbringt nunmehr seinen Lebensabend in einer kleinen Stadt des schönen Hunsrück.